Victor Hugo's
sämmtliche Werke.

Siebenzehnter Band.

Ruy Blas.

Frankfurt am Main, 1839.
Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

Ruy Blas.

Drama in fünf Handlungen

von

Victor Hugo.

Deutsch

von

C. Dräxler-Manfred.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Frankfurt am Main, 1839.

Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede des Verfassers.

Drei Classen von Zusehern bilden das, was wir ein Publikum zu nennen pflegen: zuerst die Frauen, dann die Denker und endlich die große Masse. Die große Masse verlangt von einem dramatischen Werke fast ausschließend nur Handlung; die Frauen wollen vor allem Leidenschaft sehen; der Denker sucht mit besonderer Vorliebe Charaktere darin. Betrachtet man diese drei Arten der Zuseher aufmerksam, so ergibt sich leicht folgendes Resultat. Die große Masse ist so sehr in die Handlung verliebt, daß sie sich aus Leidenschaften und Charakteren gar nicht viel macht, und euch sogar den Styl, d. h. das fixirte, nicht das schwebende Wort erläßt; die Frauen, welche der Gang der Handlung wohl auch fesselt, werden durch Entwicklung der Leidenschaft so hingerissen, daß sie sich mit der Zeichnung der Charaktere wenig beschäftigen; die Denker aber wollen so gerne Charaktere, das heißt, wirklich lebende Menschen auf der Bühne sehen, daß sie Leidenschaften nur als ein nothwendiges Beiwerk betrachten

und durch das vorrückende Material der Handlung fast nur gestört werden. Das kommt daher, weil die Masse von der Bühne herab in Staunen, die Frau in Rührung, der Denker in Betrachtung versenkt werden will; — Alle zwar suchen Vergnügen: aber jene für die Augen, diese für das Herz, und dieser für den Geist. Darum schweben über unsere Bühne auch drei ganz verschiedene Gattungen dramatischer Werke: eine populär und niedriger, die beiden andern vornehm und erhabener, jede davon einer der drei Anforderungen genügend: das Melodram der Masse; die Tragödie mit ihrer Analyse der Leidenschaften den Frauen; das Lustspiel mit seinen reinmenschlichen und socialen Gebilden dem Denker.

Doch sei hiemit keine allzuscharfe Abgränzungslinie gezogen, und wir fordern den Leser selbst auf, dieser Idee allen damit vereinbaren Vorbehalt zu unterstellen. Allgemeines läßt immer Ausnahmen zu. Wir wissen nur allzuwohl, daß die Masse ein großes Ding ist, worin man alles findet: Instinkt für das Gute, wie Geschmack am Mittelmäßigen, Liebe für das Ideal und Hunger nach Gemeinem. Ferner wissen wir auch, daß jeder rechte Denker an den zarten Seiten seines Herzens wie eine Frau sein müsse; und es ist uns nicht entgangen, daß (Dank sei es dem geheimnißvollen Gesetze, das beide Geschlechter so durch Einflüsse des Geistes wie des Körpers

aneinander fesselt) eine Frau oft einen denkenden Geist in sich schließt. Dies vorausschickend und nochmals wiederholend, man möge unsern Ansichten keine allgemeine absolute Giltigkeit aufnöthigen, fahren wir fort.

Jedermann der die drei genannten Classen von Zusehern aufmerksam ins Auge faßt, wird zugeben, daß alle drei Recht haben. Mit Recht verlangen die Frauen gerührt, die Denker belehrt, die Massen überrascht und unterhalten zu werden. Und auf diese giltigen Ansprüche gründet sich das Gesetz des Drama's. Ja, hinter jener Lampenreihe, welche das Publikum von einer idealen Welt trennt, schöpfen und leben machen nach den wohlbeachteten Combinationen von Natur und Kunst; dort Charaktere und, wie schon früher gesagt, wirkliche Menschen erschaffen; diese Menschen und Charaktere mit dem Funken der Leidenschaft beleben, der jene bewege und diese entwickle, — und endlich aus der Menge von Gebilden und Leidenschaften im Sinne der göttlichen und irdischen Gesetze das Menschenleben mit seinen großen und kleinen Ereignissen, mit seinen schmerzlichen, komischen und gräßlichen Vorfällen hervorgehen lassen, welche dem Herzen jenes Vergnügen bereiten, das man Interesse nennt, und dem Geiste jene Lehre bieten, die wir Moral heißen: — das ist die große Aufgabe des Drama's. Man sieht daraus wie das Drama mit der Tragödie die Zeichnung

der Leidenschaften, mit dem Lustspiel die Entwicklung der Charaktere gemein hat. Es ist sonach die dritte Form der dramatischen Kunst, die beiden andern in sich fassend und bereichernd. Corneille und Moliere würden unabhängig von einander bestehen, stünde nicht Shakspeare zwischen beiden, Corneille die linke, Moliere die rechte Hand bietend. So begegnen sich die beiden entgegengesetzten Polaritäten der Tragödie und der Comödie, und der Funke, den ihre Berührung erzeugt, ist das Drama.

Indem der Verfasser hier nach seinem Einsehen und nach früherer Weise Prinzip, Gesetz und Tendenz des Drama's auseinander gesetzt, läugnet er nicht, daß seine geringen Kräfte und sein Scharfblick ihn leicht täuschen können. Er erklärt, um nicht mißverstanden zu werden, nicht das was er geleistet, sondern was er leisten wollte, und zeigt nur den Gesichtspunkt von dem er ausging.

Es sollen diesem Buche nur wenige Zeilen vorangeschickt werden, und es fehlt fast am Raume für die nothwendigen Erörterungen. Sei es daher gestattet von diesen allgemeinen Bemerkungen, welche die Kunst betraffen, zu einigen besonderen zu übergehen, welche das vorliegende Drama Ruy Blas geneigten Gemüthern und ihrer Aufmerksamkeit von einem gewissen Punkte aus empfehlen mögen.

Vorerst wollen wir uns vom Standpunkte der Philo-

sophie und Geschichte nur mit einer Frage beschäftigen: was die Idee dieses Drama's sei? und uns darüber erklären.

In der Zeit wo eine Monarchie zn versinken droht, hat man Gelegenheit verschiedenartige Erscheinungen zu beobachten. Vorerst die Abtrennung der Aristokratie; sie zieht sich zurück und spaltet sich, und das auf folgende Art:

Das Reich schwankt, die Dynastie erlischt, das Gesetz geht unter; die politische Einigkeit zerbröckelt unter dem Geplänkel der Intrigue; die Koryhäen der Gesellschaft verbastarden sich und arten aus; eine tödtliche Entkräftung zeigt sich allenthalben; die großen Angelegenheiten des Staates sind gesunken, die unbedeutenden werden zu Hauptdingen und gewähren einen traurigen Anblick mit ihrer erzwungenen Wichtigkeit; Aufsicht, Armee und Finanzen haben aufgehört; Jeder sieht das Ende nahen. Von da an faßt jeden Geist Ekel und Besorgniß, Furcht vor dem nächsten Tage, Mißtrauen gegen Jedermann, Muthlosigkeit für jeden Versuch, und Überdruß an Allem. Wie die Krankheit des Staates im Haupte desselben entspringt, so wird die Noblesse, die diesem am nächsten steht, auch zuerst davon mitergriffen. Der minder hohe, minder wohldenkende Theil des Adels bleibt bei Hofe. Da wird nun Alles verschlungen, denn die Zeit drängt und man muß eilen sich zu bereichern, mächtiger zu werden und die Umstände zu nützen. Man denkt an nichts weiter

als an sich selbst. Jeder trachtet jetzt ohne Mitleid mit dem Lande, in einer sicheren Ecke des allgemeinen Elends sich ein Häuflein Glück aufzusammeln. Man ist Höfling, man ist Minister, und sucht glücklich und mächtig zu werden. Man hat Geist, wendet ihn zum Schlechten an und gewinnt Erfolge dabei. Orden, Würden, Stellen, Geld, man sucht, man nimmt, man plündert alles. Es gibt nichts mehr als Ehrgeiz und Habsucht. Die geheime Zerrissenheit, die aus solcher menschlichen Entartung entsteht, birgt man hinter täuschendem äußeren Ernst; und da ein Leben, das nur auf eitlen Wahn und die Selbstgefälligkeit des Stolzes ausgeht, vor allem ein Vergessen des natürlichen Gefühles bedingt, so wird man roh und grausam. Kömmt plötzlich der Tag der Ungnade heran, so zeigt sich in dem gefallenen Höflinge meist ein Ungeheuer, der Mensch ist zum Teufel geworden.

Derselbe unglückliche Stand der allgemeinen Angelegenheiten, treibt die andere Hälfte des Adels, die edlere und bessere, auf anderen Weg. Sie zieht sich zurück auf ihre Güter, Schlösser und Herrschaften. Sie will nichts vom Geschäftsgange hören, denn sie vermag nichts mehr, das Ende der Welt naht heran; wozu hart dabei sein und sich trostlos geberden? Besser ist's sich zerstreuen, die Augen zudrücken, leben, trinken, lieben und sich erlustigen. Wer weiß, hat man noch ein Jahr vor sich? Nach solcher

Ueberlegung nimmt der Edelmann sein Leben leicht, verzehnfacht die Livree, kauft Pferde, unterhält Mätressen, ordnet Feste an, hält Orgien, wettet, würfelt, verschenkt, verkauft, verschreibt, verschuldet und verzehrt sich, kömmt in die Hände der Wucherer und wirft so den Feuerbrand in sein eigenes Habe. Eines Morgens passirt ihm ein Unglück. Der Staat geht hastig dem Ruin zu: aber Er hat sich noch vor dem politischen Ausgang ruinirt. Alles ist verloren, Alles vergeudet. Von all dem Glanz und Feuer blieb nicht einmal ein wenig Rauch, — nichts als Asche. Verlassen und vergessen von Allen, nur nicht von seinen Gläubigern, wird der gute Edelmann, wie sichs nun eben schickt, ein wenig Abenteurer, Schläger oder Bettler. Er versinkt und verschwindet in der großen Menge, die er sonst nur tief unter sich sah; jetzt taucht und rettet er sich in sie. Er hat kein Gold mehr als das der Sonne, welches alle haben, die nichts haben. Von der Höhe ist er in die Tiefe hinabgestiegen, und findet sich darein; schimpft über seine Verwandte, die noch reich und mächtig sind, und wird Philosoph, der zwischen Hofleuten und Dieben keinen Unterschied sieht. Übrigens ist er noch so ziemlich gut, immer beherzt und freisinnig, zuweilen einsichtvoll: ein Gemenge von Poet, Bettler und Prinz; lacht über Alles; läßt heute die Schaarwache von seiner Kameraden prügeln, wie sonst wohl durch

seine Bedienten, ohne sie jedoch selbst zu berühren; verbindet in seinem Benehmen die Unverschämtheit des Marquis mit der Zudringlichkeit des Lazzarone; schmutzig von außen, gesund von innen; und besitzt vom Edelmanne nichts mehr als die Ehre, wie er sie nun versteht, den Namen, den er verbirgt, und den Degen, den er Jedem weist

Wenn sich das eben aufgestellte zweifache Bild in der Geschichte aller Monarchien bei gewissen Anlässen zeigt, so ist dies in Spanien gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts vorzugsweise der Fall. Wäre es also dem Verfasser gelungen — was er anzunehmen weit entfernt ist — seine Idee von dieser Seite aus in dem vorliegenden Drama zu verwirklichen, so würde sich die erste Hälfte des spanischen Adels in Don Sallust, die zweite in Don Cäsar repräsentiren; beide sind Vettern, wie es der Zufall schon manchmal will.

Und hier, wo sich zwei ausgesuchte Individualitäten des castilischen Adels von 1695 zu allgemeinen Charakteren erheben, möge zugleich auch der seltenen aber rühmenswerthen Ausnahmen von solcher Art gedacht werden. Doch weiter.

Folgen wir mit aufmerksamem Blicke dieser Monarchie und Epoche, so gewahren wir tief unter jenem so nach entgegengesetzten Richtungen getheilten Adel, im

Dunkel sich ein großes, düstres, unbekanntes Etwas regen. Das ist das Volk; das Volk, das eine Zukunft aber keine Gegenwart hat; verwaist, arm, unwissend, aber stark; tief unten stehend, aber nach dem Höchsten strebend; auf dem Rücken die Schwielen der Sklaverei, im Herzen die Vorahnungen des Genie's tragend. Das Volk, der Knecht der großen Herren, und in seinem Elend und seiner Erniedrigung die einzige Gestalt anbetend, welche mitten in diesem geselligen Umsturze, umstrahlt vom Himmelsglanze der Macht, der Liebe und des Glückes, vor ihm steht. Das Volk — wird Ruy Blas sein.

Mitten unter diesen drei Menschen, die, so betrachtet, sich vor dem Leser in drei Tendenzen umgestalten und durch diese die ganze spanische Monarchie des endenden siebenzehnten Jahrhunderts darstellen, inmitten dieser drei Männer steht ein reines, leuchtendes Wesen, ein Weib, eine Königin. Unglücklich als Weib, denn ihr Gatte ist so gut als keiner; unglücklich als Königin, denn ihr fehlt ein König, neigt sie sich aus fürstlichem Mitleid oder vielleicht aus weiblichem Naturdrang zu Jenen, die unter ihr stehen und blickt herab, während Ruy Blas, das Volk, empor sieht.

Vor dem Auge des Verfassers bilden, ohne Rücksicht auf die Nebenfiguren, diese vier Personen die Hauptgruppe, welche Spanien vor hundert vierzig Jahren vom

philosophisch-historischen Standpunkt aus versinnlichen soll. Diesen vier Personen könnte man vielleicht noch eine fünfte beifügen, König Karl II. Aber in der Geschichte wie in diesem Drama ist Karl II. von Spanien keine Gestalt, sondern blos ein Schatten.

Jetzt drängt es uns nur noch zu sagen, daß alles dies keine Erklärung zu Ruy Blas geben, sondern nur den Gesichtspunkt dafür ausmitteln soll. Der dem Verfasser erwünschte Eindruck findet sich vielleicht dann von selbst, wenn ein aufmerksames und gewissenhaftes Auge die Arbeit von dieser Seite prüft. Leider nur gewährt eine Idee, wie ein Berg, leicht verschiedene Ansichten. Alles kommt auf den Ort an, wo der Beschauer steht. Gestatte man uns nur um der Deutlichkeit willen ein etwas zu ehrgeiziges Gleichniß. Der Montblanc von Croix de Flecheres aus betrachtet, scheint nicht dem Montblanc zu gleichen, wie man ihn von Salenches sieht. Und es ist doch immer der Montblanc.

So wird, um von Großem zu Kleinem zu übergehen, dieses Drama, dessen historische Bedeutung zu ermitteln wir jetzt bemüht waren, eine ganz andere Gestalt gewinnen, wenn man es von einem höheren Gesichtspunkte, von dem der rein menschlichen Tendenz betrachtet. Dann ist Don Sallust der absolute Egoismus, die Sorge ohne Rast; Don Cäsar das Gegenspiel, theilnahmlose Sorg-

losigkeit; Ruy Blas ist das Genie und die Leidenschaft, unterdrückt durch die Stellung, und um so höher aufbrausend, je stärker der Druck gewesen; die Königin endlich ist die Tugend, untergraben durch Langeweile.

Und wieder vom einzig literarischen Gesichtspunkte aus beschaut, wechselt die Idee, die hier Ruy Blas heißt, ihr Ansehen. Die drei Hauptformen der Kunst werden darin verkörpert und vereinigt erscheinen. Don Sallust wird das Drama, Don Cäsar das Lustspiel, Ruy Blas die Tragödie repräsentiren. Das Drama legt den Knoten an, das Lustspiel knüpft, die Tragödie zerschneidet ihn.

Alle diese Ansichten sind wahr und richtig; aber einzeln betrachtet, ist keine derselben erschöpfend. Die absolute Wahrheit liegt nur in der Gesammtauffassung. Fände Jeder darin, was er sucht, so hätte der Dichter seine Absicht erreicht. Die philosophische Idee von Ruy Blas ist: das Volk nach höheren Regionen strebend; die rein menschliche: der Mann, der ein Weib liebt; die dramatische: der Bediente, der seine Augen bis zur Königin erhebt. Die Menge, die sich alle Abende vor diesem Stücke herumdrängt, (weil in Frankreich den Versuchen eines Talents, welcher Art sie auch sein mögen, nie die öffentliche Aufmerksamkeit fehlt) die Menge sieht in Ruy

Blas nur die letztgenannte Idee, die dramatische, den Bedienten, — und sie hat ihrerseits Recht.

Was hier von Ruy Blas bemerkt wurde, gilt wohl auch von jedem anderen Werke. Die Werke unserer gerühmtesten Meister bieten mehr als einen Anschauungspunkt, von dem sie studirt werden können. Tartüffe macht die Einen lachen, die Andern beben; Tartüffe ist die häusliche Schlange, oder der Heuchler, oder die Heuchelei; bald ist er ein Mensch, bald eine Idee. So ist Othello für Den ein Schwarzer, der eine Weiße liebt, für Jenen ein Emporkömmling, der eine Patrizierstochter heiratet, für den Einen ein Eifersüchtiger, für den Andern die Eifersucht. Und diese zuläßige Verschiedenheit der Anschauungen ändert doch nichts an der Grundidee der Composition. Wir bemerkten schon anderswo: Tausend Zweige und ein einziger Stamm.

Daß der Verfasser sich die Ausmittlung der historischen Bedeutung seines Dramas so sehr angelegen sein ließ, rührt wohl hauptsächlich daher, weil sich nach allgemeinem historischen Begriffe Ruy Blas gewissermaßen an Hernani anknüpft. In beiden schreiten die Angelegenheiten des Adels dicht neben den Beziehungen des Königthums einher. Nur mit dem Unterschiede, daß in Hernani, wo das absolute Königthum noch nicht ganz besteht, der Adel dagegen ankämpft, bald mit Stolz, bald

mit dem Schwert, halb feudalistisch, halb rebellisch. Im Jahre 1519 lebt der Edelmann fern vom Hofe in den Gebirgen, entweder als Bandit, wie Hernani, oder patriarchalisch, wie Ruy Gomez. Zwei hundert Jahre später bekömmt die Sachlage eine andere Wendung. Die Vasallen sind Hofleute geworden, und plagt irgend einen der Herren das Unglück, seinen Namen verbergen zu müssen, so birgt er ihn nicht vor dem Könige, sondern vor den Gläubigern. Er wird nicht mehr Bandit, sondern Lazzarone oder Zigeuner. Man fühlt es gleichsam, daß das absolute Königthum lange Jahre hindurch über diesen edlen Häuptern lag, und die einen beugte, die andern zerdrückte.

Man erlaube uns nur noch das Schlußwort: Zwischen Hernani und Ruy Blas liegen zwei Jahrhunderte Spaniens eingerahmt; zwei lange Jahrhunderte, während welchen die Nachkommen des fünften Karl die Welt beherrschten; zwei Jahrhunderte, welche die Vorsehung wunderbarer Weise nicht um einen Tag verlängern wollte: denn Karl V. wird 1500 geboren, und Karl II. stirbt 1700. Im Jahre 1700 beerbt Ludwig XIV. Karl den Fünften, wie im Jahre 1800 Napoleon Ludwig XIV. beerbt. Derlei große Ereignisse an den Dynastien, welche die Geschichte zuweilen mit einem abenteuerlichen Lichte

durchzucken, gewähren dem Verfasser oft ein schönes, melancholisches Schauspiel, worauf sein Auge gern verweilt. Er versucht zuweilen, etwas davon in seinen Werken abzuspiegeln. So sollte in Hernani der Strahl eines Morgenroths hervorleuchten und über Ruy Blas sich das Zwielicht der Abenddämmerung senken. In Hernani steigt die Sonne des Hauses Österreich auf, in Ruy Blas geht sie unter.

Paris am 25. November 1838.

Ruy Blas.

Drama in fünf Handlungen.

Gesammt = Personal.

Ruy Blas.
Don Sallust de Bazan.
Don Cäsar de Bazan.
Don Guritan.
Graf von Camporeal.
Marquis von Santa Cruz.
Marquis von Basto.
Graf von Alba.
Marquis von Prirgo.
Don Manuel Arias.
Montazgo.
Don Antonio Ubilla.
Covadenga.
Gudiel.
Ein Bediente.
Ein Alcade.
Ein Thürhüter
Ein Alguazil.
Donna Maria von Neuburg, Königin von Spanien.
Herzogin von Albuquera.
Casilda.
Eine Duenna.
Ein Page.
Damen; Herren; geheime Räthe; Pagen; Duennen; Alguazils; Wachen; Thürhüter.

Madrid — 169*.

Erste Handlung.

Don Sallust.

Personen:

Ruy Blas.	Graf von Alba.
Don Sallust de Bazan.	Gudiel.
Don Cäsar de Bazan.	Ein Hofthürhüter.
Marquis von Basto.	Die Königin.
Marquis von Santa Cruz.	Herren. Damen. Duennen. Pagen.

(Saal der Danae im königlichen Pallast von Madrid. Prachtvolles Ameublement im halb flamandischen Geschmack, aus der Zeit Philipp IV. Links ein großes Fenster mit goldenen Flügelrahmen und kleinen Scheiben. An den beiden kurzen Seitenwänden kleine Thüren in innere Gemächer führend. Den Hintergrund bildet eine Glaswand, in deren Mitte sich eine große gläserne Flügelthüre öffnet, die zu einer langen Galerie führt, deren Ausgang an dieser mit reichen langen Vorhängen verkleideten Glaswand ist. Alles Holzwerk daran ist vergoldet. Auf der Bühne steht ein Tisch, zwei Lehnstühle und Schreibmaterial. Morgen.

Don Sallust tritt durch die kleine Thüre links herein, ihm folgen Ruy Blas und Gudiel; letzterer trägt eine Schatulle und mehrere Päckchen, die man für Reisegeräth halten kann. Don Sallust geht in einem schwarzsammtnen Unterkleide, Hofkostume aus der

Zeit Karl des II., das goldne Vließ am Halse; der Mantel ist von hellgrünem Sammt, reich mit Gold gestickt, innen von schwarzer Seide; reicher Degen mit hohem Griff; Hut mit weißen Federn. Gudiel geht ganz schwarz, an der Seite einen Degen. Ruy Blas trägt Livree; Unterkleidung und Hosen braun, Überwurf gallonirt mit Roth und Gold; entblößten Hauptes, ohne Degen.)

Erster Auftritt.

Don Sallust de Bazan, Gudiel, von Zeit zu Zeit Ruy Blas.

Don Sallust.

Die Thüre schließ', Ruy Blas, — dies Fenster öffne.

(Ruy Blas gehorcht; auf einen Wink des Don Sallust entfernt er sich dann durch die Mittelthüre; Don Sallust tritt an's Fenster.)

Noch schlafen Alle hier — und schon wird's Tag.

(Er wendet sich unwillig gegen Gudiel.)

Es kam so wie ein Blitz! — mein Reich ist aus,
Ja, Gudiel, aus! Man schickt mich fort, Ungnade,
Verbannung ist mein Loos. An Einem Tage
So Alles zu verlieren! — Noch ist es
Geheim, und Niemand spricht davon. Und ach,
Warum? Um eine Liebschaft! Tolles Zeug,
Ich geb' es zu, in meinen Jahren. Vom
Gefolg' der Königin war sie, ein Fräulein
Von Nichts; ei Unglück, sie verführt zu haben!
Doch weil sie um die Königin und auch
Von Neuburg ist wie sie, so hat sie mit

Erfolg geweint und gegen mich geklagt,
Und ihren Bastard vor den Thron geschleppt.
Heirathen soll ich sie: ich weis' es ab,
Und man verbannt mich, Gudiel, man verbannt mich!
Und zwanzig Jahre saurer Mühe, des
Ehrgeizes und der Arbeit Tags und Nachts;
Der Präsident, verhaßt den Hofalcaden,
Die nur mit Beben seinen Namen nannten;
Das Haupt des Hauses Bazan und sein Stolz;
Die Macht, die Größe, alles was ich träumte,
Was ich gewirkt und was ich je besessen,
Amt, Würden, Ehre: Alles jetzt verloren,
Und Hohngelächter über mich beschworen!

Gudiel.

Noch ahnt es Niemand, gnäd'ger Herr.

Don Sallust.

Doch morgen
Weiß es die Welt: dann sind wir nicht zu finden;
Ich will nicht fallen hier, ich will verschwinden.
(Er entknöpt rasch sein Wams.)
Du häkelst mich auch ein wie einen Pfaffen,
Und schnürst mich zu, daß ich ersticken könnte.
(Er setzt sich.)
Doch will ich, ohne daß sie es von mir
Vermuthen, ihnen eine Mine graben
Tief, unterirdisch und versteckt. — Verbannt!! —
(Er steht auf.)

Gudiel.

Wer führte wohl den Schlag?

Don Sallust.

Die Königin.

Doch rächen will ich mich, ha! du verstehst mich:
Du der mein Lehrer war, der zwanzig Jahre
Mir half und dient' in dem, was nun vorbei;
Du weißt bis wohin mein Gedanke schweift,
So wie der Bauherr das Gewicht wohl kennt,
Worunter er den Bogen hat gespannt.
Ich reise; nach Castilien, nach Finlas,
Auf meine Güter; dort — dort will ich träumen —
Von einem Mädchen!! — Du besorge alles
Zur Reise, denn wir sind gedrängt. Indessen
Sprech' ich ein Wort mit unserm lust'gen Burschen
Auf gutes Glück; vielleicht kann ich ihn brauchen.
Noch bin ich bis zum Abend hier der Herr.
Ich räche mich: wie? weiß ich selbst noch nicht;
Doch soll die Rache furchtbar sein. — Jetzt fort
Und eile dich. Du schweigst, wie sich's versteht,
Und reisest mit. Geh.

(Gudiel verneigt sich und geht ab.)

Don Sallust

(rufend.)

Ruy Blas!

Ruy Blas

(erscheint in der Mittelthüre.)

Excellenz!

Don Sallust.

Da im Pallast ich nicht mehr schlafen soll,
So laß die Slüssel hier und schließ' die Fenster.

Ruy Blas
(sich verneigend.)

Wohl, gnäd'ger Herr.

Don Sallust.

Noch Eins. Die Königin
Kömmt hier vorüber durch die Galerie
Zwei Stunden später, wann sie aus der Messe
Nach ihren inneren Gemächern geht.
Du wirst dann hier sein, Ruy Blas.

Ruy Blas.

Ich gehorche.

Don Sallust
(am Fenster.)

Siehst du den Mann dort auf dem Platze,
Der ein Papier der Wache zeigt und fortgeht.
Gib ihm ein Zeichen, daß herauf er komme
Die kleine Treppe.

(Ruy Blas deutet wie ihm befohlen. Don Sallust zeigt ihm die kleine Thüre rechts.)

Eh' du uns verlässest,
Sieh in dem Zimmer, wo die Wache, nach,
Ob die drei Alguazils, die heut im Dienste,
Auch munter sind.

Ruy Blas.

(Geht an die Thüre, öffnet sie, und kehrt zurück.)

Sie schlafen, gnäd'ger Herr.

Don Sallust.

Sprich nicht so laut; bleib' in der Nähe: ich
Bedarf dein. Wache, daß uns Niemand stört.

(Don Cäsar de Bazan tritt ein. Durchlöcherter Hut; schadhafter großer Mantel, der von dem übrigen Anzuge nichts sehen läßt, als schlotternde Strümpfe und zerrissene Schuhe; großer Stoßdegen.

In dem Augenblicke, da er eintritt, gewahren sich Don Cäsar und Ruy Blas und geben wechselseitige Zeichen der Überraschung von sich.)

Don Sallust

(der es bemerkt, bei Seite.)

Sie sah'n sich an: wie, sollten sie sich kennen?

(Ruy Blas ab.)

Zweiter Auftritt.

Don Sallust. Don Cäsar.

Don Sallust.

Ihr da, Bandit?

Don Cäsar.

Ja Vetter, ich bin da.

Don Sallust.

Viel Ehre, solchen Taugenichts zu sehn.

Don Cäsar
(grüßend.)

Ich freue mich . . .

Don Sallust.

Man weiß um Euer Treiben.

Don Cäsar.

Ich denke, Euch gefällt's.

Don Sallust.

O noch um andres.
Don Carlos Mira wurde jüngst beraubt.
Man nahm ihm alles, Degen und Collet,
Die Nacht vor Ostern; — weil er Jakobsritter,
Ließ man den Mantel ihm.

Don Cäsar.

Herr Jesus,
Warum den?

Don Sallust.

Weil das Kreuz darauf gestickt war.
Was sagt Ihr zu dem frechen Schimpf?

Don Cäsar.

Zum Teufel!
Gar böse Zeiten sind es ohne Zweifel!
Du lieber Gott, wohin soll das noch führen,
Wenn Diebe den heil'gen Jakob respektiren?

Don Sallust.

Ihr war't dabei.

Don Cäsar.

Nur halb. Ich will nichts läugnen.
Mit war ich, doch berührt' ich Carlos nicht;
Ich habe nur gerathen.

Don Sallust.

Immer besser.
Und gestern, als der Mond schon unter war,
Trieb sich auf Plaza Mayor allerlei
Gesindel baarhaupt und zerlumpt vor einem
Verdächt'gen Haus' umher. Sie rauften mit
Der Wache. Ihr wart auch darunter.

Don Cäsar.

Vetter,
Nie leg' ich meine Hand an einen Schergen.
Da war ich, und nichts mehr. Als sie sich schlugen,
Spaziert' ich unter den Arcaden hin
Und machte Verse. — Doch sie rauften tüchtig!

Don Sallust.

Das ist noch Alles nicht.

Don Cäsar.

Laßt weiter hören.

Don Sallust.

In Frankreich, schuldigt man Euch an, habt Ihr
Mit Euren zügellosen Schandgesellen
Die Kassen der Salzämter ohne Schlüssel
Geöffnet.

Don Cäsar.

Soll ich's läugnen? Frankreich ist
Ja Feindes Land.

Don Sallust.

In Flandern stoßt Ihr auf
Dom Paul Barthelemy, der den Erlös
Der Weinlese an sein hochwürdiges
Capitel führt, und leget Hand an's Geld
Der Clerisei.

Don Cäsar.

In Flandern? — Möglich wohl.
Ich bin so viel gereis't! — Ist das nun Alles?

Don Sallust.

Don Cäsar, wenn ich Eurer denke, tritt
Der Schweiß der Schande auf mein Angesicht.

Don Cäsar.

Gut, laßt ihn treten.

Don Sallust.

Unsere Familie . . .

Don Cäsar.

Halt! Ihr allein kennt meinen wahren Namen
In ganz Madrid. Drum schweigt von der Familie.

Don Sallust.

Jüngst sagte eine Dame, als wir aus
Der Kirche gingen, mir: — Was ist das für
Ein Lump, der dort, der so die Nase hoch trägt,

Gespreizt hinschreitet, nach der Wache schielend,
Zerfetzt wie Job und stolzer wie Braganza,
Den Bettler hinter Arroganz verbergend.
Seht nur, die Ärmel reichen kaum zur Faust,
Der lange Schläger klappert an die Fersen,
Die Strümpfe schmiegen sich in Schneckenwindung,
Der Mantel läuft gezackt wie eine Säge:
Er aber geht in seines Werths Empfindung,
Als ob das Heil des Reiches auf ihm läge!

Don Cäsar
(nachdem er seine Garderobe gemustert.)

Nun? und Ihr sagtet: das ist Zafari!

Don Sallust.

Nein, ich erröthete.

Don Cäsar.

Auch gut! Was weiter?
Die Dame lachte, — und ich lieb' es sehr,
Die Frauen lachen machen.

Don Sallust.

Pöbel nur
Und Raufbolde sind Euer Umgang.

Don Cäsar.

Gute
Gesellen, fromm und sanft wie Lämmer.

Don Sallust.

Man sieht Euch nur mit liederlichen Dirnen.

Don Cäsar.

Luzinden ihr der Liebe, süße Mädchen!
Euch wagt man so zu schmähen, spröde Schönen,
Die Abends hören, was ich Morgens dichte.

Don Sallust.

Matalobos, der Galizianer-Dieb,
Der, unsrer Polizei zum Trotz, Madrid
Unsicher macht, ist Euer Spießgeselle.

Don Cäsar.

Erwägt, wenn's Euch beliebt. Hätt' ich nicht ihn,
So ging' ich nackt, was sehr fatal doch wäre.
Er sah mich auf der Straße ohne Kleid —
Dezember war's — das rührte ihn. Der Geck,
Voll Wohlgeruch, Graf Alba — vor'gen Monats
Kam ihm ein schönes seidnes Wams abhanden —

Don Sallust.

Nun und —?

Don Cäsar.

Ich hab's; Matalobos, er gab
Es mir.

Don Sallust.

Des Grafen Kleid? Ihr schämt Euch nicht?...

Don Cäsar.

Ist's Schande denn, ein hübsches Wams zu tragen?
Gestickt, verbrämt; im Winter wärmt es mich,
Im Sommer putzt es. — Seht, es ist ganz neu. —

(Er öffnet seinen Mantel; man sieht ein prachtvolles Wams von rosenrothem Sammt mit Goldstickerei.)

Die Taschen sind noch voll von Liebesbriefen,
Dem Grafen hundertweise zugeschickt. —
Manchmal, arm und verliebt, wie ich schon bin,
Wenn ich mit leerem Mund an einer Küche
Vorübergeh', aus deren Zugloch auf
Der Dampf der Speisen steigt, setz' ich mich hin,
Die Briefe lesend, die man ihm geschrieben,
Und täusche Herz und Magen mit Genuß:
Das durch Lectüre von beglücktem Lieben
Und den durch Wohlgeruch im Überfluß.

Don Sallust.

Don Cäsar!

Don Cäsar.

Haltet Vetter, keinen Vorwurf!
Ich bin von hohem Stamm, 's ist wahr, Eu'r Vetter;
Ich heiße Cäsar, Graf auch von Garofa:
Doch Thorheit, leider, stand an meiner Wiege.
Reich war ich, Güter hatt' ich und Palläste,
Mir blieb genug noch, Andre reich zu machen.
Pah! Zwanzig Jahre zählt' ich kaum, und Alles
War fort, vergeudet, todt; von Allem, was
Mein eigen, blieb mir nichts als eine Meute
Von Gläubigern, nachheulend ihrer Beute.
Ich floh und legte meinen Namen ab.
Jetzt bin ich nur ein lustiger Geselle,
Der Zafari, den Niemand kennt, nur Ihr.
Ihr gebt kein Geld. Ich kann's entbehren. Abends

Leg' ich mein Haupt auf einen Pflasterstein
Dort vor'm Pallaste Treve und schlafe ein.
Neun Jahre glänzt der blaue Himmel über
Mein hartes Lager — und ich bin zufrieden.
Mein Loos ist schön. Indessen meint die Welt,
Ich sei im fernen Indien längst gestorben.
Der Brunnen bietet Wasser, das ich trinke,
Dann geh' ich ganz vergnügt spazieren. Mein
Pallast, worin ich all mein Gut verschwendet,
Gehört dem Nunzius Espinola jetzt.
Wenn sich dahin mein Schritt zufällig wendet,
Seh' ich die Menge, die sich drängt und hetzt,
Und einen Bacchus über'm Thore meißelt.
Ich sprech' ein Wort, das lobet oder geißelt;
So frag' ich denn auch jetzt ganz ohne Sorgen:
Wollt Ihr mir Vetter, zwanzig Thaler borgen?

Don Sallust.

Hört mich! . . .

Don Cäsar

(die Arme kreuzend.)

Wohlan, laßt Euren Styl jetzt hören.

Don Sallust.

Herkommen ließ ich Euch, um Euch zu nützen.
Seht Cäsar, ich bin reich und kinderlos,
Was mehr noch, Euer Vetter. Schmerzlich seh'
Ich Euch zum Abgrund taumeln; reißen will
Ich Euch davon. Wie Ihr auch prahlt: Ihr seid

Unglücklich. Hört denn! Eure Schulden will
Ich zahlen, wieder die Palläst' Euch geben,
Zu Hof' Euch bringen, und zum Mann der Schönheit
Und Liebenswürdigkeit Euch machen. Sterben
Soll Zafari, daß Cäsar auferstehe.
Nach Lust mögt Ihr in meiner Casse wühlen,
Der Zukunft und des Geldes unbesorgt.
Verwandte muß man unterstützen Cäsar,
Großmüthig gegen die Familie sein.

(Während Don Sallust spricht, nimmt die Miene Cäsar's den steigenden Ausdruck der Überraschung, der Freude und des Zutrauens an; endlich bricht er aus:)

Don Cäsar.

Ich sagt' es immer, Ihr habt Geist wie'n Satan.
Das heiß' ich mir Beredsamkeit, was Ihr
Da sagt. Fahrt fort!

Don Sallust.

Nur eine einzige
Bedingung knüpfe ich an alles Das.
Ich werde mich sogleich erklären. Nehmt
Indeß die Börse hier.

Don Cäsar

(Die mit Gold gefüllte Börse fassend.)

Sieh da! Vortrefflich!

Don Sallust.

Fünfhundert Goldducaten geb' ich Euch . . .

Don Cäsar
(ganz verwirrt.)

Marquis!

Don Sallust
(fortfahrend.)

Noch heut.

Don Cäsar.

Bei Gott, ganz bin ich jetzt der Eure.
Was die Bedingung anbelangt, befehlt.
Auf Ritterwort! Ich und mein Degen dienen
Als Sklaven Euch. Wollt Ihr's, schlag' ich zur Stelle
Mich selber mit dem Capitain der Hölle.

Don Sallust.

Nein, Euren Degen, Cäsar, lehn' ich ab.

Don Cäsar.

Was wollt Ihr dann? ich habe ja nichts and'res.

Don Sallust
(ihm näher tretend mit leiserer Stimme.)

Ihr kennt ja Cäsar — und jetzt ist's recht gut! —
Den Pöbel allen in Madrid.

Don Cäsar.

Viel Ehre, Vetter!

Don Sallust.

Ihr schleppt ja ganze Haufen stets Euch nach,
Raufbolde, Mißvergnügte und Gesindel:
Und könntet wohl, wenn's Noth wär', so ein wenig
Empörung und Aufruhr zusammenbringen;
Ich weiß: und das könnt' ich vielleicht wohl brauchen.

Don Cäsar
(in Lachen ausbrechend.)

Vortrefflich! Macht vielleicht Ihr eine Oper?
Und wie betheilt ihr mein Genie dabei?
Soll für Musik ich wirken oder Text?
Befehlt; ich bin in Charivari's stark.

Don Sallust
(ernst.)

Zu Cäsar sprech' ich, nicht zu Zafari.
(Fortfahrend und immer leiser.)
Hört! Ich bedarf zu einem düstren Zwecke
Des Arm's, der in der Nacht mir wirken helfe,
Und der ein groß Ereigniß mit mir baue.
Ich bin nicht schlecht; doch steht die Zeit jetzt so,
Daß selbst der Beste alle Scham vergißt,
Zurück den Ärmel streift und angreift wo
Es Noth. — Reich sollst du werden; doch du mußt
Heimlich und still mir helfen, jenes Netz
Zu flechten, das ein kluger Vogelsteller
Dem sonnenhellen Spiegel unterlegt,
Womit man Lerchen wohl und Mädchen lockt. —
Du, mein' ich, bist nicht zu gewissenhaft:
Ich will durch einen Plan, so neu als schrecklich,
Mich rächen.

Don Cäsar.

Rächen Euch?

Don Sallust.

Ja.

Don Cäsar.

Und an wem?

Don Sallust.

An einer Frau.

Don Cäsar

(sich aufrichtend und Don Sallust stolz betrachtend.)

Nichts weiter, haltet ein!
Jetzt Vetter, sollt Ihr hören, was ich denke.
Wer ehrlos sich auf niedre Weise rächt:
Ein Ritter mit dem Ehrenrecht des Degens
Durch bösen Kniff, ein Mann an einem Weibe,
Ein Edelmann, der so als Häscher handelt:
Der — sei er Grand von Spanien, oder mögen
An hundert Pagen dienend vor ihm schreiten,
Sei er in Hermelin gehüllt und Orden,
Marquis, Vicomte und Enkel hoher Ahnen,
Der ist mir ein elender feiger Schurke,
Den ich um seiner niedren Bosheit willen
Mit Freuden könnt' am Galgen sehen.

Don Sallust.

Vetter! . . .

Don Cäsar.

Kein Wort mehr! Ihr beleidigt mich!

(Wirft ihm die Börse vor die Füße.)

Behaltet
Eure Geheimnisse und Euer Geld! — —
Ja ich begreif' es, daß man stiehlt und plündert
Und mordet; daß in finst'rer Nacht man Kerker

Erstürmt mit einer Schaar entschlossener
Flibustier, — und Kerkermeister, Knecht'
Und Wachen niedermacht: Banditen wie
Wir sind! — und Aug um Aug nimmt, Zahn um Zahn.
Das geht! es kämpfen Mann ja gegen Mann!
Doch hinterrücks ein Weib vernichten; heimlich
Die Falle unter ihren Füßen graben,
Und gegen sie vielleicht die eigene
Natur mißbrauchen, um das arme Vöglein
Auf, Gott weiß was für schmutz'gem Leim zu fangen:
Eh' ich durch solche Schändlichkeit zu Reichthum
Gelangte und zu solcher Handlungsweise,
Mag ich — und Gott im Himmel ist mein Zeuge! —
Beschimpft, arm, elend bleiben und vergessen
Und mein Gehirn ein Hund am Anger fressen.

Don Sallust.

Cäsar! . . .

Don Cäsar.

Nach Euren Gnaden fühl' ich keine Lust,
So lang' ich frei, mein freies Leben führend,
Am Quell mein Wasser finde, frische Luft
Im Feld, den Dieb hier in der Stadt, der mich
Im Winter kleidet, in der Seele stille
Vergessenheit für das versunk'ne Glück,
Und vor Eurem Pallaste breite Treppen,
Wo ich des Mittags schlafen kann, das Haupt
Im Schatten und die Füße in der Sonne.

Lebt wohl! Gott weiß, wer von uns beiden Recht hat!
Ihr bleibt bei den Hofleuten, die Euch gleichen,
Mich treibt zu meinen Gaunern das Verlangen:
Mit Wölfen leb' ich wohl, doch nicht mit Schlangen.

Don Sallust.

Noch einen Augenblick . . .

Don Cäsar.

Laßt den Besuch
Mich kürzen, Herr! und wollt Ihr in's Gefängniß
Mich schicken, nun wohlan so macht es schnell.

Don Sallust.

Fürwahr, ich hielt Euch für verhärteter,
Und diese Probe habt Ihr gut bestanden,
Zufrieden bin ich mit Euch; Eure Hand!

Don Cäsar.

Wie?

Don Sallust.

Was ich sprach, es war ein bloßer Scherz,
Um Euch zu prüfen; jetzt nichts mehr davon.

Don Cäsar.

Wär's wahr? mir ist als träumte ich! Ein Weib,
Verschwörung, Rache . . .

Don Sallust.

Nur erdichtet Zeug,
Lockspeisen, Gaukelbilder.

Don Cäsar.

Ah, ja so!

Und meine Schuldenzahlung nur Chimäre,
Und Schwärmerei die fünfhundert Ducaten.

Don Sallust.

Ich hole sie.

(Er geht nach der Mittelthüre des Hindergrund's und gibt Ruy Blas ein Zeichen einzutreten.)

Don Cäsar

(Auf dem Vordergrunde der Bühne, folgt Don Sallust mit dem Blicke und spricht:)

Und doch ein Schurke dies!
Mein Herz sagt: Ja! mein Auge: Ganz gewiß!

Don Sallust.

(bei Seite zu Ruy Blas.)

Du bleibst Ruy Blas.

(Zu Don Cäsar.)

Ich komme gleich zurück.

(Er geht durch die kleine Thüre links ab. Sobald er fort ist, gehen Don Cäsar und Ruy Blas lebhaft aufeinander zu.)

Dritter Auftritt.

Don Cäsar. Ruy Blas.

Don Cäsar.

Bei meiner Treu! ich irrte nicht; du bist's
Ruy Blas!

Ruy Blas.

Du bist es Zafari? Was suchst
Du hier denn im Pallast?

Don Cäsar.

Bei Gott, nichts Rechtes,
Drum geh' ich wieder. Wie ein Vogel bin ich,
Und liebe freie Luft. Doch du, und in
Livree? das nenn' ich gut verkleidet.

Ruy Blas
(bitter und verdrießlich.)

Nein;
Verkleidet bin ich, wenn ich anders bin.

Don Cäsar.

Was sagst du da?

Ruy Blas.

Laß deine Hand mich drücken,
Wie oft ich that im Elend und Entzücken,
Als Tags vor Hunger, Nachts vor Frost ich bebte,
Auf Steinen schlief und doch als Freier lebte.
Als du mich kanntest, war ich noch ein Mann;
Vom Volke beide — das war unser Bann!
Drum glichen wir in allem uns wie Brüder,
Gemeinsam sangen Morgens wir die Lieder
Und legten uns vor unserm Herrn und Wirthe,
Vor Gott des Nachts hin unter eine Mirthe.
Wir theilten Alles. — Endlich kam die Zeit,
Die dorthin dich und dahin mich verstreut.
Vier Jahre sind's, und ich gewahre deiner:
Du bist derselbe, frei wie ein Zigeuner,
Froh wie ein Kind, derselbe Zafari,
In seiner Armuth reich, ein Bettler früh,

Der um Besitz sich doch gekümmert nie.
Doch ich! welch Abstand! Freund, wo fang' ich an? —
Verwaist ward ich in ein Colleg gethan,
Wo Mitleid Wissenschaften mir gewährte,
Und statt des Handwerks Schwärmerei mich lehrte.
Du sahst mich. Sinnlos ließ ich die Gedanken
Hinschweifen an des Himmels fernste Schranken;
Und dein Gelächter rasch zu widerlegen
War niemals mein geheimer Stolz verlegen.
Was sollte Arbeit mir? Zu einem großen
Unsichtbar'n Ziele fühlt' ich mich gestoßen:
Gab's doch die Möglichkeit des günst'gen Falles,
Vom Schicksalslauf erwartete ich Alles. —
Dann war ich Einer auch von jenen Thoren,
Die müßig und in Träumerei verloren,
Oft tagelang vor 'nem Pallaste stehen
Um schöne Frau'n vorübergehn zu sehen.
So kam's, daß einst, schon halb von Hunger todt,
Nach Brod ich zugriff, wie sichs dar mir bot:
Ich fand's in Müßiggang und Sclaverei.
Der schöne Traum des Jünglings ist vorbei.
Damals wenn ich baarfüßig mochte schlendern
Schwärmt' ich von Menschenloosen, die sich ändern;
Und tausend Pläne waren's, die ich machte,
Beweinte Spaniens Schicksal, weil ich dachte,
Zu seiner Wendung ruf' es m i c h herbei . . . —
Die Folge, Freund, du siehst sie — ein Lakai.

Don Cäsar.

Ich weiß es, eine niedre Thüre ist
Der Hunger, und Nothwendigkeit zwingt uns
Hinein. Der Größte bückt am meisten sich.
Doch hat das Schicksal ewig Ebb' und Fluth:
Drum hoffe.

Ruy Blas
(den Kopf schüttelnd.)

Don Sallust ist mein Gebieter.

Don Cäsar.

Ich weiß. Du wohnst wohl im Pallaste hier?

Ruy Blas.

Nein. Niemals vor dem heut'gen Morgen ging
Ich über diese Schwelle.

Don Cäsar.

Ist es möglich?
Doch wohnt dein Herr Kraft seines Amtes hier.

Ruy Blas.

Wohl wahr, weil stündlich sein der Hof bedarf.
Doch hat er nebenher ein kleines Häuschen,
Wohin bei Tag vielleicht er nie noch kam.
Kaum hundert Schritte vom Pallaste. Eine
Bescheidne Wohnung, wo ich hause. Dort
Durch die geheime Thür', wozu nur er
Den Schlüssel hat, erscheint er manchmal Nachts,
Gefolgt von Menschen, welche Masken tragen;
Sie sperren sich dann ein und sprechen leise,

Und Niemand weiß was dort geschieht. Ich und
Zwei stumme Mohren, welche mir gehorchen,
Wir sind allein im Hause.

Don Cäsar.

Ja, dort ist's,
Wo als Vorsteher der Alcaden seine
Spione er empfängt und sein Versteck hält.
Er ist ein gar gewalt'ger Herr, der alles
In seiner Hand hat.

Ruy Blas.

Gestern sprach er zu mir:
Vor Sonnenaufgang morgen bist du im
Pallast. Du gehst in's Thor goldnen Gitter.
Und als ich kam hieß er mich die Livree
Anziehn. Dies Schandkleid, drin du mich erblickst,
Ich trag' es erst seit heute.

Don Cäsar
(ihm die Hand drückend.)

Hoffe!

Ruy Blas.

Hoffen?! —
Du weißt noch Alles nicht! — In diesem Kleide
Das mich beschimpft, entwürdigt leben; Freude
Und Stolz verloren haben — ist nur klein:
Was liegt daran entehrt und Sclav zu sein!
O höre Freund! Nicht fühl' ich diese Schande,
Weil ganz mein Herz von einem wüth'gen Brande

Erfüllt ist, der es schlangengleich durchwindet
Und jeden Athemzug an Schmerzen bindet.

Don Cäsar.

Was willst du sagen?

Ruy Blas.

Denke, dichte, deute.
Blättr' im Gedankenbuch: auf Einer Seite
Find'st du vielleicht ein Wort, ein niegehörtes,
Fluch, Wahnsinn, Unglück darzuthun gehört es,
Daß Herzen schon sein Klang mit Schauern trifft.
Ja, braue einen Trank vom stärksten Gift,
Grab' einen Abgrund, schwärzer als die Sünde
Und tiefer als die Thorheit, — und noch finde
Ich mein Geheimniß nicht damit erreichen.
Du räthst es nicht? — Wer riethe auch dergleichen?
Der Abgrund gähnt mich an, ich stürze hin:
Ich liebe, Zafari, — — die Königin!

Don Cäsar.

Gott!

Ruy Blas.

Unter einem sammtnen Himmel, dran
Reichsapfel prangt und Kron' im Escurial
Hier oder in Aranjuez, da sitzt
Ein Mann so hoch, daß wir von unten kaum
Ihn seh'n und bebend seinen Namen nennen;
Vor dem wir alle, wie vor Gott, gleich sind,
Den zitternd man und auf den Knie'n bedient;

Vor dem das Haupt bedecken eine Ehre,
Und dessen Wink Tod für uns beide wäre.
Er dessen jeglicher Gedanke That,
Der stolz allein, im Glanze und im Staat
Der Majestät sein hohes Leben spielt,
Und dessen Wort der halben Welt befiehlt:
Wohlan, ich der Lakai, der König Er —,
O Freund, es quält die Eifersucht mich sehr!

Don Cäsar.

Mit ihm?

Ruy Blas.

Ja wohl, mit ihm; ja mit dem König:
Ich liebe ja sein Weib.

Don Cäsar.

Unglücklicher!

Ruy Blas.

So höre. Täglich harr' ich, wie wahnsinnig,
Wo sie vorbei geht. Ach, ihr ganzes Leben
Ist ein Geflecht von öder Langerweile.
Des Nachts träum' ich davon. An diesem Hofe
Zu leben unter Haß und Trug; gebunden
An diesen König, der sich nur zum Jagen
Zeit nimmt, an diesen schwachen Thoren, an
Den Greis von Dreißig — wen'ger als ein Mann,
Der lieben nicht und nicht regieren kann;
An ein entnervt Geschlecht . .! So jung und schön,
Und diesem zweiten Karl verlobt! O Elend! —

Allabends geht sie zu den frommen Schwestern
Dort in der Straße Ortaleza, Freund.
Wie dieser Wahnsinn mir das Herz beschlichen,
Ich weiß es nicht. Doch höre. Eine Blume
Mit blauem Sterne liebt sie noch aus Deutschland:
Und täglich renn' ich eine Meile Weges
Nach Caramanchel hin um solche Blumen,
Die ich an keinem andern Orte fand.
Und aus den schönsten flecht' ich einen Straus,
— O lache den Unglücklichen nicht aus! —
Und steige in den Park, zu Nacht, verwegen
Auf ihre Bank die Blumen hinzulegen.
Ja gestern wagt ich's, magst du mich bedauern!
Ein Briefchen in die Blumen einzuschieben.
Klettr' ich des Nachts auf jene hohe Mauern,
Die Wachen trügend, die den Park umlauern,
So treff' ich oben eisernes Gezacke,
Das ich mir einst vielleicht ins Leben hacke.
Ob Blum' und Brief sie findet, weiß ich nicht:
Du hörst o Freund, daß Wahnsinn aus mir spricht.

Don Cäsar.

Zum Teufel auch: dein Wagstück hat Gefahr.
Nimm dich in Acht! Der Graf Onate, der
Sie gleichfalls liebt, bewacht als Majordomo
Und als Verliebter sie. Es könnte einmal,
Wenn dein Schutzengel schläft, dir wohl passiren,
Daß mit der Partisan' ein Reitersmann

Den Straus, noch eh' er welkt, an's Herz dir nagelt.
Welch' ein Gedanke auch! die Königin
Zu lieben! Und warum? Zum Teufel, wie
Hast du das angefangen?

Ruy Blas
(in heftiger Bewegung.)
Weiß ichs selbst? —
O meine Seele gäb' ich drum, wär' ich
Der Ritter Einer, die dort unten wandeln
Wie der lebend'ge Stolz, die Feder auf
Dem Hut und Unverschämtheit in der Seele!
Ja, der Verdammniß wollt' ich angehören
Um ungefesselt vor sie hinzutreten,
In einem Kleide, das nicht schmählich ist.
Doch Wuth, so zu erscheinen ihrem Blick —
Lakai, in der Livree, Lakai vor ihr!
O Herr erbarme dich! —
(Sich Don Cäsar nähernd.)
Du fragtest mich
Warum ich und seit wann ich so sie liebe?
Ein Abend war es — doch wozu das Alles!
Ich weiß, daß ich dem Wahnsinn längst verfallen,
Willst du mit Fragen mich zu Tode martern?
Wo? Wann? Warum und Wie?! — Es kocht mein Blut:
Ich liebe glühend sie — damit ists gut!

Don Cäsar.
Nun zürne nicht.

Ruy Blas

(sinkt blaß und erschöpft in den Lehnstuhl.)

Ich leide so. Vergib!
Und besser noch, geh', flieh'! Verlasse den
Bejammernswerthen, der im Rock des Knechtes
Die Leidenschaften eines Königs birgt.

Don Cäsar

(die Hand auf seine Schulter legend.)

Dich fliehn! — Ich den nichts schmerzt, der Niemand liebt,
Ein leerer Glockendeckel ohne Schwängel,
Ein Bettler, der um Liebe betteln möchte,
Ein stummes Herz, deß Leben längst entflohen,
Zerissner Zettel eines Stücks von gestern, —
Sieh Freund, um diese Liebe die aus deinem
Blick leuchtet, neid' ich und bewein' ich dich,
Ruy Blas!

(Kurze Pause. Sie halten die Hände fest ineinander gedrückt und betrachten sich stumm mit dem Ausdrucke herzlichen Vertrauens.

Don Sallust tritt ein. Er geht leise vorwärts, beide, die ihn nicht gewahren, aufmerksam beobachtend. Er trägt in der einen Hand einen Federhut und Degen, den er eintretend bei Seite thut, in der andern eine Börse, die er auf den Tisch legt.)

Don Sallust

(zu Don Cäsar.)

Hier ist das Geld.

(Wie Ruy Blas seine Stimme hört, fährt er wie erwachend empor und hält sich, gesenkten Blickes, aufrecht in respektvoller Stellung.)

Don Cäsar

(bei Seite, einen mißtrauenden Blick auf Don Sallust.)

Hol' mich der Teufel,
Behorcht hat uns das mürrische Gesicht! —
Was liegt daran!

(Laut zu Don Sallust.)

Ich danke, Don Sallust.

(Er geht an den Tisch, nimmt die Börse, schüttelt sie aus und wühlt vergnügt in dem Golde, das er in Häufchen aufstellt. Während er sich so beschäftigt geht Don Sallust nach dem Hintergrunde, öfters umblickend, ob er nicht Cäsar's Aufmerksamkeit errege, und öffnet die kleine Thür rechts. Auf ein Zeichen von ihm erschienen innerhalb dieser drei Alguazils, schwarz gekleidet mit Degen. Don Sallust zeigt ihnen Don Cäsar. Ruy Blas steht steif und regunglos hinter dem Tische und hört und sieht nichts, was um ihn herum vorgeht.)

Don Sallust.

(Leise zu den Alguazils.)

Ihr folgt, sobald er von hier geht, dem Manne
Der dort das Gold zählt, und bemächtigt
Euch sein in aller Stille — ohne Aufsehn.
Nach Denia schafft ihr ihn auf kurzem Weg
Und schifft ihn ein.

(Er übergibt ihnen ein gesiegeltes Pergament.)

Hier der Befehl, von mir
Gezeichnet. — Auf dem Meere dann verkauft
Ihr ihn, ohn' sein Gejammer anzuhören,

Den afrikanischen Corsaren. — Tausend
Piaster sind für euch. Macht schnell und sicher!
(Die drei Alguazils verneigen sich und treten zurück.)

Don Cäsar
(mit der Ordnung drs Goldes beschäftigt.)
's ist doch die schönste Unterhaltung das,
Wenn man sein eignes Geld so ordnen kann.
(Er hat es in zwei gleiche Hälften getheilt und wendet sich jetzt zu Ruy Blas.)
Da Bruder, nimm dein Theil!

Ruy Blas
Wie?

Don Cäsar
(auf die zwei Häufchen deutend.)
Nimm. Komm' mit.
Sei frei!

Don Sallust
(der im Hintergrund alles beobachtet, bei Seite.)
Verdammt!

Ruy Blas.
Nein Freund! Frei muß das Herz
Erst werden. Dank! An diesem Orte waltet
Mein Schicksal, und ich bleibe.

Don Cäsar.
Nach Belieben.
Bist du ein Narr? bin ichs! das weiß der Himmel.
(Er streicht das Geld in den Beutel und steckt ihn ein.)

Don Sallust
(rückwärts, beide mit dem Blicke musternd.)
Fast gleich von Äußerem und gleich an Jahren.

Don Cäsar
(zu Ruy Blas.)
Leb' wohl, Freund!

Ruy Blas.
Deine Hand!
(Sie reichen sich die Hände. Don Cäsar geht ab, ohne Don Sallust zu sehen, der sich seitwärts hält.)

Vierter Auftritt.

Ruy Blas, Don Sallust.

Don Sallust.
Ruy Blas!

Ruy Blas
(sich schnell umwendend.)
Marquis!

Don Sallust.
Heut' Morgen, als hierher du kamst, ich weiß
Es nicht genau mehr, war's schon heller Tag?

Ruy Blas.
Nein, gnäd'ger Herr. Dem Portier übergab
Ich Euren Paß, und schweigend trat ich ein.

Don Sallust.
Du warst im Mantel?

Ruy Blas.

Ja Eu'r Excellenz.

Don Sallust.

So sah dich also Niemand hier im Schlosse
In der Livree?

Ruy Blas.

Und Niemand in Madrid.

Don Sallust

(nach der kleinen Thüre deutend, durch die er früher eingetreten war.)

Recht gut! so schließ' die Thür' und lege die
Livree ab.

(Ruy Blas zieht seinen gallonirten Überwurf aus und legt ihn in den Armstuhl.)

Dann bedünket mich, daß du
'ne schöne Hand schreibst. Setz' dich und laß seh'n.

(Ruy Blas gehorcht und setzt sich zu dem Tische, worauf die nöthigen Schreibrequisiten stehen.)

Du sollst als Secretär mir heute dienen,
Und kein Geheimniß mach' ich dir. — Zuerst
Ein Liebesbriefchen schreibst du an Praxedis,
Die holde Schöne, die der Himmel mir
Bestimmte. — Schreib' was ich dictir'. —
„Es hat
„Ein Wetter über mir gesammelt sich,
„Das meine Herzenskönigin allein
„Verscheuchen kann, wenn heute Abend sie
„In meinem Hause mich besucht. Wo nicht,
„Bin ich verloren. Herz, Verstand und Leben
„Sie sind in Eure milde Hand gegeben."

— Ein Wetter, hum! der Styl, die Wendung ist
Nicht schlecht, sie anzuziehn: ich kenne das.
Die Weiber retten gern. — Füg' noch hinzu:
„Zur Seitenthüre tretet unerkannt
„Ihr ein; ein treuer Diener wird sie öffnen."
So, gut! jetzt unterschreibe.

Ruy Blas.

Euren Namen,
Mein gnäd'ger Herr?

Don Sallust.

Bewahre! schreibe Cäsar,
Den führ' ich im Incognito der Liebe.

Ruy Blas

(nachdem er gehorcht.)

Die Dame wird die Hand nicht kennen.

Don Sallust.

Pah!
Das Siegel g'nügt. Gar oftmals schrieb ich so. —
Ruy Blas, heut Nacht noch reise ich, und lasse
Dich hier zurück. Die freundschaftlichsten Pläne
Hab' ich mit dir. Es soll dein Stand sich ändern,
Doch mußt du mir in allem wohl gehorchen;
Und da als Diener ich verläßlich dich
Und brav gefunden habe . . .

Ruy Blas

(sich verneigend.)

Excellenz!

Don Sallust
(fortfahrend.)
So will ich dich und dein Geschick erhöhen.

Ruy Blas
(auf das geschriebene Billet deutend.)
Des Brief's Addresse?

Don Sallust.
Die besorg' ich selbst.
(Er nähert sich Ruy Blas mit geheimnißvoller Miene.)
Ich will dein Glück.
(Kurze Pause. Dann gibt er Ruy Blas ein Zeichen, sich wieder an den Tisch zu setzen.)
Jetzt schreibe. —
„Ich Ruy Blas,
„Lakai in Diensten des Marquis von Finlas,
„Gelobe ihm in jeder Angelegenheit,
„So öffentlich als heimlich, treu zu dienen“
Das Datum nun und deinen Namen. Gut.
Jetzt gib.
(Er nimmt beide Blätter, die Ruy Blas geschrieben, faltet sie und legt sie sorgfältig in sein Portefeuille.)
Man brachte vorhin einen Degen mir,
Dort liegt er ja.
(Er blickt nach dem Stuhle, worauf er früher Hut und Degen gelegt, und holt den Degen mit Schärpe.)
Die Schärpe ist von Seide
Im neuesten Geschmacke reich gestickt.
Er zeigt sie Ruy Blas.
Sieh 'mal, Ruy Blas. Was sagst du zu den Blumen?

Der Degenknopf ein Meisterwerk von Gil,
Dem köstlichen Bildhauer, der, den Damen
Zu Liebe, unsre Degenknöpfe gar
Mit Büchschen oben zu Bonbons versieht'.

(Er hängt Ruy Blas die Schärpe, woran der Degen ist, um den Hals.)

Laß mich an dir 'mal den Effekt besehn. —
Führwahr, du siehst ganz wie ein großer Herr aus.

(Horchend.)

Man kömmt! — Ja doch, es ist die Stunde, wo
Die Königin hier durch die Galerie geht.
— Ah, der Marquis von Basto! —

(Die große Mitteltbüre nach der Galerie öffnet sich. Don Sallust nimmt schnell seinen eigenen Mantel herunter, und hängt ihn Ruy Blas um; in diesem Augenblicke tritt der Marquis von Basto ein; Don Sallust geht ihm rasch entgegen nnd zieht den hocherstaunten Ruy Blas nach sich.)

Fünfter Auftritt.

Don Sallust, Ruy Blas, Don Pamfilo d'Avalos Marquis von Basto, später Marquis von Santa Cruz, später Graf Alba; zuletzt der ganze Hofstaat.

Don Sallust

(zu Marquis von Basto.)

Herr Marquis,

Mit Eurer gütigen Erlaubniß stell'
Ich Euch hier meinen Vetter vor, Don Cäsar,
Graf von Garofa und Velalcazar.

Ruy Blas

(bei Seite.)

O Himmel!

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas.)

Schweig!

Marquis von Basto

(mit einer Verbeugung zu Ruy Blas.)

Mein Herr, es freut mich sehr...

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas.)

Laß mich nur machen! Jetzt begrüße ihn.

(Ruy Blas begrüßt den Marquis.)

Marquis von Basto

(zu Ruy Blas.)

Ich war in Eure Mutter sehr verliebt.

(zu Don Sallust.)

Er hat sich stark verändert: kaum noch hätt'
Ich ihn erkannt.

Don Sallust

(leise zum Marquis.)

Zehn Jahre ändern viel.

Marquis von Basto.

Ja wohl!

Don Sallust

(Ruy Blas auf die Schultern klopfend.)

Jetzt aber ist er wieder da! —

Erinnert Ihr Euch noch Marquis, des kleinen
Verschwenders? Wie er die Pistolen frisch
Hinauswarf? Alle Abend Feste, Bälle,
Bankett', Concert' und immer tolles Zeug,
Daß ganz Madrid erstaunt die Augen aufriß.
Drei Jahre dauerte der Spaß. Er war
Ein wahrer Löwe im Verschlingen. Jetzt
Kommt er aus Indien mit der Galione.

Ruy Blas
(verwirrt.)

Herr . . .

Don Sallust.

Vetter sage, denn wir sind's! — Die Bazan's
Sind, wie mich dünkt, ganz freie Edelleute.
Iniguez von Iviza ist uns Ahn.
Sein Enkel, Pedro Bazan, der vermählte
Sich mit Mariana Gor, die Johann ihm
Gebar, der General des ganzen Oceans
War unter König Philipp. Johann hatte
Zwei Söhne, welche unserm alten Stammbaum
Ein Doppelwapen gaben. So bin ich
Marquis von Finlas, Graf Garofa du.
Gleich sind sich beide; und von Mutterseite
Auch sind wir gleich: du bist ein Aragon
Und ich ein Portugal. So sind wir beide
Von gleichem Rang und gleicher Ahnen Söhne.

Ruy Blas
(für sich.)
Was hat er mit mir vor?
(Während Don Sallust sprach, ist der Marquis von Santa Cruz, ein Greis mit weißem Schnurr- und Zwickelbarte, herbeigetreten.)

Marquis von Santa Cruz.
(zu Don Sallust.)
Ganz gut, Marquis,
Erklärt Ihr das, und wenn er Euer Vetter,
So ist er auch der meine.

Don Sallust.
Ja wahrhaftig,
Weil wir desselben Ursprungs, Herr Marquis
Von Santa Cruz.
(Ihm Ruy Blas vorstellend.)
Don Cäsar.

Marquis von Santa Cruz.
Derselbe also, den
Man todt geglaubt?

Don Sallust.
Derselbe.

Marquis von Santa Cruz.
Glücklich wieder
Gekommen?

Don Sallust.
Ja, aus Indien.

Marquis von Santa Cruz
(Ruy Blas genau ansehend.)

Ja wahrlich!

Don Sallust.

Erkennt Ihr ihn?

Marquis von Santa Cruz.

Ei freilich, denn ich sah
Ihn ja, da er zur Welt kam.

Don Sullust
(leise zu Ruy Blas.)

Dieser Herr
Ist blind, und will's nicht sein; darum erkennt
Er dich, um seinen Scharfblick zu beweisen.

Marquis von Santa Cruz
(Ruy Blas die Hand hinhaltend.)

Da schlaget ein Cousin, ich freue mich
Euch wieder hier zu sehen.

Don Sallust
(leise zu Santa Cruz, den er bei Seite nimmt.

Seine Schulden
Werd' ich bezahlen. Ihr in Eurem Posten
Könnt viel ihm nützen; wenn vielleicht 'ne Stelle
Bei Hofe ihm . . .

Marquis von Santa Cruz
(leise.)

Ein hübscher junger Mann:
Ich denke sein: zumal, da er von unsrer
Familie ist.

Don Sallust.

Euch schenkt man das Vertrauen
Im hohen Rathe, Euch empfehl' ich ihn.

(Er empfiehlt sich von dem Marquis Santa Cruz und präsentirt Ruy Blas anderen, mittlerweile eingetretenen Herren, worunter der prachtvoll gekleidete Graf Alba ist.)

(Ihnen Ruy Blas vorstellend.)

Ein Vetter von mir, Don Cäsar Graf von
Garofa und Velalcazar.

(Die Herren wechseln mit Ruy Blas ceremoniöse Verbeugungen. Don Sallust im Vorübergehen zum Grafen Alba:)

Ihr fehltet gestern im Ballete Atalanta,
Und Lindamire tanzte wie 'ne Göttin.

(Ganz erstaunt über das Kleid des Grafen.)

Graf Alba, das ist wunderschön!

Graf Alba.

Ich hatte
Ein schön'res noch, von Rosa-Sammt mit Gold,
Das hat der Dieb Matalobos geholt.

Der Thürhüter
(im Hintergrunde.)

Die Königin! An Euren Platz, Ihr Herren.

(Die Vorhänge der Galerie öffnen sich; man sieht die Wachen gereiht stehen. Die Herren ordnen sich zunächst dem Eingange. Ruy Blas kommt keuchend und außer sich ganz in den Vordergrund der Bühne, gleichsam um sich zu verbergen. Don Sallust eilt ihm dahin nach.)

Don Sallust
(leise zu Ruy Blas.)

Verläßt dich die Vernunft, wenn dir dein Glücksstern
Aufgehen will? Auf, fasse dich, Ruy Blas!
Noch heut' muß aus Madrid ich fort mich wenden.
Das kleine Haus hart an der Brücke, wo
Bisher du wohntest, laß' ich dir, und ich
Behalte nichts, als die geheimen Schlüssel.
Dies Haus, ich geb' es dir und auch die Sklaven.
Bald treff' ich noch viel bess're Anstalten.
Drum folge meiner Absicht; denn ich will
Ja nur dein Glück. — Steig' immer höher, höher;
Nichts fürchte, denn der Augenblick ist günstig.
Der Hof ist ein Gebiet, worin man, ohne
Je klar zu sehen, geht. Du gehe mit
Verbund'nen Augen hin: ich will dich führen.

Der Thürhüter
(von außen, laut.)

Die Königin!

Ruy Blas
(für sich.)

Die Königin, o Gott!

(Die Königin erscheint in prachtvoller Garderobe, von Hofdamen und Pagen begleitet, unter einem Himmel von Scharlachsammt, den vier Hofherren entblößten Hauptes tragen. Ruy Blas ist außer sich und ganz im Ansehen dieser Erscheinung verloren. Alle Grands von Spanien, Santa Cruz, Basto, Alba und Don Sallust

bedecken das Haupt. Don Sallust geht rasch nach dem Lehnstuhl, wohin er früher den mitgebrachten Hut gelegt, und bringt diesen dem Ruy Blas.)

Don Sallust

(zu Ruy Blas, ihm den Hut aufsetzend.)

Wo denkst du wieder hin? — Bedecket Euch
Don Cäsar, Ihr seid Grand.

Ruy Blas.

Und was befehlt
Ihr jetzt mir?

Don Sallust

(auf die Königin zeigend, die langsam vorbeigeht.)

Dieser Frau sollst du gefallen,
Und ihr Geliebter werden einst vor Allen.

Zweite Handlung.

Die Königin von Spanien.

Personen:

Die Königin.	Casilda.
Ruy Blas.	Thürhüter der königlichen Gemächer.
Don Guritan.	Duennen und Pagen.
Herzogin von Albuquera.	Wachen.

Saal nächst dem Schlafgemach der Königin, wohin links eine kleine Thüre führt. Rechts geht eine andere Thüre nach den äußeren Gemächern. Große Fenster als Rückwand, sie sind geöffnet. Schöner Nachmittag im Herbst. Großer Tisch, ringsherum Armstühle. Das Bild einer Heiligen, reich eingefaßt hängt an der Mauer, man liest darunter: **Santa Maria Esclava.** An entgegengesetzter Seite gleichfalls ein Madonnenbild, vor dem eine Lampe brennt; nahe daran das Portrait Karl des **II.** in ganzer Figur.

Wenn der Vorhang aufgeht sitzt die Königin vorn in der Ecke, ihr zur Seite eine ihrer Damen, ein junges freundliches Mädchen. Die Königin geht weiß, Robe von Silberstoff. Sie stickt und plaudert von Zeit zu Zeit. Auf der entgegengesetzten Seite sitzt gravitätisch in einem Lehnstuhl Donna Juana de la Cueva Herzogin von Albuquera, Oberhofmeisterin, mit einem Teppich beschäftigt, eine alte Dame in schwarzer Hofkleidung. An einem Tische in der Nähe der Herzogin sitzen mehrere Duennen mit Frauenarbeiten. Rückwärts

steht Don Guritan Graf von Onate, Oberhofmeister, ein großer hagerer Fünfziger mit grauem Schnurrbart; Haltung eines alten Militärs; Kleidung höchst elegant; Bänder von oben bis unten.

Erster Auftritt.

Die Königin, Herzogin von Albuquera, Don Guritan, Casilda und Duennen.

Königin.

Er ist doch abgereist: und ich sollte mich darüber freuen. Aber nein! Dieser Marquis von Finlas macht mir bange: er haßt mich.

Casilda.

Geschah es nicht nach dem Wunsche Eurer Majestät, daß man ihn fortschickte?

Königin.

Ja, der Mann haßt mich.

Casilda.

Euer Majestät . . .

Königin.

Sieh, Casilda, es ist sonderbar, dieser Marquis ist für mich wie ein böser Geist. Neulich kam er, des andern Tages mußt' er nemlich fort, ganz wie gewöhnlich zum Handkuß. Alle Granden näherten sich der Reihe nach dem Thron; ich reichte ihnen meine Hand dar: ich war nicht heiter aber ruhig, und mein Auge ruhte gedankenlos auf einem Schlachtenbilde, das mir gegenüber hing. Da glitt mein Blick von der Wand herab auf diesen fürch-

terlichen Menschen, und kaum daß ich ihn gewahrte, sah ich auch nichts mehr als ihn. Seine Hand spielte mit dem Gefäße eines Dolches, dessen blanken Stahl ich zuweilen auch sah; langsamen Schrittes und ernst kam er herbei, dann beugte er sich plötzlich schmiegsam und kriechend — und ich fühlte den Mund einer Schlange auf meiner Hand.

Casilda.

Er that seine Pflicht; thun wir nicht dasselbe?

Königin.

O, seine Lippen waren nicht wie die der Andern. Damals sah ich ihn zum letztenmal, aber gar oft denke ich daran. Ich habe wohl noch andere Feinde; gleichviel! aber ich sage mir immer selbst: In dem Herzen dieses Mannes ist eine Hölle, und in seinen Augen bin ich nichts als ein Weib. In meinen Träumen sogar verfolgt mich dieser Dämon, wie er mir die Hand küßt und wie aus seinen Blicken der Haß leuchtet. Und wie ein tödtliches Gift, das von Ader zu Ader strömt, so fühl' ich dann seinen kalten Handkuß bis in mein erstarrendes Herz rieseln. — Was sagst du dazu?

Casilda.

Traumbilder, hohe Frau! nichts mehr.

Königin.

Ja wohl! ich habe genug anderen Grund zum Kummer in meiner Seele. (Für sich.) Was mich peinigt

muß ich verbergen. (Laut zu Casilda.) Sieh doch nach den armen Leuten, die sich nicht in die Nähe wagen.

Casilda

(an's Fenster tretend.)

Sie sind noch dort auf dem Platze, Majestät.

Königin.

Da nimm, wirf ihnen meine Börse zu.

Casilda

(wirft die empfangene Börse aus dem Fenster, kehrt dann zurück und spricht auf Don Guritan deutend, der aufrecht und stumm im Hintergrunde steht, den stillanbetenden Blick auf die Königin gerichtet.)

Erhabene Frau, die Ihr so großmüthig Almosen spendet, habt Ihr denn nichts für den armen Grafen Onate? nicht ein kleines Wörtchen? — So ein guter alter Herr, verliebt unter dem Heldenwams, ein edles Herz wenn auch in harter Schaale.

Königin.

Er langweilt mich.

Casilda.

Das glaub' ich gern. Aber schenkt ihm ein Wort!

Königin

(sich an Don Guritan wendend.)

Guten Tag, Graf.

Don Guritan

(nähert sich der Königin mit drei tiefen Verbeugungen und küßt seufzend ihre Hand, was sie mit gleichgiltiger Miene geschehen läßt. Er zieht sich dann wieder auf seinen Platz in der Nähe der Oberhofmeisterin zurück und spricht im Vorübergehen zu Casilda:)

Die Königin ist heut wieder himmlisch!

Casilda

(ihm mit den Blicken folgend, zur Königin)

Der arme Storch steht immer am Teiche der ihn anzieht. — Nach tagelangem Harren fällt endlich ein „Guter Morgen“ oder „Guter Abend“ für ihn ab, zuweilen auch ein trokenes Wort, und immer geht er nach seiner Schnabelweide heiter fort.

Königin

(mit halbem Lächeln)

So schweige doch.

Casilda

Euch zu sehen, genügt ihm um glücklich zu sein. Entzücken heißt nach seinem Wörterbuche soviel als: die Königin sehen. (Sie erblickt ein kleines Kästchen auf einem Gestelle.) Welch ein niedliches Kästchen!

Königin.

Ach ja, hier liegt der Slüssel dazu.

Casilda.

Von feinstem Aloeholz.

Königin.

Öffn' es. Ich habe Reliquien hineinthun lassen, die ich meinem Vater nach Neuburg schicken will. Er wird sich gewiß darüber freuen. (Sie versinkt in ein kurzes Nachsinnen, woraus sie bald lebhaft emporfährt.) Ich will auch nicht mehr nachdenken und das was ich in der Seele trage, verbannen! (Zu Casilda.) Geh' auf mein Gemach und suche dort ein Buch .... ach, ich bin so zerstreut! ....

kein deutsches, ein spanisches ..... der König jagt; immer ist er abwesend. Welche Langweile! Ein halbes Jahr bin ich seine Gemalin und kaum zwölf Tage brachte ich in seiner Nähe zu.

Casilda.

Da heirate man einen König, um dann ein solches Leben zu führen!

Die Königin

(versinkt wieder in Gedanken, denen sie sich abermals mit aller Macht entreißt, und ruft dann lebhaft:)

Ich will ausgehen!

Herzogin von Albuquera

(die bisher stumm und steif in ihrem Armstuhl gesessen, richtet sich bei diesen befehlenden Worten der Königin auf und spricht mit einer tiefen Verneigung.)

Wenn die Königin ausgehen soll, — so befiehlt das Hofgesetz — muß vor ihr her jede Thüre durch einen Grand von Spanien geöffnet werden, der das Recht des Kammerherrenschlüssels besitzt, — und zu dieser Stunde kann keiner mehr im Pallaste sein.

Königin.

Man sperrt mich also ein, man will, daß ich sterbe, Herzogin.

Herzogin

(wieder mit einer tiefen Verbeugung.)

Ich bin die Oberhofmeisterin und thue nur meine Pflicht.

(Sie setzt sich.)

Königin

(drückt den Kopf verzweifelnd in die Hände, für sich.)

Also wieder nachgedacht! — Nein! (laut) Schnell Kinder, herbei, wir wollen Landsknecht spielen!

Herzogin

(zu den Duennen)

Sitzen geblieben, meine Damen! (aufstehend und mit einer tiefen Verneigung zur Königin) Nach altherkömmlichem Gesetz kann die Majestät nur mit Königen oder Verwandten des Königs spielen.

Königin

(beleidigt und spitzig.)

Gut, so laßt die Verwandten kommen.

Casilda

(bei Seite)

O über die Hofmeisterei!

Herzogin

(sich mit dem Kreuze bezeichnend)

Der Herr hat Sr. Majestät dem Könige deren nicht beschieden. Die Königin Mutter ist todt und er jetzt allein.

Königin.

So soll man mir zu essen bringen.

Casilda.

Ach ja, das ist sehr unterhaltend!

Königin.

Ich lade dich ein, Casilda.

Casilda
(mit einem Blick auf die Herzogin, leise.)

Was wird die ehrwürdige Großmama sagen?

Herzogin
(aufstehend und mit tiefer Verneigung.)

Wenn der König nicht daheim ist, speist die Königin allein. (Sie setzt sich wieder.)

Königin
(höchst aufgebracht.)

Mein Gott, was soll ich denn? Nicht ausgehen, nicht spielen, nicht essen darf ich nach meiner Lust; fürwahr, ein halbes Jahr lieg' ich schon im Sterben, das heißt, so lange bin ich Königin.

Casilda
(bei Seite, die Königin mit Theilname betrachtend.)

Arme Frau! die Tage so im Zwange hinzuleben, an diesem abgeschmackten Hofe: und kein anderes Vergnügen zu haben, als am Rande dieses stillen Sumpfes einen alten verliebten Grafen (mit einem Blick auf Don Guritan.) zu sehen, der vom Handkuß träumt.

Königin
(zu Casilda.)

Was sollen wir anfangen? ersinne Etwas.

Casilda.

Mir fällt Etwas ein. In Abwesenheit des Königes seid Ihr ja die Regentin. Laßt, um Euch zu zerstreuen, die Minister zusammenberufen.

Königin.

Ein schönes Vergnügen! Acht finstere Gesichter sehen, die mir von Frankreich und seinem schwachen Könige vorreden, von Rom und vom Erzbischof, der in Burgos seine Prozession unter goldenem Traghimmel hält. — Denk' an Etwas anderes.

Casilda.

Wie wär's, wenn ich, Euch zu unterhalten, einen jungen Kammerjunker herauf kommen hieße?

Königin.

Casilda!

Casilda.

Ach, ich möchte wohl einmal auch einen jungen Mann sehen: die alten Herrlichkeiten dieses Hofes sind wirklich peinlich. Das Sehen, hohe Frau, macht auch alt, und glaubt mir, man altert schneller, wenn man immer nur Alte vor Augen hat.

Königin.

Scherze nur Närrchen! Die Zeit kömmt ohnedies von selbst, wo sich das Herz verschließt, und wo man den Schlaf und die Heiterkeit verliert. (Nachdenklich.) Mein Glück ist jener Winkel des Parks, wo ich allein umhergehen darf.

Casilda.

Ein sauberes Plätzchen das; eisernes Gezacke ringsherum und Mauern, höher als die Bäume.

Königin.

O, ich wollte doch hinaus!

Casilda
(leise.)

Hinaus? Gut, hohe Frau! hört mich an, aber laßt uns leise reden. Ich weiß Euch in diesem finsteren und traurigen Gefängniß ein glänzendes Kleinod, — den Schlüssel, der in's Freie führt, ich hab' ihn. Ist's Euch genehm, so schlüpfen wir, den düsteren Gesichtern zum Trotz, des Nachts hinaus und durchwandeln die Stadt.

Königin.

Was fällt dir ein? Nimmermehr!

Casilda.

Es ginge aber ganz gut.

Königin.

Schweig davon! — (Sie entfernt sich von Casilden und versinkt wieder in Nachdenken.) O warum bin ich, statt all diese Granden fürchten zu müssen, nicht mehr in meinem lieben Deutschland bei den Meinen! Wie durchstrich ich oft mit meiner Schwester die Auen, und wenn dann die Landleute vorüberkamen, Garben tragend, so schwatzten wir mit ihnen. Das war so hübsch! — Da kam eines Abends ein fremder Mann, ganz schwarz gekleidet, der verneigte sich vor mir und sprach: „Prinzessin, Ihr sollt Königin von Spanien werden!" Mein Vater war hoch erfreut, und die Mutter weinte — Jetzt werden sie wohl beide weinen. Heimlich will ich meinem Vater diesen Reliquienschatz senden, damit er sich tröstet. — Sieh, Alles betrübt mich hier, meine schönen deutschen Vögel sind

gestorben, (hier macht Casilda die Pantomime des Halsumdrehens und deutet dabei auf die Oberhofmeisterin) und nicht einmal Blumen aus meinem Lande soll ich haben dürfen. Kein liebreiches Wort tönt je an mein Ohr. Jetzt bin ich Königin, ach sonst war ich frei! — Der Park — du hast Recht — er ist des Abends so düster, und die Mauern so hoch, daß man nichts sehen kann. — O Kummer! — (Man hört von außen einen fernen Gesang.) Was ist das für ein Gesang?

Casilda.

Das sind die Wäschermädchen, die singend von der Heide kommen.

(Der Gesang kömmt immer näher; die Königin hört gespannt zu; man vernimmt folgende Strophen:)

Wozu der Vöglein Chöre
Belauschen fern und nah':
Das Schönste, was ich höre,
Ist Deine Stimme ja.

Ob die Gestirne flimmern,
Ob Nebel sie verhüllt:
Die schönsten Sterne schimmern
In Deinen Augen mild.

Ob Frühling überziehet
Mit Blumen Feld und Flur:
Die schönste Blume blühet
In Deinem Herzen nur.

Die Stimme süß und klagend,
Des Auges Stern so rein,
Die Blume, Düfte tragend, —
Das muß die Liebe sein!

(Die Töne werden immer leiser und verhallen.)

Königin
(für sich.)

Die Liebe! — O die Glücklichen! — Ihre Lieder thun mir wohl und wehe zugleich.

Herzogin.
(zu einer der Duennen.)

Man jage diese Mädchen fort, weil ihr Gesang der Königin lästig ist.

Königin.

Man hört sie ja kaum mehr. Laßt die armen Mädchen in Frieden ziehen. (Zu Casilda, auf ein Fenster im Hintergrunde deutend.) Von dieser Seite ist der Park nicht so dicht, dort hat man eine Aussicht in's Freie; komm', wir wollen ihnen nachsehen. (Sie will mit Casilda zu dem Fenster gehen.)

Herzogin
(aufstehend und mit tiefer Verneigung.)

Eine Königin von Spanien sieht nie aus dem Fenster.

Königin
(hält inne und kehrt zurück.)

O ich Ärmste! — Die Pracht der untergehenden Sonne, der süße Duft des Abends, die sanften Lieder in der Ferne — für mich ist das alles todt: ich habe der

Welt Lebewohl gesagt! Nicht einmal die Schöpfung Gottes, nicht die Freiheit And'rer darf ich sehen!

Herzogin

(gibt allen Anwesenden ein Zeichen, sich zu entfernen.)

Entfernt Euch: es ist heut der Tag der heiligen Apostel.

Königin

(Casilden zurückhaltend, die gehen will.)

Du verlässest mich?

Casilda

(auf die Herzogin deutend.)

Man befiehlt uns zu gehen.

Herzogin

(mit einer sehr tiefen Verneigung vor der Königin.)

Die Königin bleibe allein und ihrer Andacht überlassen.

(Alle unter tiefen Verbeugungen ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Königin allein.

Der Andacht? — Den Gedanken, die sie quälen;
Das wohl! — Wie soll ich ihnen jetzt entfliehen?
Ich bin allein. — Ach, armes Herz, du hast
Kein rettend Licht auf diesem dunklen Pfade!

(In Gedanken.)

O diese Hand, so blutig abgedrückt
An hoher Wand! Er ist verwundet also?

O Gott! Doch ist es seine Schuld. Warum
Die spitzgezackte Mauer übersteigen?
Um Blumen mir zu bringen, die man hier
Mir weigert, um so Weniges sich opfern! —
Die Eisenstacheln haben ihn verwundet:
Gewiß! Ein Stück von seinen Ärmelspitzen
Hing auch daran. — Ein Tropfen dieses Bluts,
Das für mich floß, wiegt alle Thränen auf!

(Schwärmerisch fortfahrend.)

Ach jedesmal, wenn ich an jene Bank
Hineile, seine Blumen mir zu holen,
Versprech' ich's meinem Gott, der mich verläßt,
Nicht wieder hinzugehn, und kehre doch
Bald wieder. — Aber Er? Drei Tage sind
Es schon, daß er nicht wieder kam. — Verwundet! —
Wer du auch bist, o unbekannter Jüngling,
Du, der allein und ungeliebt mich wissend,
Mir ohne Wunsch naht, ach, und ohne Hoffen,
Und selbst vor den Gefahren nicht zurückbebt;
Du, der sein Blut vergießt, sein Leben opfert,
Der Königin die Blumen anzubieten:
Wer du auch bist, o Freund, der mich als Schatten
Begleitet, mag auf dir — da sich mein Herz
Nicht darf aus seinen starren Fesseln regen —
Der Mutter Liebe ruhen und mein Segen!

(Die Hand hastig an's Herz drückend.)

Wie brennt sein Brief mich hier!

(Wieder im Tone der Träumerei.)

Der And're dann,
Der unversöhnliche Sallust! — Mein Schicksal
Gibt stille Freuden mir und Schreck zugleich.
Ein Engel hier, dort ein Gespenst: sie folgen
Mir beide unsichtbar, und drängen mich
Vielleicht an einen Schreckensort, wo ich
Den, der mich liebt, und jenen, der mich haßt,
Sich gegenüber sehe. Ob der Freund
Vom Feinde mich befreit? Ich weiß es nicht.
Zwei Winden folgt mein Nachen her und hin:
Wie klein und schwach ist eine Königin!
— Ja, ich will beten.

(Sie kniet vor dem Madonnenbilde nieder.)

Heil'ge rette du mich!
Das Auge wag' ich nicht zu dir zu heben.

(Sich unterbrechend.)

O Gott! Das Stück von seinem Kleid, die Blumen,
Der Brief, wie brennt das Alles hier so sehr!

(Sie fährt in den Busen und zieht ein zerknittertes Blatt Papier, welke Blumen und ein Stückchen weißer Spitzen, woran Blutflecke, hervor, legt alles hastig auf den Tisch und sinkt dann wieder auf ihre Kniee.)

O Jungfrau, Stern des Lebens, Hoffnung der
Betrübten, rette mich!

(Wieder unterbrechend.)

Sein Brief!

(Halb gegen den Tisch gewendet)

Er zieht

Unwiderstehlich mich dahin!

(Abgewendet.)

Ich will

Ihn nicht mehr lesen! — Heil'ge Gnadenmutter,
Du milde Schwester aller Leidenden,
Erhöre mich, ich fleh' zu dir! —

(Kurze Pause. Dann steht sie auf, eilt an den Tisch, hält wieder inne, endlich stürzt sie sich auf den Brief wie einem unwiderstehlichen Drange folgend.)

Ich muß

Ihn nochmals lesen; ja zum letzten Male —
Und dann zerreiß' ich ihn.

(Mit einem trüben Lächeln.)

Seit einem Monat

Sag' ich das alle Tage!

(Sie entfaltet den Brief leidenschaftlich und liest:)

„Hohe Frau!

„Tief unter Euren Füßen, in der Nacht,
„Da steht bedeckt vom Schatten der ihn drückt,
„Ein Mann, der Euch anbetet, leidend wie
„Ein Erdenwurm, der einen Stern verehrt;
„Der gern für Euch sein Leben gibt, und der
„Hier unten stirbt, indeß Ihr oben leuchtet."

(Sie legt den Brief auf den Tisch.)

Wenn Durst die Seele quält, muß sie sich laben:
Sei's auch mit Gift.

(Sie birgt Brief und Spitzen wieder in ihrem Busen.)

Ich habe nichts auf dieser Welt, — und Jemand
Werd' ich doch auch wohl lieben müssen! — Hätte
Der König es gewollt, ich hätte ihn
Geliebt. So aber läßt er mich verzweifeln,
Allein und liebelos!

(Die beiden Flügel der großen Thüre öffnen sich und hereintritt ein Hofthürhüter im vollen Costüme.)

Thürhüter

(mit lauter Stimme.)

Ein Brief vom König!

Königin

(wie aus einem Traum erwachend, in höchster Freude.)

Vom König! Himmel Dank, ich bin gerettet!

Dritter Auftritt.

Die Königin, Herzogin von Albuquera, Casilda, Don Guritan, Damen und Pagen der Königin, Ruy Blas.

(Alle treten mit Zeichen der Ehrfurcht ein; die Herzogin zuerst, die Damen hinter ihr. Ruy Blas bleibt im Hintergrunde stehen; er ist prachtvoll gekleidet; die linke Hand verbirgt er in seinem Mantel. Zwei Pagen, auf einem mit Goldtuch überzogenen Kissen den königlichen Brief tragend, lassen sich in einiger Entfernung vor der Königin auf die Kniee nieder.)

Ruy Blas
(rückwärts; bei Seite.)

Wo bin ich? Gott, wie schön sie ist! und ach,
Wer sendet mich! —

Königin
(für sich.)

Die Hilfe kam vom Himmel!
(Laut.)

Gebt schnell!
(Sich gegen das Portrait des Königs wendend.)

Dank mein Gebieter!
(Zur Herzogin.)

Und woher
Kömmt dieser Brief?

Herzogin.

Grad' aus Aranjuez
Wo Seine Hoheit jagt.

Königin.

Vom Grund der Seele
Weiß ich ihm Dank dafür. Er ahnte, daß
In dieser Langenweil' ein Wort der Liebe
Mir wohl thun wird. Gebt schnell!

Herzogin
(mit tiefer Verneigung.)

Die Sitte heischt,
Verzeiht, daß ich den Brief zuerst entfalte.

Königin.

Auch das!? — Wohlan, so lest.

Casilda
(für sich, achselzuckend.)
Was wird das sein?

Herzogin
(verneigt sich vor dem Briefe, nimmt und entfaltet ihn langsam und liest:)

„Madame! Es ist sehr windig heut. Ich habe
„Sechs Wölfe schon erlegt." — Gezeichnet: „Carlos."

Königin
(für sich.)

O weh mir!

Don Guritan
(zur Herzogin.)

Ist das Alles?

Herzogin.

Ja, Herr Graf.

Casilda
(bei Seite.)

Er hat sechs Wölf' erlegt. Belebt Euch das
Die Fantasie nicht? Euer Herz, es wäre
Noch krank und leer und einsam, — und Er hat
Sechs Wölfe doch erlegt!

Herzogin
(der Königin den Brief präsentirend.)

Beliebt vielleicht . . .

Königin
(ablehnend.)

Nein.

Casilda

(zur Herzogin.)

Also das ist alles?

Herzogin.

Ganz gewiß.

Wozu noch mehr? Der König jagt, und auf
Dem Wege schreibt er, was bisher er schoß.
Das ist sehr gut.

(Den Brief nochmals prüfend, verbessert sie:)

Er schreibt? — nein, er diktirt.

Königin

(nimmt ihr unwillig den Brief ab und besieht ihn.)

Fürwahr! es ist nicht einmal seine Hand:
Nichts als die Unterschrift.

(Sie sieht den Brief genauer an; im höchsten Erstaunen für sich.)

O Gott, wär's Täuschung!

Dieselben Züge, wie in diesem Briefe!

(Sie deutet auf den Brief, den sie im Busen barg.)

Wie faß' ich das?

(Zur Herzogin.)

Wer brachte dieses Schreiben?

Herzogin

(auf Ruy Blas zeigend.)

Hier steht er.

Königin

(halb gegen Ruy Blas gewendet.)

Dieser junge Mann?

Herzogin.

Er brachte

Persönlich es. Ein neuer Kammerjunker
Ist's, den die Majestät der Königin
Verleiht. Ein Ritter, welchen mir im Namen
Des Königs der Marquis von Santa Cruz
Gar sehr empfahl.

Königin.

Sein Name?

Herzogin.

Cäsar aus
Dem Hause Bazan, Graf auch von Garofa.
Darf man dem Leumund trau'n, so ist er der
Vollkommenste der jungen Edelleute.

Königin.

Gut, gut! Ich will ihn sprechen.

(Zu Ruy Blas.)

Graf . . .

Ruy Blas

(zitternd, bei Seite.)

Sie sieht mich,
Sie spricht zu mir! ich zittre.

Herzogin

(zu Ruy Blas.)

Tretet näher,
Herr Graf.

Don Guritan

(Ruy Blas von der Seite messend, für sich.)

Der junge Mann — und Kammerjunker!
Das ginge gegen meine Rechnung.

(Ruy Blas nähert sich blaß, verwirrt und langsam.)

Königin

(zu Ruy Blas.)

Ihr kommet von Aranjuez?

Ruy Blas

(sich verneigend.)

So ist's

Eu'r Majestät.

Königin.

Der König ist doch wohl?

(Ruy Blas verneigt sich, sie zeigt auf den königlichen Brief.)

Diktirte dies für mich?

Ruy Blas.

Er war zu Pferde,

Als er es . . .

(er zögert einen Augenblick,)

einem der Umstehenden

Diktirte.

Königin

(Ruy Blas betrachtend, für sich.)

Wie sein Blick mich tief durchdringt.

Die Frage wag' ich nicht: an wen?

(Laut.)

Gut, geht. —

Hört!

(Ruy Blas schon einige Schritte entfernt, kehrt wieder vor die Königin zurück.)

Waren viele Herren um den König?

(Für sich.)

Was bin ich so verwirrt, wenn ich ihn sehe?

(Ruy Blas verneigt sich, sie fragt weiter.)

Und wer?

Ruy Blas.

Ich kenne ihre Namen nicht,
Da ich sehr kurze Zeit nur dort verweilt:
Drei Tage sind's, daß ich Madrid verließ.

Die Königin

(für sich.)

Drei Tage!

(Sie beobachtet ihn mit ängstlichem Blick.)

Ruy Blas

(für sich.)

Eines Andern Weib ist sie!
O Höllenqual! Und wessen? — Ach, es gähnt
Mein eig'nes Herz mich wie ein Abgrund an!

Don Guritan

(zu Ruy Blas, dem er sich genähert.)

Der Königin Junker seid Ihr? — nur ein Wort!
Ihr kennt doch Euren Dienst? — In dieser Nacht
Begebt Ihr Euch in eins der Nebenzimmer,
Dem Könige zu öffnen schnell, wenn er
Die Königin besucht.

Ruy Blas

(außer sich, bei Seite.)

Dem König, — ich!

(Laut.)

Doch ist er nicht daheim.

Don Guritan.

Kann unversehens
Er nicht rückkehren?

Ruy Blas

(bei Seite.)

Fürchterlich!

Don Guritan

(ihn beobachtend, für sich:)

Was hat er?

Königin

(die alles mit angehört und deren Blick unverwandt auf Ruy Blas ruht.)

Wie er erblaßt!

(Ruy Blas schwankt und stützt sich mit dem Arme auf einen Lehnstuhl.)

Casilda

(zur Königin.)

O hohe Frau, seht nur,
Der junge Mann ist unwohl!

Ruy Blas

(sich nur mühsam aufrecht haltend.)

Ich, o nein!
Nur sonderbar, die Luft . . . die Sonnenhitze . . .
Der rasche Ritt . . .

(Bei Seite.)

Dem König öffnen! — ich!!

(Er sinkt ohnmächtig in den Lehnstuhl; sein Mantel schlägt sich zurück und man sieht seine linke Hand in ein weißes Tuch gewickelt, das Blutflecke zeigt.)

Casilda.

O Gott! er ist an einer Hand verwundet.

Königin.

Verwundet!

Casilda.

Jetzt verliert er die Besinnung;
Schnell einen Geist, durch den er sich erhole.

Königin
(in ihrem Halstuche suchend.)

Hier ist ein Fläschchen ....

(In diesem Augenblicke trifft ihr Auge auf die Manschette an Ruy Blas' rechter Hand; bei Seite.)

Gott, dieselben Spitzen!

(Wie sie das Fläschchen aus ihrem Busen zieht, reißt sie zufällig das Stückchen Spitzen, das sie dort verborgen mit heraus; es fällt dicht vor Ruy Blas auf die Erde; dieser, dessen Blick die Königin nicht verläßt, sieht es.)

Ruy Blas
(erschüttert aber matt.)

O Himmel!

(Der Blick der Königin und seiner begegnen sich; kurze Pause.)

Königin
(bei Seite.)

Ja, er ist's!

Ruy Blas
(ebenso.)

An ihrem Herzen!

Königin
(bei Seite.)

Er ist's!!

Ruy Blas
(ebenso.)
In diesem Augenblicke laß
O Gott, mich sterben!
(Bei der Unordnung, in welcher sich alle Frauen um Ruy Blas drängen, merkt Niemand etwas von dem, was zwischen ihm und der Königin vorgeht.)

Casilda
(ihm den Flacon vorhaltend.)
Wie habt Ihr Euch verwundet nur? Geschah
Das jetzt erst? oder brach Euch unterwegs
Die Wunde wieder auf? warum hat man
Zur königlichen Botschoft Euch gewählt?

Königin
(zu Casilda.)
Du bist doch bald mit deinen Fragen fertig?

Herzogin
(zu Casilda.)
Was kümmert das die Königin! mein Kind.

Königin.
Da er den Brief geschrieben, konnt' er wohl
Ihn überbringen auch. Nicht wahr?

Casilda.
Er sagte
Es aber gar nicht, daß er ihn geschrieben.

Königin
(bei Seite.)
Ach!

(Zu Casilda.)

Schweig' einmal!

Casilda

(zu Ruy Blas.)

Befindet Ihr Euch besser?

Ruy Blas.

Ich lebe wieder auf.

Königin

(zu den Frauen.)

Zeit ist's, daß wir

Zurück uns ziehn.

(Zu den Pagen.)

Sorgt, daß den Grafen man

In seine Wohnung bringt. — Der König kehrt

Heut' nicht zurück; er bleibt die ganze Zeit

Noch auf der Jagd.

(Sie entfernt sich mit den Damen auf ihr Zimmer.)

Casilda

(ihr nachblickend.)

Sie führt Etwas im Sinne.

(Nimmt das Reliquienkästchen und geht nach der Thüre, durch welche die Königin gegangen, ab.)

Ruy Blas

(ist allein zurückgeblieben und scheint noch entzückt den letzten Worten der Königin zu horchen. Er scheint zu träumen. Das Stückchen Spitzen, das neben ihm auf dem Teppich liegen geblieben, hebt er rasch auf, bedeckt es mit Küssen und schlägt die Augen zum Himmel auf.)

Barmherz'ger Himmel du, o schütze mich

Vor Wahnsinn jetzt!

(Die Spitzen betrachtend.)

Es lag an ihrem Herzen!

(Er verbirgt sie in seiner Brust.)

Vierter Auftritt.

(Don Guritan kömmt aus der Thüre, in welche er der Königin gefolgt war, und geht langsam auf Ruy Blas zu. Vor ihm stehend, entblößt er ohne ein Wort zu reden den eigenen Degen zur Hälfte, vergleicht ihn augenscheinlich mit jenem des Ruy Blas; die Degen sind ungleich. Er steckt seinen wieder in die Scheide. Ruy Blas sieht allem mit Erstaunen zu.)

Ruy Blas, Don Guritan.

Don Guritan.

Ich werde zwei von gleicher Länge bringen.

Ruy Blas.

Mein Herr, was heißt das all?

Don Guritan

(gravitätisch.)

Im Jahr sechshundert
Und fünfzig war ich sehr verliebt. Ich lebte
In Alicant'. Ein junger Mann, gebaut
Wie'n Liebesgott, sah allzunahe meine
Geliebte an, und ging seitdem an ihrem
Balcon und an der Cathedrale oft
Vorüber, stolz und aufgeblasen wie
Ein Admiral. Vasquez so war sein Name:
Er Cavalier, wenn gleich Bastard. — Ich schlug
Ihn todt. —

(Ruy Blas will ihn unterbrechen, Don Guritan wehrt es mit einer Bewegung ab, und fährt fort:)

Im Jahre sechs und sechszig etwa,
Da sandte Perez Gil Graf von Iscola,
Ein sehr erlauchter Cavalier an meine
Geliebte ein Billet und einen Sclaven;
Sie zeigte beides mir. Ich ließ den Sclaven
Ermorden und erstach dann selbst den Herrn.

Ruy Blas.

Was aber ...?

Don Guritan
(fortfahrend.)

Später, so im Jahre achtzig,
Hielt ich von meiner Dame mich betrogen
Um Tirso Gamonal, den schönen Ritter,
Der stets die größten Federn trug. Damals
War's Mode just, daß man die Maulthiere
Mit Gold beschlagen ließ. Ich tödtete
Don Tirso Gamonal.

Ruy Blas.

Was aber soll
Das alles heißen?

Don Guritan.

Das soll heißen, Graf,
Daß Wasser aus dem Bronn' steigt, wenn man zieht,
Daß Morgens um fünf Uhr die Sonne aufgeht;
Daß ein entlegen stilles Plätzchen für
Beherzte dicht an die Capelle stößt;

Daß Ihr — Don Cäsar, mein' ich, heiß't, und ich
Don Gaspar Guritan auf Tassis und
Guevarra Graf Onate.

Ruy Blas
(kalt.)
Gut, mein Herr,
Ich werde dort sein.
(Vor wenig Augenblicken ist Casilda leise an der Seitenthüre erschienen, sie hört die letzten Worte, ohne gesehen zu werden.)

Casilda
(bei Seite.)
Ein Duell! das wisse
Die Königin!
(Sie verschwindet wieder leise in der Thüre.)

Don Guritan
(fährt immer ungestört fort.)
Mag es zur Wissenschaft
Euch dienen, — nur um Euch bekannt mit meinem
Geschmack zu machen, — daß mir nichts so sehr
Verhaßt als jene Stutzer, die den Bart
Sorgfältig pflegen, Weiberknechte spielen,
Damit die Frauen gern nach ihnen schielen.
Die bald im Glanze sich, bald leidend zeigen,
Sturm mit den Augen laufen, die im Armstuhl
Sich schön und malerisch gruppiren, oder
Um einen Ritz der Haut in Ohnmacht fallen.

Ruy Blas.
Und doch verstehe ich Euch nicht!

Don Guritan.

O, Ihr
Versteht mich schon! — Dasselbe Kleinod lockt
Uns beide. Einer von uns beiden ist
Zuviel hier im Pallaste. Kammerjunker
Seid Ihr, ich Majordomo: gleiche Rechte;
Doch ungleich ist das Spiel. Mein ist das Recht
Des Aelteren, und das des Jüngern Euer.
Der Jüng're macht mir bang. Zur Tafel, d'ran
Ich esse, einen jungen Nimmersatt
Mit blanken weißen Zähnen kommen sehen,
Mit Feuerblicken und sieghafter Miene, —
Das muß mich ängstigen. Zum Wettkampf in
Der Lieb', wo Sturm gelaufen werden muß,
Taug' ich nicht mehr, mich plagt die Gicht. Auch bin
Ich nicht so eitel zu verlangen, daß ein Weib
Mich einem jungen Mann vorziehe, der
Ein solcher Meister ist im Ohnmacht-Fallen.
Drum, weil Ihr mir zu schön seid und gefährlich,
Zu graziös und zart und int'ressant —
So brech' ich Euch den Hals.

Ruy Blas.

Gut! wir versuchen's.

Don Guritan.

Graf von Garofa, morgen wie es tagt,
An der bewußten Stelle, ohne Zeugen
Und ohne Diener, wollen wir, wenns Euch

Beliebt, mit allem Anstand aus der Welt
Uns schaffen mit dem Degen, wie sich's ziemt
Für Cavaliere unsres Ranges.

(Er bietet Ruy Blas die Hand, welcher sie annimmt.)

Ruy Blas.

Kein Wort
Davon und gegen Niemand!

(Don Guritan gibt ein bejahendes Zeichen.)

Also Morgen!

(Ruy Blas ab.)

Don Guritan.

(allein.)

Ich fühlte seine Hand nicht zittern, nein!
Des Todes morgen sicher sein, und so
Die Hand mir drücken, — wackrer junger Mann!

(Geräusch eines Schlüssels an der Thüre der Königin, Don Guritan wendet sich um.)

Man öffnet diese Thür', wer kann das sein?

(Die Königin erscheint und geht rasch auf Don Guritan los, welcher erstaunt und entzückt ist, sie zu sehen; sie hält das kleine Kästchen in der Hand.)

Fünfter Auftritt.

Don Guritan, die Königin.

Königin

(lächelnd.)

Ihr seid es, den ich suche.

Don Guritan.

Was verschafft mir
Dies hohe Glück?

Königin
(das Kästchen auf den Tisch stellend)
Nichts Ritter, oder wenn Ihr wollt, sehr wenig.
(lachend.)
Jetzt eben sprachen wir — Ihr wißt, die Frauen
Sind kindisch — und Casilda war es, die
Behauptete, Ihr würdet Alles für
Mich thun, was ich nur wünschte.

Don Guritan.

Sie hat Recht!

Königin.

Ich sagte Nein.

Don Guritan.

Ihr thatet mir da Unrecht.

Königin.

Sie sagte dann, Ihr gäbet Euer Leben
Und Blut für mich.

Don Guritan.

Casilda sprach ganz wahr.

Königin.

Ich sagte Nein.

Don Guritan.

Ich aber sage Ja:
Für Eure Majestät bin Alles ich
Im Stande.

Königin.

Alles?

Don Guritan.

Alles.

Königin.

Gut; laßt seh'n!
Schwört erst, daß Ihr, um zu gefallen mir,
Im Augenblicke thun wollt, was ich wünsche.

Don Guritan.

Ich schwör's bei'm heil'gen König Gaspar, meinem
Patron! — Befehlt. Ich folge oder sterbe.

Königin

(Das Kästchen nehmend.)

Wohlan. Ihr reis't noch diese Stunde aus
Madrid, um dieses Kästchen meinem Vater
Dem Herzoge nach Neuburg hinzubringen.

Don Guritan

(bei Seite.)

Ich bin gefangen.

(Laut.)

Nach Neuburg?

Königin.

Nach Neuburg.

Don Guritan.

Dreihundert Meilen!

Königin.

Nur zweihundert siebzig.

(Auf den Ueberzug des Kästchens deutend.)

Beachtet mir die seidnen Fransen wohl,
Die leicht zerreißen.

Don Guritan.

Und wann soll ich reisen?

Königin.

Noch diese Stunde.

Don Guritan.

Morgen, bitt' ich.

Königin.

Heute!

Don Guritan

(bei Seite.)

Ich bin gefangen.

(Laut.)

Aber . . .

Königin.

Reiset!

Don Guritan.

Wie . . .!

Königin.

Ihr schworet.

Don Guritan.

Ein Geschäft . . .

Königin.

Geht nichts mich an.

Don Guritan.

(auf das Kästchen weisend.)

Die Kleinigkeit . . .

Königin.

Eilt!

Don Guritan.

Nur ein Tag . . .

Königin.

Nein!

Don Guritan.

Denn . . .

Königin.

Thut mirs zu Liebe!

Don Guritan.

Ich . . .

Königin.

Nun?

Don Guritan.

Aber . . .

Königin.

Reis't!

Don Guritan.

Wenn nur . . .

Königin.

Ich bitt' Euch, ich umarm' Euch drum.

(Sie fällt ihm rasch um den Hals.)

Don Guritan

(halb zürnend und entzückt.)

Wer widersteht da länger! Ich gehorche.

(Bei Seite.)

Gott wurde Mensch; der Teufel ward zum Weibe.

Königin.

(aus dem Fenster zeigend.)

Ein Wagen wartet unten schon auf Euch.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Don Guritan

(für sich.)

Schon alles vorgeseh'n!

(Laut.)

Erlaubt!

(Er schreibt rasch einige Worte auf ein Blatt, zieht am Glockenzug; ein Page erscheint; er sagt diesem:)

Bringt dies

Sogleich Don Cäsar Bazan hin.

(Page ab. Für sich.)

Verschieben

Muß ich auf meine Rückkehr das Duell. —

— Ich kehre wieder! —

(Laut.)

Jetzt gehorche ich

Dem Wunsche meiner Königin.

Königin.

Ich dank' Euch!

(Er nimmt das Kästchen, küßt die Hand der Königin verneigt sich tief und geht ab. Kurze Pause, in welcher die Königin gespannt horcht. Man vernimmt das Rollen eines Wagens, sie sinkt erschöpft in den Lehnstuhl.)

Dem Himmel Dank: er wird ihn nicht ermorden!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Dritte Handlung.

Ruy Blas.

Personen:

Ruy Blas.	Covadenga.
Die Königin.	Antonio Ubilla.
Don Sallust.	Montazgo.
Don Manuel Arias.	Ein Page.
Graf von Camporeal.	Ein Hofthürhüter.
Marquis von Priego.	Geheime Räthe.

Der Gouvernements-Saal im königlichen Pallaste zu Madrid. Im Hintergrunde über einigen Stufen eine große Thüre. Die linke Ecke verkleidet eine Tapetenwand. Ihr gegenüber ein Fenster. Vorne rechts ein langer viereckiger Tisch, mit grünem Sammttuch bedeckt, um welchen Tabourets für acht bis zehn Personen stehen, auf dem Tische eine gleiche Anzahl kleiner Schreibpulte. Im Fond des Tisches, dem Zuseher gegenüber steht ein großer prachtvoller Lehnstuhl, oben mit dem spanischen Königswapen in Gold geschmückt, nebenan ein anderer Stuhl. — Wie der Vorhang aufgeht ist die Junta de Despacho Universal (der geheime Rath des Königs) eben im Begriffe zur Sitzung zu schreiten.

Erster Auftritt.

Don Manuel Arias, Präsident, Don Pedro Graf von Camporeal und Don Fernando Marquis von Priego, Minister, Antonio Ubilla, Schatzmeister, Montazgo, Staatsrath der Indischen Kammer, Covadenga, Generalsecretär der Inseln; andere Räthe.

(Die ersten Drei gehen schwarz mit kurzem Galladegen; Camporeal hat den Calatrava=Orden, Priego das goldne Vließ. Die Übrigen in eleganter Hofkleidung.

Don Arias und Graf Camporeal stehen vorn und sprechen leise mitsammen; die anderen Herren stehen da und dort in verschiedenen Gruppen.)

Don Arias.

Hinter diesem großen Glücke steckt ein Geheimniß!

Graf Camporeal.

Jetzt hat er das goldne Vließ. Erst Generalsecretär, bald darauf Minister, jetzt Herzog von Olmedo.

Don Arias.

Und das alles in sechs Monaten!

Graf Camporeal.

Er hat das Höchste erreicht.

Don Arias.

(geheimnißvoll.)

Ja, die Königin!

Graf Camporeal.

Je nun, der König ist krank und halb verrückt, sitzt

in Escurial vor dem Grabe seiner ersten Frau, entsagt der Regierung — die Königin thut Alles.

Don Arias.

Mein guter Camporeal, die Königin regiert uns, und Don Cäsar sie.

Graf Camporeal.

Er führt doch ein ganz unbegreifliches Leben: und was die Königin anbelangt, so sieht er sie ja niemals; beide scheinen sich zu fliehen. Mögt Ihr Nein sagen, aber ich weiß es besser; denn seit sechs Monaten bewach' ich sie aus guten Gründen überall. Dann hat er die sonderbare Laune und wohnt in einem kleinen Hause nächst dem Pallaste Tormez bei dichtverschlossenen Fenstern, von zwei Schwarzen bedient, die, wenn sie nicht stumm wären, vielleicht manches sagen könnten!

Don Arias.

Also Stumme?

Graf Camporeal.

Ja. Seine übrige Dienerschaft bleibt immer in der Wohnung, die er im königlichen Pallaste hat.

Don Arias.

Das ist sonderbar.

Don Ubilla

(der sich vor kurzem genähert hat.)

Ja, er ist von sehr vornehmer Geburt.

Graf Camporeal.

Welches Wunder? Das sind And're auch. (Vertraulich

zu Don Arias fortfahrend.) Ein Vetter ist er zu jenem Don Sallust, der im vorigen Jahre fiel: Santa Cruz hat ihn protegirt. — Vor Jahren war dieser Don Cäsar, der uns jetzt gebietet, der größte Narr und Windbeutel, den man unter der Sonne fand; es gibt noch Leute, die sich sein erinnern. Er betrachtete sein Capital als Revenuen, wechselte täglich Weiber und Equipagen — und verschwendete so fürchterlich, daß er mit Peru in kurzer Zeit fertig geworden wäre. Eines Morgens war er verschwunden, kein Mensch wußte wohin?

Don Arias.

Die Zeit hat aus dem Narren einen sehr strengen Mann gemacht.

Graf Camporeal.

Jede Freudendirne wird, wenn sie altert, eine Betschwester.

Don Ubilla.

Ich halte ihn für rechtschaffen.

Graf Camporeal
(laut lachend.)

O gutherziger Ubilla, der sich durch gewisse Rechtschaffenheiten blenden läßt! (mit bedeutungvollem Tone.) Der Hofstaat der Königin, öffentlich und bürgerlich, kostet Jahr aus Jahr ein: sechsmal hundert vier und sechszig tausend und sechszig Dukaten. — Das ist ein tiefes Wasser und trüb genug, um mit Erfolg darin zu fischen.

Marquis Priego
(der indeß hinzugetreten.)

Mit Verlaub Ihr Herren, was das anbelangt, sprecht Ihr sehr unvorsichtig und vorlaut. Mein verstorbener Großvater, der am Hofe auferzogen war, pflegte immer zu sagen: „Beißt meinetwegen nach dem Könige; aber laßt den Günstling ungeschoren.“ — Wenn's Euch beliebt Ihr Herren, so wollen wir zu unseren Geschäften schreiten.

(Alle setzen sich um den Tisch; die Einen blättern in Schriften; Andere spielen mit Federn; Pause während welcher nichts gearbeitet wird.)

Montazgo
(heimlich zu Ubila.)

Ich werde Euch bitten, die Casse der Reliquien aufzuthun, um meinem Neffen sein Gehalt als Alcade zu sichern.

Don Ubilla
(ebenso.)

Und Ihr habt mir versprochen, meinen Cousin Don Melchior d'Elva zum Bailli des Ebro zu ernennen.

Montazgo.

Wie wart Ihr mit der Aussteuer unserer Kinder zufrieden? Die Hochzeit dauert noch heute fort. Ach Gott, man hat immer so viel zu thun . . . .

Don Ubilla
(leise.)

Das Geld für Euren Alcaden wird sich finden.

Montazgo
(gleichfalls.)

Und eben so das Amt für Euren Bailli.
(Sie drücken sich die Hände.)

Covadenga
(aufstehend.)

Meine Herren Staatsräthe von Castilien, damit hinfür Niemand aus seinem Wirkungskreise heraustrete, ist es nothwendig, unsre Rechte und Departements genau zu bestimmen. Spaniens Einkommen läuft durch hundert Hände: ein Unheil, dem wir für künftig steuern müssen. Die Einen haben nicht genug, die Anderen wieder zu viel. Drum höret mich. Also Euch, Ubilla gehört der Ertrag des Tabaks; Euch Priego, Indigo und Moschus; Camporeal nimmt die allgemeine Steuer, den Export, das Salz und die fünf Procente von Ambra, Gagath und Gold; Ihr Montazgo, der mich so unruhig anblickt, den Arsenik, das Recht über Schnee und Eis, die Eingangszölle, Messingtaxe, Kartenstempel, die Strafgelder Derer, die mit dem Stock gezüchtigt werden, den Zehent vom Meere, das Blei und das Rosenholz. Ich, ich behalte fast nichts, meine Herrn, wenn Ihr mir nicht etwas abtretet.

Graf Camporeal
(in Lachen ausbrechend.)

O, der alte Teufel! Nichts? nur das Beste und Sicherste. Indien nur und die Inseln der beiden Meere.

Die Kleinigkeit! Mit einer Klaue hält er Majorca, mit der andern langt er nach Teneriffa.

Covadenga
(in Eifer gerathend.)

Ich? ich habe nichts.

Marquis Priego.
(lachend.)

Und hat die Neger noch dazu.

(Alle stehen auf, sprechen zugleich und streiten miteinander.)

Montazgo.

Eher dürfte wohl ich mich beschwören, mir gebühren auch die Forstrevenuen.

Covadenga
(zu Marquis Priego.)

Gebt mir den Arsenik, und ich trete Euch die Neger ab.

(Seit einiger Zeit ist Ruy Blas unbemerkt zur großen Thüre hereingetreten und wohnt dem Schlusse dieser Scene bei. Er geht in schwarzem Sammt, der Mantel ist aus Scharlachsammt mit Gold; eine große weiße Feder auf dem Hute, das goldene Vließ um den Hals. Erst hört er schweigend zu, dann tritt er langsamen Schrittes unter sie, und steht plötzlich in der Mitte der Streitenden.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Ruy Blas.

Ruy Blas
(zwischen sie tretend.)

Prosit Ihr Herrn!

(Stumme Pause der Ueberraschung. Ruy Blas kreuzt die Arme und fährt fort, ihnen scharf in die Gesichter blickend.)

O redliche Minister!
O wackre Räthe, Diener edler Art!
Das Haus zu plündern, wo Ihr Diener wart!
Was wählt Ihr schamlos just die böse Stunde,
Da Spaniens Blut entströmt aus tiefer Wunde?
Kann Euch kein andrer Wunsch hieher mehr zieh'n,
Als Taschen füllen und wie Diebe fliehn?
Habt Mitleid, seht das Land im Tod sich quälen,
Ihr Leichenräuber, die im Grab noch stehlen!
O sehts mit Schaam, des Reiches Heldentugend,
Des Reiches Kraft und Ansehn flieht und Jugend. —
Verloren wir nicht seit Don Philipps Macht,
Brasilien, Portugal fast ohne Schlacht?
Breisach am Rhein, Steinfort in Luxemburg,
Und die Comte bis auf die letzte Burg?
Ormuz und Goa, dreitausend Meilen Land,
Und Fernambuc bis an der Wüste Sand?

Europa blickt mit Hohn — es haßt uns lang —
Und schadenfroh auf unsern Untergang.
Albion und Holland theilen diesen Staat,
Als sei ein Schatten Carlos nur. — Verrath
Kommt uns von Rom; Savoyen droht Gefahr,
Ein halbes Heer, nach Piemont gesandt,
Wär' schon gewagt, ist's gleich in Freundes Land.
Frankreich erwartet nur die günst'ge Zeit
Uns zu verschlingen bei Gelegenheit;
Die Adler Oestreichs auch lauern da;
Der bairische Infant dem Tode nah'; —
Die Vicekönige! — Der Liebesgeck
Medina füllt Neapel an mit Schreck;
Indeß Leganez Flandern dort verliert:
Wie retten Alles, was verdorben wird? —
Das Heer ist schwach, die Kassen sind geleert;
Es hat sich Gott selbst gegen uns erklärt.
Durch seinen Zorn versanken auf den Meeren
Dreihundert Schiffe, ohne die Galeeren.
Und Ihr, Ihr wagt! — Daß Ihr es nicht vergeßt,
Was Ihr dem armen Volke abgepreßt
Seit zwanzig Jahren, hab ich's nachgezählt:
Vier hundert dreißig Millionen Geld!
Dem Volke, das die schweren Lasten trägt,
Die Ihr für Eure Lust ihm auferlegt,
Damit Ihr schwelgen könnt und Dirnen reich
Beschenken: Pfui der Schande über Euch! —

Zahllose Schergen plündern rings das Land,
Leer steht das Haus, die Ernte wird verbrannt,
Am Weg zielt des Banditen Büchse frei:
Und gleich als ob es noch genug nicht sei
Mit Herren-Fehden und mit Fürsten-Streit,
Sind Klöster jetzt und Städte auch entzweit.
Jedweder wühlt in seines Nächsten Gut,
So wie nach Menschenfleisch die Hungerswuth
Auf Schiffen greift. — Die Kirche, im Ruin,
Beherbergt Schlangen nur; Gras wächst darin.
Die vielen Ahnen, aber nicht die Thaten
Sind es, die heutzutag den Grand verrathen.
Betrug, nicht edles Streben führt zum Lohne.
Nach Spanien strömt der Abschaum jeder Zone.
Ein jeder Fürst hält eine Meuchlerbande,
Die sprechen bunt die Zungen aller Lande,
Genues', Flamänder, Deutscher und Breton:
So ward Madrid ein zweites Babylon.
Mild das Gesetz für Gold, für Armuth strenge;
Die eine plündert frech die andre Menge.
Nachts wird geraubt, gemeuchelt unverhohlen,
Ich selbst ward jüngst auf freiem Markt bestohlen.
Bestoch'ne Richter, soldlos die Soldaten;
Wir, die mit Siegen und mit Waffenthaten
Die Welt erfüllt: wie steht jetzt unser Heer?
Wir haben kaum sechstausend Mann noch mehr.
Und was? baarfüß'ge Bettler, Juden, Räuber,

Dolch' in der Hand und Lumpen um die Leiber.
Wenn nun die Nacht herniedersinkt, o Graus!
Zieht der Soldat auf Mord und Diebstahl aus.
Matalobos hat eine bess're Bande,
Erklärt den Krieg dem König und dem Lande:
Ein Räuber ist's, der uns im Zügel hält.
Die Bauern, schändlich! höhnen auf dem Feld
Den König Spaniens in seinem Wagen;
Er muß die Schmach geduldig, still ertragen.
Allein, im Escurial bei seinen Todten,
Hört er vom Untergang des Reich's die Boten. —
Europa stößt von sich dies arme Land
In Lumpen jetzt, einst in Purpurgewand.
Das Staatsschiff bricht, und Ihr, — o hätt' ich's nimmer
Erlebt! Ihr streitet Euch um seine Trümmer.
Das große Spanier-Volk, erniedrigt tief,
Das sorglos unter Eurer Obhut schlief,
Jetzt stirbt es hin, mißhandelt und entehrt,
Ein alter Leu, von Würmern aufgezehrt. —
— Du großer fünfter Karl, in dieser Zeit
Der Schande, wo dein Volk um Hilfe schreit,
Erhebe dich, sieh wie das Gute weicht,
Und wie zertrümmert deine Kron' erbleicht.
Erwache Karl! es thut dein Arm uns Noth,
Und rette Spanien von Schmach und Tod! —
Du hieltest einst ein gold'nes Erdenrund,
Den Völkern that's mit seinen Strahlen kund:

Es gehe in Madrid die Sonne auf; —
Jetzt ist's ein bleich Gestirn von schwankem Lauf,
Ein Viertelmond, der immer tiefer sinkt,
Und den bald ganz das Morgenroth verschlingt,
Das uns ein and'res Volk herüberbringt.
Dein Erbe fiel in böse Räuberhand,
Die schmilzt Piaster aus dem Kronenband
Und sudelt Schmach auf deinen Kaiserglanz:
Du schläfst, o Riese, bei der Noth des Land's?
Dein Zepter wird nach dem Gewicht verkauft;
Ein häßliches Geschlecht von Zwergen rauft
Sich jetzt um deines Purpurmantels Fetzen, —
Und ach, dein Kaiseradler, der Entsetzen
Und Glanz geleuchtet einst mit seinen Köpfen,
Steckt jetzt gerupft in ihren Suppentöpfen! —

(Die Räthe schweigen bestürzt; nur Priego und Camporeal wenden stolz das Haupt und blicken Ruy Blas wüthend an. Sie sprechen still mitsammen, dann tritt Camporeal an den Tisch, schreibt einige Worte, unterzeichnet und läßt auch Priego unterzeichnen.)

Graf Camporeal

(auf Priego deutend und Ruy Blas das unterschriebene Blatt überreichend.)

In unser beider Namen, Herzog, bitt'
Ich hier um unsere Entlassung.

Ruy Blas

(das Blatt nehmend, kalt.)

Gern.

Ihr zieht sammt Angehörigen von hier:

(Zu Priego.)

Nach Andalusien Ihr, —

(Zu Camporeal.)

Ihr nach Castilien:

Auf seine Güter Jeder. Morgen schon.

(Beide Herren verneigen sich und gehen stolz ab. Ruy Blas zu den übrigen Räthen.)

Wer meines Wegs hinfort nicht gehen will,
Der folge diesen Herren.

(Allgemeines Schweigen. Ruy Blas setzt sich an den Tisch auf den Stuhl zunächst dem königlichen und öffnet ein gesiegeltes Packet. Während er liest sprechen die Räthe leise unter einander.)

Ubilla

(zu Covadenga, auf Ruy Blas deutend.)

Der ist uns Meister:
Das wird ein großer Mann!

Don Arias.

Ja, wenn er noch
Die Zeit dazu hat.

Covadenga.

Und auch wo er nicht fällt, wenn er die Dinge
Zu nah' besieht.

Ubilla.

Das wird ein Richelieu!

Don Arias.

Wo nicht Olivarez.

Ruy Blas
(nachdem er einen Brief gespannt durchlesen.)
Da haben wir's! —
Was sagte ich denn immer? — Ein Complott!
(Lesend.)
„Wacht, Herzog von Olmedo. Einen Anschlag
„Bereitet man, um eine sehr erlauchte
„Person schlau zu entführen."
(Den Brief musternd.)
Die Person
Wird nicht genannt. — Der Brief ist anonym.
Ich werde wachen.
(Ein Hofthürhüter tritt ein, der sich vor Ruy Blas sehr tief verneigt.)
Nun, was gibt's?

Thürhüter.
Ich melde
Eu'r Excellenz den Botschafter von Frankreich.

Ruy Blas.
Ach, d'Harcourt, Gott! —, ich lasse bitten, doch
Jetzt könn' ich nicht.

Thürhüter
(verneigt sich und spricht weiter.)
Und auch der kaiserliche
Gesandte harret Eurer Excellenz
In dem Empfangsaal.

Ruy Blas.

Wie, zu dieser Stunde?

Es ist unmöglich mir.

(Der Thürhüter verneigt sich und geht ab. Mittlerweile ist ein Page in feuerfarber Livree mit Silberschnüren eingetreten und nähert sich Ruy Blas, der ihn gewahrt.)

Mein Page, heut' bin

Für Niemand ich zu seh'n.

Page

(leise.)

Don Guritan

Von Neuburg rückgekehrt . . .

Ruy Blas

(etwas überrascht.)

Ja so! Bezeichne

Mein Haus ihm in der Vorstadt, und er möge,

Wenn's ihm genehm ist, morgen mir die Ehre

Seines Besuches schenken. Geh'.

(Der Page ab, zu den Räthen.)

Wir haben

Noch manches zu vollenden, meine Herren,

Drum wünsch' ich in zwei Stunden Euch zu sehen.

(Alle mit tiefen Verbeugungen ab. Ruy Blas allein thut nachdenklich einige Schritte vorwärts; da theilt sich rückwärts die Tapetenwand, die Königin erscheint, weiß gekleidet, die Krone auf dem Kopfe. Sie ist sehr freundlich und richtet einen Blick der Bewunderung auf Ruy Blas. In der Öffnung hinter der

Tapete sieht man eine kleine Thüre. Ruy Blas wendet sich um, erblickt die Königin und bleibt wie versteinert stehen.)

Dritter Auftritt.

Ruy Blas, die Königin.

Königin
(noch im Hintergrunde.)

Ich dank' Euch!

Ruy Blas.

Himmel!

Königin.

Eure Worte haben
Die Schändlichen erschüttert. Herzog, laßt
Dafür die edle, treue Hand Euch drücken!
(Sie geht rasch auf ihn zu und thut es.)

Ruy Blas
(verlegen und bei Seite.)

Gott! seit sechs Monden flieh' ich sie, — und plötzlich
Sie hier zu sehn! —
(Laut.)
So war't Ihr hier . . ?

Königin.

Ja, Herzog,
Hier war ich, Alles hörte ich, und lauschte
Mit meiner ganzen Seele.

Ruy Blas
(auf die Tapete deutend.)
Also dieses
Gemach .... ich ahnte nicht ...

Königin.
Es weiß kein Mensch
Darum, denn ein geheimer Gang ist's, den
Don Philipp hieher leiten ließ, um hier
Unsichtbar alles anzuhören. Oft
Sah ich von dort Don Carlos, meinen König,
Ohn' Wort und Antheil still im Rathe sitzen,
Wo man das Land bestahl, das Reich verkaufte.

Ruy Blas.
Und was sprach er?

Königin.
Nichts.

Ruy Blas.
Wie, nichts? und was that er?

Königin.
Nichts; er ging auf die Jagd. Doch Ihr! — noch höre
Ich Euer Donnerwort, das sie verschüchtert,
Und wie die Wahrheit Euch vom Munde strömt.
Weg schob ich die Tapete, Euch zu seh'n.
Es funkelte Eu'r Auge, ohne Zorn,
Und zuckte Blitze auf sie nieder, alles
Vorhaltend ihnen, was sie bös' gethan.
Der Einz'ge schient Ihr mir, der aufrecht stand.

Doch sagt, woher kömmt Euch von allem Kunde?
Die Dinge kennet Ihr sammt ihrem Grunde;
Wie kömmts daß Eure Stimme sprach und grollte,
Wie eines Königs Stimme nur es sollte?
Was standet Ihr mit eines Gottes Mienen
So furchtbar und erhaben unter ihnen?

Ruy Blas.

Weil ich Euch liebe — und weil ich es weiß,
Daß das was alle, die mich hassen, schmieden,
Sich plötzlich über Euch entladen würde.
Weil diesen Eifer meines Herzens nichts
Erbeben macht, und weil, um Euch zu retten,
Die ganze böse Welt ich retten möchte:
So drängt mein Unglück mich zu Euch in Liebe. —
Ja, Eurer denk' ich, wie des Lichts der Blinde.
O würdigt mich, erhab'ne Frau, zu hören.
Ich liebe Euch von fern, von unten tief,
Aus meiner dunklen Nacht. Nicht würd' ich's wagen,
Die Spitze Eures Fingers zu berühren, —
Und leuchtend steht Ihr vor mir wie ein Engel.
O könntet Ihr es ahnen, was ich litt!
Jetzt sprech' ich's aus. Sechs Monde sind's, daß ich,
Die heiße Flamme bergend, floh. Euch floh ich
Und litt das Unaussprechliche. Was kümmern
Mich alle diese Menschen? Nichts: doch lieb'
Ich Euch! — O Gott, ich wage alles das
Der Majestät in's Angesicht zu sagen!

Straft mein Verbrechen, gerne will ich tragen;
Befehlt den Tod: ich sterbe ohne Leid.
Es bebt mein Herz, o Königin, verzeiht!

Königin.

O sprich, entzücke mich! noch Niemand sagte
So süße Worte mir; wenn ich sie höre
So zittert mir die Seele vor Entzücken;
Mich sehnt nach deinem Wort, nach deinen Blicken!
Ich war's, die litt! o daß du nicht erriethst
Wie ich voll Sehnsucht, seit du mich vermied'st . . .
O Gott, was sag' ich da, mein Herz erzittert.
Und schweigen soll es . . . ach, ich bin erschüttert!

Ruy Blas

(der sie mit Entzücken hört.)

O sprecht, beseliget den Armen, sprecht.

Königin.

So höre.

(Die Augen zum Himmel gewandt)

Ja, ich muß ihm alles sagen.
Ists ein Verbrechen? — Wenn das Herz zerspringt,
So zeigt es alles was darin verborgen. —
Du flohst die Königin? wohlan, vernimm,
Sie suchte dich. Tagtäglich kam ich her,
In mein geheim Versteck dort, dich zu hören,
Stumm aufzusammeln was du sprachest, zu
Bewundern deinen kühn entschlossnen Geist,
Entzückt von deiner Stimme, die mich hinreißt.
Du schienst der ware König mir und Herr.

Ich war's, die seit sechs Monden, zweifle nicht,
Von Stuf' um Stufe dich zum Gipfel hob.
Wohin dich Gott wohl hätte stellen sollen,
Hin stellte dich ein Weib. Nur du allein
Beschäftigst mich — und ich bewund're dich.
Einst eine Blume — jetzt ein ganzes Reich.
Einst wußt' ich gut dich — jetzt weiß ich dich groß.
Gott! was nimmt sich ein schwaches Weib heraus!
Und that ich schlecht, warum hast du gestattet,
Daß sie in diesen Kerker mich gesperrt,
Die Taube in den Käfig: liebeleer
Und hoffnungslos und ohne Sonnenlicht? —
Ja, eines Tages, wenn die Zeit uns günstig,
Will ich erzählen dir, was ich gelitten,
Allein, vergessen, jeden Augenblick
Gedemüthigt. Noch gestern — hör' und richte! —
Nun, mein Gemach mißfällt mir. Ja, du mußt
Es wissen, du, der Alles weiß, daß es
Gemächer gibt, in denen man viel leichter
Verstimmt als in den andern wird. Wohlan,
Ich wollt' mein Zimmer wechseln. Man erlaubte
Mir's nicht. O welche Fesseln! Ja, ich bin
Die Sclavin hier und ich gehorche. Aber
Das Reich vom Abgrund zu erretten, Herzog,
Dazu hat offenbar dich Gott bestimmt,
Dem Volk, dem jammernden sein Recht zu üben,
Und mich, die arme Leidende — zu lieben.

Ich schwätze das so hin, nach meiner Gabe,
Du siehst wohl ein, daß ich nicht Unrecht habe.

Ruy Blas

(auf die Knie sinkend.)

Erhabne Frau.

Königin

(ernst.)

Don Cäsar, meine Seele
Legt' ich in Eure Hand. Für Alle bin ich
Die Königin, für Euch bin ich nur Weib.
Durch Liebe und das Herz gehör' ich Euch
Und traue Eurer Ehre, daß auch Ihr
Die meine ehrt. Bedürft Ihr mein, erschein' ich.
Ich trau' und folge Eurem Wort. — O Cäsar,
Den Geist verehr' ich, den ich in dir finde,
Dich schmückt sein Glanz wie eine Kronenbinde,

(Sie küßt ihn auf die Stirne.)

Leb wohl!

(Sie hebt die Tapete auf und verschwindet.)

Vierter Auftritt.

Ruy Blas allein.

(Wie in ein Traumgesicht verloren.)

Der Himmel war vor meinen Augen,
Und meines Lebens erste Stunde die!
Die ganze Welt vor mir ein Meer von Licht,

So wie das Paradies im Traumgesicht,
Mit Glanz und Seligkeit mich überschüttend.
Rings in und außer mir, Entzücken, Stolz,
Geheimniß, Wonnetrunkenheit und was
Zunächst hienieden an den Himmel gränzt:
Bei Macht und hoher Majestät — die Liebe.
Die Königin liebt mich! O Himmel! ist
Es wahr auch? bin ich noch ich selbst? — Mehr bin
Ich als der König, denn die Königin
Liebt mich. Es raubt mir den Verstand. Beglückt,
Geliebt und Herzog von Olmedo, Spanien
Zu meinen Füßen ganz, und mein ihr Herz!
Der Engel, den ich knieend angebetet,
Verwandelt durch ein Wort zum glücklichsten
Der Menschen mich, und lebend darf ich nun
In meinem sternbeglänzten Traume wandeln.
Ja, ja, ich bin's gewiß; sie sprach zu mir:
Sie war es selber! Eine Krone trug sie
Und silbernes Gewand. Wohl sah ich sie,
Wie sie so sprach, noch mein' ich sie zu sehen:
Ein Adler leuchtete von ihrem Armband.
Sie traue mir: sprach sie nicht so? Ja wohl.
O wenn es wahr, daß Gott die Liebe sendet
Um durch sein Wunder Größe hier und Sanftmuth
Schön zu vereinigen, — dann schwöre ich,
Ich, der nichts fürchtet mehr, da sie mich liebt,
Ich, der durch ihre Gnade fast allmächtig,

Ich, der für Könige beneidenswerth,
Ich schwör's zu meinem Gotte sonder Zagen:
Vertrauen darfst du mir getrost! Vertrauen
Als Königin dem Arm, als Weib dem Herzen!
Mein heil'ges Lieben schließt die treulichste
Ergebenheit in sich. — Besorge nichts! —

(Vor einigen Augenblicken ist durch die große Thüre ein fremder Mann leise hereingetreten, in einen großen Mantel gehüllt, mit silberbordirtem Hut auf dem Kopfe. Er geht leise zu Ruy Blas vor, und als dieser wonnetrunken die Augen zum Himmel hebt, klopft er ihn ziemlich unsanft auf die Schulter. Ruy Blas blickt erschrocken um sich, der Fremde läßt seinen Mantel fallen und Ruy Blas erkennt Don Sallust. Dieser trägt eine Livree von denselben Farben wie früher der Page von Ruy Blas.)

Fünfter Auftritt.

Ruy Blas, Don Sallust.

Don Sallust

(die Hand auf Ruy Blas' Schulter.)

Gut'n Tag!

Ruy Blas

(entsetzt, bei Seite.)

O Gott! ich bin verloren! der
Marquis!

Don Sallust.

Es scheint Ihr habt mich ganz vergessen.

Ruy Blas.

Eu'r Herrlichkeit, es überrascht mich wirklich.

(Bei Seite.)

O mein Verderben eilt! Den Engel sah
Ich kaum, jetzt steht der böse Geist vor mir.

(Er eilt nach der Tapetenwand, hinter welcher er die heimliche Thüre sorgfältig verschließt, und kehrt dann zitternd zu Don Sallust zurück.)

Don Sallust.

Nun, wie geht alles?

Ruy Blas

(den Blick immer auf Don Sallust geheftet, ohne seine Ideen ordnen zu können.)

Dies Gewand? . . .

Don Sallust

(sehr aufgeweckt.)

Ich mußte
Mir Eingang im Pallaste doch verschaffen.
In diesem Kleid gelangt man überall hin.
Drum wählt' ich Euere Livree, die ich
Auch recht geschmackvoll finde.

(Er bedeckt sich, Ruy Blas bleibt unbedeckt vor ihm stehen.)

Ruy Blas.

Doch mir bangt
Für Euch . . .

Don Sallust.

Bangt! welch ein lächerliches Wort.

Ruy Blas.

Ihr seid verbannt.

Don Sallust.

So, so. Glaubt Ihr? 's ist möglich!

Ruy Blas.

Wenn man Euch nun erkennt, am hellen Tag'
Hier im Pallast?

Don Sallust.

Geht, geht! Glückskinder, wie's
Die Hofleute hier sind, verschwenden ihre
Kostbare Zeit, die allzu rasch verfliegt,
Nicht dazu, um sich der Gesichter, welche
Ungnade traf, erst zu entsinnen! — Dann,
Wer achtet auf die Züge eines Dieners?

(Er setzt sich; Ruy Blas bleibt vor ihm stehen.)

Ja, was ich sagen wollte! Was doch spricht
Man alles in Madrid! — Ist es denn wahr,
Daß Ihr aus übertrieb'nem Eifer für
Die gold'nen Augen der Staatskasse den
Priego, einen Grand, verwiesen habt?
Habt Ihr vergessen, daß Ihr Vettern seid?
Eine Sandoval ist seine Mutter, wie
Die Eure war. Der Teufel! Sandoval
Führt ja ein goldnes Wehrgehänk im Wapen.
Und seht 'mal Euer Wapen an, Don Cäsar.
So was thut man Verwandten nicht, mein Lieber;
Es hält ein Wolf dem andern keine Predigt.
Eu'r Auge wacht für Euch und schläft für Andre.
Ein Jeder sorgt für sich.

Ruy Blas
(etwas gesammelt.)

Und doch, erlaubt!
Priego, als ein Grand des Königs, that
Sehr Unrecht d'ran, des Volkes schwere Lasten
Noch zu erhöh'n. Ein Kriegsheer soll in's Feld,
Uns mangelt Geld, doch aber muß es sein.
Der bairische Thronfolger liegt im Sterben,
Noch gestern sagte mir's Graf Harrach, den
Ihr kennen müßt, im Namen seines Hofs.
Es droht der Krieg . . .

Don Sallust.

Mir scheint die Luft so kalt!
Wollt Ihr nicht dort das Fenster lieber schließen.

(Ruy Blas blaß vor Schaam und Zorn zögert einen Augenblick und geht nach einiger Überwindung an das Fenster, welches er schließt. Don Sallust folgt ihm mit gleichgiltigem Blicke. Dann kehrt er zu Don Sallust zurück und fährt fort, als wollte er ihn überzeugen.)

Ruy Blas.

Denkt selbst, wie ungelegen jetzt der Krieg.
Was soll man ohne Geld? Seht Excellenz,
Auf uns'rer Rechtlichkeit allein beruht
Jetzt Spaniens Wohl. Ich ließ, als stünde längst
Schon unser Heer bereit, dem Kaiser sagen:
Daß ich den Kampf ihm bieten will.

Don Sallust

(unterbricht ihn und deutet auf das Schnupftuch, welches er im Hereingehen fallen ließ.)

Seid doch

So gut, und hebt mir dort das Schnupftuch auf.

(Ruy Blas, wie gefoltert, zögert Anfangs, dann bückt er sich, hebt das Tuch auf und überreicht es Don Sallust.)

Don Sallust.

(das Tuch in die Tasche steckend.)

Ihr sagtet? ...

Ruy Blas

(nach innerem Kampfe.)

Spaniens Wohl ... ja Spanien und
Das allgemeine Beste fordern, daß
Man seiner selbst vergißt. Das ganze Volk
Vergöttert den, der es befreit; wohlan!
So retten wir dies Volk, wir zerren aus
Dem Dunkel die Intrigue vor und reißen
Die Maske jedem Schuft herab.

Don Sallust

(ganz gleichgiltig.)

Das aber
Ist eben nicht die rechte Art. Es schmeckt
Nach Kleingeist und Pedanterie, wenn man
So über alles gleich entsetzlich lärmt.
'ne Million mehr oder weniger,
Es lohnt der Mühe nicht, deshalb zu schrei'n.
Die großen Herren sind ja keine Küster.

Sie leben vornehm, gut. Ich rede deutlich.
Was aber röthet Zorn und Stolz die Guten,
Die stets von falschem Spiel und Mißbrauch jammmern.
Oder wollt Ihr zum populären Schelm
Euch machen, den die Schneider und die Krämer
Vergöttern? Lächerlich! Verlegt Euch doch
Auf neuere Ideen. Das Allgemeine?
Vorerst, mein Lieber, denkt an Euer Bestes.
Das Wohl von Spanien ist 'ne hohle Schelle
Womit schon andre Narren läuten werden.
Die Volksgunst ist ein Ruhm für ein Paar Groschen.
Wer möchte wie ein Hund die alten Knochen
Der Steuern klein erst nagen? Schöner Dienst!
Ich weiß wohl bessern. Tugend? Redlichkeit?
Und Treue? abgenützter Flitterstaat,
Seit Karl des Fünften Zeit schon aus der Mode.
Ihr seid ja sonst verständig; soll man Euch
Von Eurem Pathos heilen erst? Ihr spielt
Euch wie ein Kind noch mit dem kleinen Luftball,
Indeß die Andern längst durch Nadelstiche
Zum allgemeinen Spaß die Luft heraus
Euch ließen.

Ruy Blas.

Dennoch glaube ich . . .

Don Sallust
(mit kaltem Lächeln.)

Ihr setzt

Mich in Erstaunen! — Doch genug davon.
Laßt uns von etwas Ernsterem jetzt reden.
(Mit kurzem, befehlenden Tone.)
Ihr wartet meiner morgen des Vormittags
In jenem Hause, das ich Euch geschenkt.
Jetzt kommen meine Pläne zur Ausführung.
Es sollen nur die Stummen uns bedienen.
Im Garten haltet hinter dem Gebüsch
Bereitet einen Wagen — reisefertig.
Ich sorge für die Pferde. Alles thut
Wie ich befohlen. Ihr braucht Geld. Ich werd'
Es schicken.

Ruy Blas.

Ich gehorche, Excellenz,
Ich willige in Alles: aber schwört
Vorerst mir, daß die Königin in diese
Geschichte nicht verflochten ist.

Don Sallust

(der mit einem Messer auf dem Tische gespielt, wendet sich halb gegen Ruy Blas.)

Worein
Mengt Ihr Euch da?

Ruy Blas

(wankt und sieht ihn mit Schrecken an.)

Gott, Ihr seid fürchterlich!
Die Kniee zittern mir. Ihr schleudert mich
An einen unsichtbaren Abgrund. O,
Entsetzlich ist die Hand, die mich mißbraucht,

Und gräßlich Euer Plan. Ich ahne alles.
Habt Mitleid mit mir, ja ich wills bekennen,
Ihr wußtet's nicht: ich liebe diese Frau.

Don Sallust

(kalt.)

Nun ja; ich wußt' es.

Ruy Blas.

Wie Ihr wußtet?

Don Sallust.

Ja doch!

Was liegt daran?

Ruy Blas

(stützt sich an die Mauer um nicht zu sinken, und spricht wie vor sich hin.)

Also ein bloßes Spiel
Der Bosheit, auf die Folter mich zu spannen?
O gräßlich, gräßlich!

(Die Augen gegen Himmel.)

Du allmächt'ger Gott,
Der mich so hart geprüft, errette mich!

Don Sallust.

Nun ... doch Ihr träumt! ... Was nehmt Ihr Euch so ernsthaft?
Das ist doch drollig! — An ein Ziel, das ich
Nur kenne, an das glücklichste für Euch,
Geleit' ich Euch. Seid ruhig und gehorcht.
Ich hab' es Euch gesagt und wiederhol' es,
Ich will nur Euer Glück. Geht zu, es wird.
Ein wichtig Ding fürwahr, der Liebeskummer!

Der trifft ja Jeden. Einen Tag nur dauert's.
Hier aber handelt es sich um ein Reich,
Das Euch zum Theil gehören soll. Ich sage
Euch Alles: doch versteht mich nur so recht.
Gehorchet mir, und ich bin gut und sanft.
Zum Teufel auch! Was ist denn ein Lakai?
Gemeiner Thon, den ich nach Lust mir modle.
Aus Eures Gleichen macht man was man will.
Euch hat nun Euer Herr, der nach Belieben
Euch kleiden kann, zum großen Herrn gemacht.
Die Rolle schien recht leidlich Euch — im Anfang.
Ihr habt die Kleider alle. — Doch vergeßt nicht,
Daß Ihr mein Diener seid. Der Königin
Macht Ihr den Hof nach meiner Laune,
Die hinter meinen Wagen auch Euch stellt.
Drum seid vernünftig.

Ruy Blas

(der ihm ganz außer sich zugehört, wie wenn er seinen Ohren nicht trauen wollte.)

O mein Gott! barmherz'ger,
Gerechter Gott! Was hab' ich denn verbrochen?
Um welchen Frevel strafst du mich und willst,
Daß mich Verzweiflung faßt? Wohin bin ich
Gerathen? Ohne meine Schuld, nur um
Ein armes Opfer martern sich zu sehen,
Hast du in diesen Abgrund mich gestürzt,

Ein armes Herz voll Lieb' und Treu' gebrochen
Und einer Höllenrache preisgegeben!

(Zu sich selbst.)

Ja eine Rache ist's — das ist gewiß;
Ich ahn' es, daß der Königin sie gilt.
Was soll ich thun? Ihr Alles treu bekennen?
O Gott, ein Gegenstand des Abscheu's, der
Verachtung für sie werden, ein Betrüger
Mit doppeltem Gesicht, ein ekler Schuft,
Den mit dem Stock man züchtigt und davonjagt!
Nein, nimmermehr! ich werde wahnsinnig;
Die Sinne schwinden mir!

(Pause; nachdenkend.)

O großer Gott,
Und solche Dinge, sie gescheh'n? Im Dunkeln
Erbaut man eine gräßliche Maschine
Und rüstet sie mit scharfen Rädern aus.
Dann, um zu seh'n, wie die Maschine angreift,
Wirft unter ihre Räder man ein Ding,
Eine Livree hin, einen armen Knecht,
Und setzt das Triebwerk in Bewegung. Sieh,
Da wühlen blut'ge Lappen sich empor,
Zerschellt Gehirn, ein Herz, noch warm und rauchend:
Und jetzt gewahrt man schaudernd erst, woran
Wohl Niemand früher dachte, daß der Knecht
Doch eines Menschen Hülle war.

(Gegen Don Sallust gewendet.)

Doch ist's
Zum Glück noch Zeit, o Herr, und die Maschine,
Die fürchterliche, noch nicht in Bewegung.

(Er sinkt zu Don Sallusts Füßen.)

O Gnade Herr, habt Mitleid nur mit ihr!
Ihr wißt, daß ich ein treuer Diener bin,
Ihr nanntet selbst mich so; ich unterwerfe
Mich Euch ja — Gnade!

Don Sallust.

Dieser Mensch will nicht
Begreifen, er ist unausstehlich.

Ruy Blas

(sich auf den Knieen ihm nachschleppend.)

Gnade!

Don Sallust.

Macht kurz, mein Freund.

(Wendet sich zu dem Fenster.)

Das Fenster habt Ihr doch
Schlecht zugemacht: es bläst herein noch immer.

Ruy Blas

(sich erhebend.)

Das ist zuviel. Jetzt bin ich Herzog von
Olmedo, der allmächtige Minister,
Die Stirn' erheb' ich wieder unter'm Fuße,
Der mich zertreten will.

Don Sallust.

Wie sagt' er da?

O wiederholt die Phrase doch noch einmal.
Ruy Blas als Herzog von Olmedo? — Ihr
Seid wirr, sonst wüßtet Ihr, daß auf den Bazan
Man den Olmedo erst gepfropft.

Ruy Blas.

Gefangen
Laß ich Euch nehmen.

Don Sallust.

Und ich sage, wer
Ihr seid.

Ruy Blas
(erbittert.)

Weh Euch!

Don Sallust.

Warum? Ihr klagt mich an:
Ich opfr' uns beide. Das ist längst bedacht.
Zu spät kömmt Eure Miene des Triumphs!

Ruy Blas.

Ich läugne Alles.

Don Sallust.

Geht, seid nicht so kindisch.

Ruy Blas.

Beweise habt Ihr nicht.

Don Sallust.

Ihr kein Gedächtniß.
Ich thue was ich sagte. Glaubt es doch;
Ihr seid der Handschuh nur und ich die Hand.

(Ihm näher tretend mit leiser dumpfer Stimme.)

Gehorchst du nicht; hast du nicht morgen Alles
Bereitet, wie ich dir befahl; verräth
Ein einzig Wort von dir das, was gescheh'n soll,
Bewegung oder Blick nur meinen Plan:
So wird zuvörderst sie, für die du bangst,
Durch deines Abenteuers hundertfältig
Verstreute Kunde öffentlich entehrt; —
Und dann erhält ein Blatt sie, wohlversiegelt,
Das ich an sich'rem Orte gut bewahre,
Geschrieben, — weißt du wohl von welcher Hand?
Gezeichnet, — weißt du wohl mit welchem Namen?
Da lesen ihre Augen: „Ich, Ruy Blas,
„Lakai in Diensten des Marquis von Finlas,
„Gelobe ihm in jeder Angelegenheit,
„So öffentlich als heimlich treu zu dienen.“

Ruy Blas

(vernichtet, mit tonloser Stimme.)

Genug! — Ich thue, Herr, was Ihr befehlt.

(Die Thüre des Hintergrundes öffnet sich; man sieht die Räthe hereintreten.)

Don Sallust

(schnell seinen Mantel umnehmend.)

Man kömmt!

(Er neigt sich tief vor Ruy Blas; laut:)

Eu'r Herrlichkeit ergeb'ner Knecht.

(Geht ab.

Vierte Handlung.

Don Cäsar.

Personen:

Ruy Blas.	Eine Duenna.
Don Cäsar.	Ein Page.
Don Sallust.	Ein Alcade.
Don Guritan.	Drei Alguazils.
Ein Lakai.	Zwei schwarze Stumme.

Ein kleines düsteres aber schön eingerichtetes Zimmer. Täfelwerk und Meubles von alter Form. Alte, hie und da verschossene Tapeten durch senkrechte Goldleisten in Quadrate getheilt. Im Hintergrunde eine Thüre mit zwei Flügeln. Links ein großer Camin, woran Bildhauerarbeit aus Philipp II. Zeit; gegenüber eine kleine Thüre, in ein dunkles Gemach führend. Ein einziges Fenster, links, sehr hochgelegen, vergittert und innen mit einem Vorsprung. Alte kaum kennbare Familienportraits an den Wänden. Ein venetianischer Garderobeschrank mit Spiegeln. Ein anderer hoher Wandschrank, der elegant aussieht. Große Lehnstühle. Viereckiger Tisch worauf Schreibrequisiten. Ein vergoldeter Stehleuchter nebst einem kleinen runden Tische in einer Ecke. Es ist Morgen.

Beim Aufgehen des Vorhanges schreitet Ruy Blas, schwarz gekleidet, ohne Orden und Mantel, in heftiger Bewegung mit großen Schritten auf und ab; im Hintergrund steht unbeweglich und gleichsam seiner Befehle harrend sein Page.

Erster Auftritt.

Ruy Blas, der Page.

Ruy Blas
(bei Seite, für sich selbst redend.)

Was thun? Vor allen Sie, nur Sie und nichts
Als Sie! Mag mein Gehirn am Stein zerschellen,
Mein harre hier der Galgen, dort die Hölle —
Ich muß sie retten! — Doch auf welche Art?
Wie fang' ich's an? Mein Blut, mein Herz, mein Leben
Hinopfern, das ist nichts und leicht. Doch dies
Geweb' enthüllen und errathen — ja
Errathen, welche Schreckenspläne der
Entsetzliche ersonnen! — Plötzlich aus
Dem Dunkel taucht er auf, verschwindet plötzlich
In seiner Nacht — allein — was mag er brüten?
O denk' ich d'ran, daß ich im ersten Schreck
Ihn bitten konnte — pfui! wie feig', wie thöricht
War das von mir, vor einem solchen Menschen!
— Was ich auch sinne, schauerhafte Rache
Muß da im Spiele sein; die Königin
Will dieser Teufel wegen ihres Mitleids
Mit seinem Knecht brandmarken. Fürchterlich!
Und dennoch Elender, du mußt sie retten:
Du bist's der sie verdarb! Um jeden Preis;
Sie muß gerettet werden! Ja, so sei's.

— Gestürzt aus meiner Höhe, und so tief;
Es war ein Traum! — Sie muß gerettet sein! —
Doch Er! Aus welcher Thür' aus welcher Ecke
Tritt der Verräher wieder mir entgegen?
Mein Leben wie dies Haus beherrscht er ganz;
Er öffnet jede Wand, hat alle Schlüssel,
Kann kommen, gehn, unsichtbar nah'n, und über
Mein Herz wie über diese Dielen schreiten.
— O Gott, so unverhoffter Lauf der Dinge
Verwirrt den Kopf; dem Wahnsinn bin ich nah,
Und kein Gedanke mehr geordnet. Meinen
Verstand, worauf ich eitel war, erfaßte
Ein Wirbel von Entsetzen und von Wuth,
Er ist ein schwaches Rohr, vom Sturm gekrümmt.
— Was thun? Vor allem hindern, daß sie den
Pallast verläßt; — denn dahin geht die Schlinge.
O Gott, rings um mich Nacht und Abgrund! — das
Complott, ich ahn' es, ohne es zu sehen. —
So sei es. Hindern muß ich, daß sie ausgeht;
Sie warnen ohne Aufschub. Doch durch wen?
Ich habe Niemand.

(Er denkt nach. Endlich kömmt ihm ein Gedanke, der ihn mit Hoffnung zu erfüllen scheint. Er erhebt das Haupt.)

Ja, Don Guritan,
Er liebt sie und ein Ehrenmann ist's — ja!

(Gibt dem Pagen ein Zeichen sich zu nähern und spricht ziemlich leise zu ihm.)

Du gehst sogleich hin zu Don Guritan,
Entschuldigst mich und bittest ihn von mir,
Daß unverweilt zur Königin er eile,
Und sie in sein und meinem Namen bitte:
Sie solle, was versucht auch werden möge,
Drei Tage durch nicht den Pallast verlassen.
Was auch geschehen mag; nicht ausgehn. Hörst du.
Jetzt eile.

(Den Pagen zurückrufend.)

Halt.

(Er zieht aus seinem Portefeuille ein Blatt und einen Stift.)

Er überreiche dies
Der Königin und wache über sie.

(Er schreibt rasch einige Worte, die er laut spricht.)

„Befolgt und glaubt dem Rath, Don Guritan.“

(Faltet das Blatt und gibt es dem Pagen.)

Was das Duell betrifft, so sage ihm,
Ich hätte Unrecht, stünde unter ihm
Gar tief, ich fühlte Reu', er möge mich
Beklagen, und dies Blatt der Königin
Nur geben, öffentlich woll' ich alsdann
Ihn um Verzeihung bitten. — Es sei große
Gefahr. Sie soll nicht ausgehn. Was geschehn
Auch mag. Drei Tage lang. Von Wort zu Wort
Richt' alles aus. Nun geh. Sei klug, und lasse
Nichts gegen Jemand merken.

Page.

Euch ergeben
Bin ich ja ganz. Ihr seid so gut.

Ruy Blas.

So laufe,
Mein Page. Hast du auch alles gut behalten?

Page.

Sorgt nicht, mein gnäd'ger Herr, ganz gut.

(Page ab.)

Ruy Blas
(allein, in einen Lehnstuhl sinkend.)

Mein Geist
Wir ruhiger. Und doch, wie in dem lichten
Moment des Wahnsinns fällt mir Alles ein,
Was ich vergessen habe. Ja, dies Mittel
Ist sicher und Don Guritan . . . . doch ich?
Erwart' ich Don Sallust hier? Und warum?
Nein, ich erwart' ihn nicht. Ein schwerer Tag
Wird dieser werden. In die Kirche will ich
Und beten dort. Ja fort von hier. Der Hülfe
Bedarf ich: Gott wird sie mir nicht versagen.

(Er nimmt seinen Hut, der seitwärts liegt, und schellt dann mit einer Glocke, die auf dem Tische steht. Zwei Schwarze, in hellgrünen Sammt mit Gold und gefaltete Schoosröcke gekleidet, erscheinen an der Thüre.)

Ich gehe aus. In kurzer Zeit erscheint
Ein Mann hier auf geheimem Weg. Vielleicht

Daß wie der Herr vom Hause er sich nimmt;
Laßt ihn gewähren. Kommen andre noch . . .

(Er zögert einen Augenblick.)

So laßt sie nur herein. Jetzt könnt ihr gehn.

(Er entläßt die Schwarzen durch ein Zeichen; diese verbeugen sich tief und gehen. Nach ihnen geht auch Ruy Blas ab.)

Zweiter Auftritt.

Wie Ruy Blas fort ist hört man einen Lärm im Camine, durch welchen ein Mensch in einem zerrissenen Mantel herunterstürzt. Er erhebt sich tritt ins Zimmer, und man erkennt Don Cäsar.

Don Cäsar, allein.

(athemlos, betäubt, baarhaupt, etwas ängstlich und freudig zugleich.)

Da bin ich!

(Er steht auf, reibt das Bein, worauf er gefallen, und spricht unter vielen Verbeugungen.)

Um Verzeihung! Stören laßt
Euch nicht. Ich gehe gleich. Ihr sprachet eben
Mitsammen — fahrt doch fort. Ich komme etwas
Unartig da herein, Ihr Herrn, verzeiht!

(Bleibt mitten im Zimmer stehn und gewahrt jetzt, daß er allein ist.)

Kein Mensch! — Als ich am Dache saß, glaubt' ich
Hier Stimmen zu vernehmen. — Niemand da. —

(Setzt sich in einen Lehnstuhl.)

Auch gut. Erholen wir uns. Einsamkeit

Kömmt uns zu Statten. — O Ereignisse! —
Ich kann mich gar nicht fassen, wie ein Hund
Den man kopfunter stürzt ins Wasser. — Erstens,
Die saubern Alguazils, die mich so liebreich
In ihre Klau'n gefaßt; — dann eingeschifft; —
Dann die Corsaren; — dann die große Stadt,
Wo sie so weidlich mich geprügelt; — dann
Die Schlingen, welche jene braune Schönheit
Verführend meiner Tugend legte; mein
Entwischen aus dem Kerker, meine Fahrten, —
Die Wiederkehr nach Spanien: — welch ein
Roman ist das! — Den Tag, als ich Madrid
Betrete, führt der Teufel mich denselben
Drei Alguazils entgegen, die sogleich
Mich wieder fassen wollen; ich entfliehe,
Erklettre eine Mauer, seh' ein einsam
Gelegnes Haus inmitten dichter Bäume;
Rasch los darauf; mich sieht kein Mensch; ich schwinge
Von der Remise lustig mich auf's Dach
Und führe mich im Schooße der Familie
Durch den Camin ein, der den besten Mantel,
Den ich besitze, so mir zugerichtet. —
Fürwahr, mein Herr Sallust, Sie sind ein ganzer
Hallunk!

(Er besieht sich in dem Spiegelglas des Kleiderschrankes.)

Mein Wams begleitete in allen
Drangsalen mich, — man merkt ihm's an.

(Nimmt den Mantel ab und besieht das Wamms, das geflickt und zerrissen ist. Dann fährt er mit der Hand an's Bein und blickt dabei nach dem Camin.)

Mein Fuß
Kann diesen neuen Weg gar nicht verschmerzen.

(Er öffnet den Kleiderschrank und findet darin den grünen Mantel, welchen Don Sallust im ersten Acte dem Ruy Blas umhängt; er besieht und vergleicht ihn mit seinem.)

Der Mantel scheint viel schicklicher als meiner.

(Er hängt den grünen Mantel um, legt seinen sorgfältig zusammen und schiebt ihn in den Schrank, den er zuschließt. Dann geht er in dem neuen Mantel selbstgefällig auf und ab.)

Gleichviel! Jetzt bin ich wieder da, und alles
Geht gut. Sieh da, mein lieber Vetter wollte,
Daß ich nach Afrika auswandern sollte,
Wo Menschen Tigern so zum Spielzeug dienen:
Schon gut mein Herr, ich räche mich an Ihnen.
Ja, fürchterlich! — bis ich gefrühstückt habe.
Dann komm ich unter meinem wahren Namen
Mit Allen, die einst Antheil an mir nahmen
Und die bis jetzt dem Henker nicht erlegen,
Zu Ihnen, wohlgemerkt, mit blankem Degen,
Und liefre lebend Sie in ihrem Haus
Dem Rachen meiner Creditoren aus.

(Er sieht in einer Ecke ein elegantes Paar Stiefeletten, mit Spitzen besäumt, die er gegen seine schlechten Schuhe vertauscht.)

Seh'n will ich nun, wohin mich der Verrath
Des Schurken jetzt gebracht?

(Das Zimmer von allen Seiten besehend.)

Fürwahr ein Haus
Recht schauerlich, wie für ein Trauerspiel.
Geschloß'ne Thüren; Gitterfenster; wie ein Käfig.

(Auf den Camin deutend.)

Von oben kömmt man in dies Prachtgemach,
Wie Wein in die Bouteillen.

(Mit einem Seufzer.)

Wein, ja Wein!
Wie lüstet mich danach!

(Er erblickt die kleine Thüre, öffnet sie und geht in das Cabinet, woraus er erstaunt zurückkehrt.)

Höchst sonderbar,
Ein Loch ohn' Ausgang das, und alles finster.

(Er geht an die große Thüre im Hintergrunde, öffnet sie, sieht außen herum, und kehrt in den Vorgrund zurück.)

Kein Mensch. — Wo bin ich denn, zum Teufel auch? —
Pah! kümmert's mich? Den Alguazil's entwischt' ich,
Was soll dies Haus mich schrecken und in Staunen
Versetzen, weil ich noch kein gleiches sah? —

(Er setzt sich wieder, gähnt, dann springt er auf.)

So! — Doch langweilig ist es hier entsetzlich!

(Den Wandschrank erblickend.)

Sieh da! vermuthlich die Bibliothek.

(Er öffnet ihn; es ist ein wohlgefüllter Speiseschrank.)

Was Teufel? Braten, Wein, Pasteten! Alles

Wohl assortirt. Sechs Flaschen schön gereiht.
Den Henker auch! wie konnte diese Wohnung
Mir Vorurtheil' einflößen.

(Die Flaschen nach der Reihe besehend.)

Feinste Sorte.
Entzückend ist fürwahr die Bibliothek.

(Er holt aus der Ecke einen kleinen runden Tisch, den er vorn hinstellt und mit allem besetzt was der Schrank enthält, wozu er auch ein Glas, Messer und Gabel u. s. w. thut. Er ergreift eine von den Flaschen.)

Das lesen wir zuerst.

(Füllt das Glas und trinkt es auf einen Zug aus.)

Ein köstlich Werk
Des himmlischen Naturpoeten Sonne.
Gedruckt in Xeres.

(Schenkt sich aus einer zweiten Flasche ein, und trinkt.)

Wollen seh'n, wie dieses
Behagt? — Das scheint noch geistreicher!

(Trinkt wieder.)

O Gott,
Wie stärkt solch ein Genuß! — Jetzt essen wir.

(Die Pastete anschneidend.)

Die Alguazils, die Hunde, — ich betrog
Sie doch! Sie kamen von der Spur.

(Essend.)

Vortrefflich!
Ein König der Pasteten das. Doch wenn
Der Herr vom Hause kömmt . . .

(Er geht an den Schrank und holt noch ein Glas und ein Couvert.)

Ich lad' ihn ein,
Wenn er sich früher meiner nicht entladet.
Drum schnell gegessen.

(Er ißt hastig und viel.)

Nach dem Dejeuner
Will ich mich umseh'n hier im Haus. Wer mag
Hier wohnen nur? Vielleicht ein guter Junge,
Den heimlich seine Schönen hier besuchen.
Was that ich Übles auch? Was will ich ihm?
Nichts als Gastfreundschaft nur auf Griechenart,

(Er kniet halb nieder und umspannt den Tisch mit beiden Armen.)

Indem ich den Altar umarme.

(Trinkt.)

Sicher
Gehört der Wein hier keinem bösen Menschen;
Und kommt er, nun wohlan, so nenn' ich mich.
Wie wird mein alter Teufelsvetter fluchen:
Was? Der Zigeuner, der Bandit, der Bettler,
Der Zafari, der Lump? — Ganz recht und mehr:
Don Cäsar Bazan, Vetter Don Sallust's! —
O schöne Überraschung! Ganz Madrid
Wird fragen: Kam er? Wann? heut' Nacht? heut' Morgen?
Welch ein Geschrei, wenn diese Bombe platzt,
Und plötzlich der vergeß'ne große Name
Erscheint. Don Cäsar Bazan ist's, ja, ja!
Von dem hier Niemand mehr gedacht, gesprochen.

Also nicht todt? Nein, nein, Ihr Herren und Damen,
Er lebt. Die Männer rufen dann: der Teufel!
Die Weiber: siehe da! — Ein hübscher Lärm,
Der mich an meinen stillen Herd geleitet
Und das Gebell von hundert Gläubigern.
O schöne Rolle das! — Mir fehlt nur Geld.

(Lärm von außen.)

Man kömmt. Gewiß um mich wie einen Dieb
Hier fortzujagen. Komme wer da will:
Nur Fassung Cäsar, und nichts halb gethan!

(Er hüllt sich in den Mantel, daß man kaum sein Gesicht sieht. Die Thüre geht auf und herein tritt ein Lakai in Livree, der einen großen Geldsack auf dem Rücken trägt.)

Dritter Auftritt.

Don Cäsar, der Lakai.

Don Cäsar

(den Bedienten scharf fixirend.)

Wen suchst du hier, mein Freund?

(Bei Seite.)

Gefahr ist da,
Sie rettet nur ein sicheres Benehmen.

Lakai.

Don Cäsar Bazan.

Don Cäsar
(den Mantel vom Gesichte ziehend.)
Cäsar Bazan! der
Bin ich.
(Bei Seite.)
Ein Wunder dünkt mich das!

Lakai.
Also
Ihr seid der gnäd'ge Herr Don Cäsar Bazan?

Don Cäsar.
Ja doch; ich hab' die Ehre. Cäsar bin ich,
Der wahre, einz'ge Cäsar, Graf ....

Lakai
(den Sack auf den Stuhl legend.)
So habt
Die Gnade nachzuseh'n, ob voll die Summe.

Don Cäsar
(verlegen; bei Seite.)
Gar Geld! das ist doch stark.
(Laut.)
Mein Freund ...

Lakai.
Das ist
Die Summe, die ich Euch zu bringen habe.

Don Cäsar
(ernst.)
Ja, ja, ich weiß.
(Bei Seite.)
Der Henker hole mich,

Weiß ich ein Wort. Doch stören wir den Fortgang
Der Wunderdinge nicht. Das Geld kommt sehr
Gelegen.

(Laut.)

Willst du den Empfang bescheinigt?

Lakai.

Nein, gnäd'ger Herr.

Don Cäsar

(auf den Tisch zeigend.)

So legt den Sack dorthin.

(Der Lakai gehorcht.)

Von wem?

Lakai.

Eu'r Gnaden wissen schon.

Don Cäsar.

Ja wohl!

Doch ....

Lakai.

Dieses Geld, befahl man mir zu sagen,
Es kömmt, Ihr wißt von wem? und wißt wozu?

Don Cäsar

(gleichsam durch diese Worte befriedigt.)

Ah so!

Lakai.

Behutsam soll'n wir beide sein, —
Drum still!

Don Cäsar.

Ja still! — Also dies Geld es kömmt ....
Die Worte sind so tief. Ich bitte dich
Sie nochmals mir zu sagen.

Lakai.

Dieses Geld . . .

Don Cäsar.

Wie klar das ist: es kömmt, ich weiß von Wem?

Lakai.

Ihr wißt wozu? Wir sollen beide . . .

Don Cäsar.

Beide! . . .

Lakai.

Behutsam sein.

Don Cäsar.

Jetzt ist mir Alles klar!

Lakai.

Ich muß gehorchen ohne zu verstehn.

Don Cäsar.

Pah!

Lakai.

Doch Ihr habt verstanden?

Don Cäsar.

Freilich.

Lakai.

Gut.

Don Cäsar.

Ja, ich begreife und ergreife, Freund;
Und dann — erhalt'nes Geld ist immer deutlich.

Lakai.

Still!

Don Cäsar.

Still! versteht sich, und behutsam!

Lakai.

Zählt.

Don Cäsar.

Wofür siehst du mich an?

Lakai

(beharrend.)

Und doch ...

Don Cäsar.

Ich trau' dir.

Lakai.

Das Gold ist in vollwichtigen Dublonen,
Der Rest an Silber in Mariengroschen.

(Don Cäsar öffnet den Sack, zieht aus demselben mehrere kleine Säcke hervor, die er aufmacht und das Gold daraus auf den Tisch schüttet. Er wühlt vergnügt darin herum und stopft sich alle Taschen voll.)

Don Cäsar

(sich im Einstecken mit Stolz unterbrechend.)

So hat jetzt mein Roman den Zauberschluß,
Daß eine Million ich nehmen muß.

(Im Einstecken fortfahrend.)

Wie schön! ich rüste ganz dies Fahrzeug aus.

(Sucht überall seine Taschen hervor, um sie zu füllen, und scheint den Bedienten ganz zu vergessen.)

Lakai

(der ihm gleichgiltig zugesehen.)

Und jetzt erwart' ich Euere Befehle.

Don Cäsar
(sich umwendend.)

Wozu?

Lakai.

Um schnell und ohne Aufschub das
Zu ordnen, was Ihr wißt und ich nicht weiß,
Was aber von gar hoher Wichtigkeit ....

Don Cäsar
(ihn unterbrechend.)

Versteht sich, von geheim und öffentlicher!

Lakai.

Und was im Augenblick geschehen soll. —
Ich sage, wie man mirs gesagt.

Don Cäsar
(ihn auf die Achsel klopfend.)

Ich liebe
Dich drum, du treue Seele.

Lakai.

Daß versäumt
Nichts werde, hat mein Herr mich hergesendet
Um Euch zu helfen.

Don Cäsar.

Ganz natürlich das.
Wir wollen seinen Wunsch sogleich erfüllen.
(Bei Seite.)
Hol mich der — .. wenn ich weiß, was jetzt ihm sagen?
(Laut.)
Hieher mein Freund, und nun, ...

(Füllt zwei Gläser mit Wein.)

Trink mir dies zu!

Lakai.

Wie? gnäd'ger Herr . . .

Don Cäsar.

Trink zu!

(Der Lakai trinkt, Don Cäsar schenkt ihm wieder ein.)

Der Wein ist gut!

(Er läßt den Lakai niedersitzen und trinken und füllt ihm sein Glas immer von Neuem.)

Jetzt schwätzen wir.

(Bei Seite.)

Schon glänzen seine Augen.

(Laut, sich im Lehnstuhl streckend.)

Der Mensch, mein Freund, ist nichts als schwarzer Rauch
Der von der Glut der Leidenschaften aufsteigt.

(Schenkt ihm wieder das Glas voll.)

So. — Dummes Zeug, was ich da zu dir rede.
Der Rauch, wenn er einmal gen Himmel steigt
Ist anders ganz, als da er noch im Schornstein.
Leicht steigt er auf, wir fallen plump herab.

(Er reibt sich das Bein.)

Der Mensch ist nur ein Klumpen Blei.

(Beide Gläser füllend.)

Trink Freund!

All die Doublonen da, sie wiegen nicht
Ein Lied des Trinkers auf, der froh vorbeischwankt.

(Neigt sich geheimnißvoll zu ihm.)

Doch wollen klug wir sein. Zu stark beladen
Bricht jede Achse. Ohne Stützen stürzt
Die Mauer ein. — Sei doch so gut, mein Freund,
Und richte mir den Kragen hier am Mantel.

Lakai

(beleidigt.)

Eu'r Gnaden Kammerdiener bin ich nicht!

(Er schellt, ohne daß sich Don Cäsar dessen versehen, mit der Glocke die auf dem Tische steht.)

Don Cäsar.

Er läutet! sicher kömmt der Hausherr selbst.
Ich bin verloren.

(Einer der Schwarzen erscheint. Don Cäsar wendet sich, unschlüssig was er thun, soll auf die andere Seite.)

Lakai

(zu dem Neger.)

Richtet die Agrafe
Dem gnäd'gen Hern.

(Der Neger nähert sich erfurchtsvoll Don Cäsar, thut was ihm geheißen worden und entfernt sich mit einer Verbeugung. Don Cäsar ist höchst erstaunt über Alles.)

Don Cäsar

(vom Tische aufstehend, für sich.)

Ich bin bei Belzebub,
So wahr ich lebe!

(Im Vorgrund mit großen Schritten auf und ab gehend.)

Kümmerts mich? Ich nehme

Was sich mir bietet. Jetzt will ich die Säcke
Mir aufbewahren. Geld hab' ich. Was thu'
Ich nun damit.

(Sich zu dem Lakai wendend, der am Tische fort trinkt und auf seinem Sitze schon zu schwanken anfängt.)

Laß dich nicht stören Freund,
Und bleibe nur.

(Nachdenkend, für sich.)

Nun überlegt. Soll ich
Die Gläubiger bezahlen? Pfui! — Vielleicht
Die edlen Seelen, die so leicht sich grämen,
Anfeuchten durch ein tröstendes a Conto? —
Wozu so elendes Gewächs begießen?
Wohin verführt der Teufel meinen Geist!
Ich sag' es ja, nichts wirkt so stark als Geld
Den Menschen zu verderben; stamm' er auch
Von Hannibal, dem Sieger Roma's, ab:
Es füllt ihn bis zum Halse mit gemeinen
Gedanken an. Was würde man nur sagen,
Wenn meine Schulden thöricht ich bezahlte!

Lakai

(sein Glas leerend.)

Befehlt Ihr Etwas?

Don Cäsar.

Laß mich denken, trink
Und warte nur.

(Der Lakai thut wie ihm befohlen. Don Cäsar denkt nach und schlägt sich endlich erfreut über einen Gedanken, vor die Stirne.)

So geht's.

(Zum Lakai.)

Steh auf sogleich;
Jetzt kömmt dein Auftrag. Deine Taschen fülle
Mit Geld hier an.

(Der Lakai ist merklich schwankend aufgestanden und steckt Geld in die Taschen, wobei ihm Don Cäsar behilflich ist.)

Du gehst ins kleine Gäßchen
Von Placa Mayor rechts in Nummer Neun.
Ein schmales Haus mit einer netten Wohnung,
Woran die Fenster mit Papier gestückelt . . .

Lakai.

Ein gutes Haus?

Don Cäsar.

Nicht ganz, ein wenig dunkel.
Du kannst zum Krüpel werden auf der Treppe;
Drum geh' behutsam.

Lakai.

Eine Leiter also?

Don Cäsar.

Beinah'; ein wenig steil nur. Eine Schöne
Wohnt dorten die gar leicht ist zu erkennen.
Klein ist sie und brünett, das Häubchen einfach,
Das Röckchen kurz, das Haar zerzaust ein wenig,
Doch sonst ein schönes Weib. Sei ehrerbietig
Mein Freund, denn meine Schöne ist's, Luzinde,
Die vormals, da sie weiß und üppig noch
Und ihr wie Indigo das Auge glänzte,
Des Nachts bei'm Cardinal Fandango tanzte; —

In meinem Namen zähleſt du ihr hundert
Ducaten auf. — Dicht nebenan in einem
Verſchlage wirſt du einen dicken Kerl
Mit rother Naſe ſeh'n, bis zu den Augen
Deckt das Geſicht ihm ein verſchoſſ'ner Filz,
D'ran traurig die geknickte Feder baumelt,
Am Rückgrat ſteckt ſein Degen, an der Achſel
Sein Dolch; dem gibſt von mir du ſechs Piaſter.
— Nicht weit davon find'ſt du ein finſtres Loch,
Schwarz wie ein Schornſtein, eine Schenke, die
Vom Kreuzweg laut nach allen Straßen lärmt.
Dort auf dem Hausflur trinkt und raucht ein Mann,
Ein Cavalier von edlen, feinen Sitten,
Mein Buſenfreund iſt's, Namens Gulatromba.
Gib dreißig Thaler ihm und ſag': er ſoll
Geſchwind dafür den ganzen Roſenkranz
Herunterſaufen — jedes Paternoſter
Ein Glas — ich will ihn wieder bald verſehen.
Den Schelmen allen zahlſt du prompt das Geld,
Und ſtaunſt nicht über die Geſichter, die
Sie ſchneiden.

Lakai.

Dann?

Don Cäſar.

Was übrig bleibt iſt dein.

Und nun das letzte . . .

Lakai.

Herrlichkeit befehlen?

Don Cäsar.

Iß dich und trink dich voll nach Herzenslust,
Zerschlage was dich irrt, mach' recht viel Lärm,
Und geh' vor Morgen Nachts nicht wieder heim.

Lakai.

Sehr wohl, mein Prinz.

(Er schwankt taumelnd nach der Thüre.)

Don Cäsar

(ihm nachsehend, für sich.)

Der Kerl ist ordentlich
Besoffen.

(Ihn zurück rufend, Lakai kömmt wieder vor.)

Hör'! Wenn du so fortgehst, wird
Die Schaar der Müssiggänger dich verfolgen.
Durch Fassung mache dem Getränke Ehre,
Und geh' mit Anstand hin. Fällt dir vielleicht
Ein Goldstück aus der Tasche, — laß es fallen!
Und wenn ein Straßenkehrer, Bettler oder
Schulknab' es aufnimmt, laß' sie's immer nehmen.
Du mußt nicht allzuhart zugänglich sein.
Verirrt sich Einer auch in deine Tasche,
So habe Nachsicht: Menschen sind's wie wir.
Und dann, siehst du, ist's ein Gesetz für Alle,
In dieser Welt, die fast nur Jammer kennt,

Daß man zuweilen, bei besonderm Falle,
Dem Nächsten gern auch eine Freude gönnt.

(Melancholisch.)

Die armen Teufel werden so gehenkt,
Gut ist's, daß man sie lebend noch beschenkt.
— Jetzt geh'.

(Lakai ab. Don Cäsar stützt sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch und scheint in Nachsinnen verloren.)

Der Christ und Weise muß erwägen,
Geld, wenn er's hat, vernünftig anzulegen.
Ich that's. — Hier habe ich noch für acht Tage:
Die will ich leben auch in heitrer Lage.
Vielleicht, daß wenn sich dann ein Geld noch fände,
Ich dies für milde Stiftungen verwende.
Doch zweifl' ich, daß ich mich dazu bequeme,
Weil mir es Jedermann nur übel nähme. —
— Wenn nur kein Irrthum vorgeht; schlecht verstanden
Hat mich vielleicht der Tölpel, oder schlecht
Hab' ich mich ausgedrückt . . .

(Die Thüre des Hintergrundes öffnet sich und hereintritt eine Duenna; bejahrt, graues Haar, Mantille und Kleid schwarz, großer Fächer.)

Vierter Auftritt.

Don Cäsar, die Duenna.

Duenna
(noch in der Thüre.)
Don Cäsar Bazan!

Don Cäsar
(fährt aus seinen Gedanken auf.)
Schon wieder! — Ah, ein Frauenzimmer!
(Während die Duenna rückwärts ihre tiefen Verneigungen macht, kömmt er erstaunt in den Vorgrund.)
Mit
Dem Teufel oder meinem Vetter muß
Das zugeh'n hier. Was gilt die Wette, plötzlich
Wird auch mein Don Sallust erscheinen! — Eine
Duenna!
(Laut.)
Ja ich bin Don Cäsar; was
Führt Euch hierher?
(Für sich.)
Natürlich ist's, die Alte
Kömmt wegen einer Jungen.

Duenna
(ehrerbietig, mit dem Zeichen des Kreuzes.)
Gnäd'ger Herr,
An diesem heil'gen Fasttag grüß' ich Euch
In Jesu Christi, Gottes Sohnes, Namen!

Don Cäsar
(für sich.)
Ein frommer Anfang des galanten Knotens.
(Laut.)
In alle Ewigkeit! — ich danke Euch.

Duenna.
Erhalt Euch Gott vergnügt!
(Geheimnißvoll.)
Gabt Jemand Ihr,
Der jetzt zu Euch mich schickt, für diese Nacht
Ein heimlich Rendezvous?

Don Cäsar.
Ich wär's im Stande.

Duenna
(zieht aus ihrer Tasche ein gefaltetes Billet, welches sie ihm zeigt, ohne ihn es nehmen zu lassen.)
Also seid Ihr's, verschwieg'ner schöner Herr,
Der um heut' Nacht an Jemand, der Euch liebt,
Und den Ihr wohl kennt, dies Billet gerichtet?

Don Cäsar.
Ich werd's wohl sein!

Duenna.
Nun gut. Die Dame, die
Vermählt wahrscheinlich, muß besondere
Vorsicht gebrauchen, und entsendet deßhalb,
Mich, um davon Euch zu verständigen.
Nicht kenn' ich sie, Ihr aber kennt sie wohl.

Ihr Mädchen war's, die mir die Botschaft auftrug.
Die Namen sind verschwiegen.

Don Cäsar.

Außer meinem.

Duenna.

Es ist ganz einfach. Eine Dam' erhält
Ein Rendezvous von ihrem Herzensfreunde,
Doch fürchtet sie Verrath, und weil die Vorsicht
Nie schaden kann, so schickt sie mich hieher,
Aus Eurem Munde die Bestätigung
Zu hören . . . .

Don Cäsar.

O der alten Plaudertasche,
Die Windungen um einen Liebesbrief! —
Ja doch, ich bin's! ich sagt' es ja schon deutlich.

Duenna

(legt das gefaltete Billet auf den Tisch, welches Don Cäsar sehr aufmerksam betrachtet.)

In diesem Fall, wenn Ihr es seid, so schreibt
Ihr auf den Rücken dieses Briefs ein: „Kommt!"
Doch nicht mit eigner Hand, damit sich Niemand
Verrathe.

Don Cäsar.

Das versteht sich! — Meine Hand!

(Bei Seite.)

Curiose Botschaft.

(Er nimmt den Brief, welcher wieder zugesiegelt ist, die Duenna läßt ihn nicht öffnen.)

Duenna.

Öffnet nicht. Ihr müßt
Ja Eu'r Billet schon an der Faltung kennen.

Don Cäsar.

Ei wohl!

(Bei Seite.)

Ich brenne vor Begier zu sehen,
Wer . . .? Nein, wir spielen unsre Rolle fort.

(Er läutet; einer der Neger erscheint.)

Du kannst wohl schreiben?

(Der Neger nickt mit dem Kopfe; Don Cäsar erstaunt.)

(Für sich.)

Was? ein Zeichen?

(Laut.)

Bist
Du stumm, mein holder Junge?

(Der Neger nickt wieder; neues Erstaunen Don Cäsar's; er spricht bei Seite.)

Räthselhaft!
Doch immer zu! Jetzt leb' ich unter Stummen.

(Zum Neger, auf den Brief deutend, den die Alte wieder auf den Tisch legt.)

Schreib „Kommt!“ hieher.

(Der Neger thut es. Don Cäsar gibt der Duenna ein Zeichen, den Brief zu nehmen und dem Neger, sich zu entfernen. Neger ab. Don Cäsar bei Seite.)

Wie er gehorsam ist!

Duenna
(steckt den Brief ein, und nähert sich Don Cäsar.)
Ihr seht sie heute Nacht. — Sie ist wohl schön?

Don Cäsar.
Charmant!

Duenna.
Ihr Mädchen nahm inmitten des
Gebets bei Seite mich. Ein schönes Kind,
Gesicht vom Engel, Augen wie des Teufels.
In Liebessachen schien sie sehr erfahren.

Don Cäsar
(für sich.)
Ich wäre mit dem Mädchen schon zufrieden.

Duenna.
Nun, Leute meines Schlags beurtheilen
Die Sultanin nach ihrer Sclavin, weil
Die Häßliche sich stets vor Schönen fürchtet.
Die Eure ist gewiß die Schönheit selbst.

Don Cäsar.
Ich will es hoffen auch!

Duenna
(mit tiefer Verneigung sich empfehlend.)
Ich küsse Euch
Die Hand.

Don Cäsar.
(ihr eine Handvoll Gold gebent.)
Ich aber schmiere dir die Tatze.
Nimm, Alte.

Duenna
(das Geld einsteckend.)
Immer ist die Jugend sinnreich.

Don Cäsar
(sie entlassend.)
Leb wohl!

Duenna
(sich verneigend.)
Bedürft Ihr was, mein Name ist
Oliva, in der Kirche Isidoro.

(Sie geht hinaus, öffnet jedoch gleich wieder die Thüre und tritt halb herein.)

Am dritten Pfeiler sitz' ich immer, rechts
Vom Eingang.

(Don Cäsar sieht sich ungeduldig um. Die Thüre schließt sich, geht aber wieder auf und die Duenna steckt den Kopf herein.)

Diese Nacht noch seht Ihr sie.
Gedenket mein in Euerem Gebet.

Don Cäsar
(sie zornig fortjagend.)
Zum Teufel geh!

(Duenna ab; die Thüre bleibt zu.)

Don Cäsar
(allein.)
Ich will nicht mehr erstaunen:
Ich nehm' mir's vor. Ich wohne hier im Monde,
Und mache jetzt mein Glück. Zuerst der Magen
Und jetzt wird auch das Herz gesättigt.

(Nachdenkend.)

Das geht recht gut. Das Ende nur, das Ende!

(Die Thüre öffnet sich; Don Guritan erscheint mit zwei bloßen Degen unter dem Arme.)

Fünfter Auftritt.

Don Cäsar, Don Guritan.

Don Guritan

(noch im Hintergrunde.)

Don Cäsar Bazan!

Don Cäsar

(wendet sich um gewahrt Guritan und die Degen.)

Sieh, das fehlte noch!

Schön ging's bis jetzt, und jetzt geht es noch besser;
Wein, Geld, ein Rendezvous — jetzt ein Duell:
Don Cäsar ist in seinem Element.

(Er geht Don Guritan mit sehr lebhafter Freundlichkeit entgegen; dieser wirft ihm unruhige Blicke zu und schreitet steif in den Vorgrund. Don Cäsar bietet ihm einen Stuhl an; er bleibt stehen.)

Nur immer näher, wenn's beliebt. Ist's Euch
Gefällig, Platz zu nehmen. Wie zu Hause:
Genirt Euch nicht. Es freut mich Euch zu sehen.
Nun laßt uns plaudern. Wie geht's in Madrid?
Welch schönes Leben hier! Ich weiß von nichts,
Und denke nur, daß man Matalobos

Und Lindamira immer noch bewundert.
Für meinen Theil, ich fürchtete die Diebin
Der Herzen mehr wohl, als den Dieb des Geldes.
Die Weiber! ja, mein Herr, die bösen Weiber,
Sie locken mich noch stets, obwohl ich mir
Das Haupt an ihren Schwellen wund gestoßen.
So sprecht, erzählt, bringt meinen Geist in Gang:
Ich lebe ja nicht mehr, ich bin kein Mensch,
Ich bin ein lächerlich Gespenst, ein Todter,
Der auferstand, ein altkastil'scher Ritter,
Dem man den Helm und Handschuh hat gestohlen;
Ich komme aus den fernsten Landen her.

Don Guritan.

Ihr kommt von fern? wohlan, mein Herr, ich komme
Von weiter noch.

Don Cäsar
(muthwillig.)

Von welchem großen Flusse?

Don Guritan.

Vom fernen Norden — dort.

Don Cäsar.

Und ich — von dort
Vom fernen Süden.

Don Guritan.

Wüthend bin ich.

Don Cäsar.

Gelt!
Ich auch!

Don Guritan.

Ich fuhr sechshundert Meilen.

Don Cäsar.

Ich

Zwölfhundert gar. Und Weiber sah ich, braune
Und blaue, grün' und schwarze. Die beglückten
Gefilde von Algier, das liebe Tunis
Sah ich und all die ausgestopften Türken,
Die als ein Schmuck an jedem Stadtthor baumeln.

Don Guritan.

Man trieb mit mir ein Spiel.

Don Cäsar.

Und mich verkaufte
Man gar.

Don Guritan.

Man hat mich fast verwiesen.

Don Cäsar.

Mich,
Mich hat man fast gehenkt.

Don Guritan.

Nach Neuburg schickt
Man mich mit einem Kästchen, drin ein Brief
Des Inhalt: „Haltet doch den alten Narren
„So lang Ihr könnt bei Euch."

Don Cäsar

(laut lachend.)

Charmant! und wer?

Don Guritan.

Doch breche ich dafür Don Cäsar Bazan
Den Hals.

Don Cäsar
(ernst.)

So, so!

Don Guritan.

Die Frechheit zu vollenden
Schickt er ein Bübchen mir an seiner Stelle,
Ihn zu entschuldigen, den feigen Wicht.
Den Burschen wollt ich gar nicht sehn: ich ließ
Ihn in den Kerker thun, und komme selbst
Zum Herrn. Don Cäsar Bazan, der Verräther,
Der Unverschämte, den ich tödten will,
Wo ist er?

Don Cäsar
(immer ernst.)

Hier; ich bin's?

Don Guritan.

Ihr? scherzet Ihr?

Don Cäsar.

Ich bin Don Cäsar.

Don Guritan.

Wie? Ihr auch?

Don Cäsar.

Ich auch.

Don Guritan.

Ich bitt Euch, laßt dies Gaukelspiel mein Freund,
Ihr langweilt mich mit Eurer faden Laune.

Don Cäsar.

Doch Ihr belustigt mich. Recht eifersüchtig
Scheint Ihr zu sein. Ihr dauert mich unendlich,
Der Schmerz, den Ihr von unsern Streichen duldet
Ist weit empfindlicher als jener, den
Gewisse Leute durch uns fühlen.
Ich wollte lieber, sag' ich Euch, ganz arm
Als geizig, lieber selbst ein Hahnrei als
Ein Eifersücht'ger sein. Und beides seid
Vermuthlich Ihr. Ich meines Theils erwarte
In dieser Nacht noch Euere Gemahlin.

Don Guritan.

Meine Gemahlin!

Don Cäsar.

Ja, sie selbst.

Don Guritan.

Warum
Nicht gar? Ich war ja nie vermählt.

Don Cäsar.

Ihr selbst
Seid Schuld an meinem Irrthum. Nicht vermählt?
Und eine Viertelstunde schon mißbraucht
Der Mensch den Jammer eines Ehemanns
So glücklich, daß ich ihm aus gutem Herzen
Den besten Rath für seine Noth ertheile.

Nun gut, seid Ihr kein Ehemann, was habt
Ihr für ein Recht so lächerlich zu sein?

Don Guritan.

Wißt Ihr wohl, daß Ihr mich beleidigt?

Don Cäsar.

So?

Don Guritan.

Daß das zu viel ist?

Don Cäsar.

Wirklich?

Don Guritan.

Daß Ihr mir's
Bezahlen sollt!

Don Cäsar

(betrachtet aufmerksam Guritans Schuhe, woran eine Masse bunter Bänder.)

Sonst trug man Bänder auf
Dem Kopf. Jetzt, wie ich sehe, denkt die Mode
Auch an die Schuhe. Man frisirt den Fuß.
Das ist charmant!

Don Guritan.

Wir schlagen uns.

Don Cäsar

(gleichgiltig.)

Meint Ihr?

Don Guritan.

Ihr seid nicht Cäsar, das ist meine Sache,
Doch fang' ich mit Euch an.

Don Cäsar.

Gebt Acht, daß Ihr

Nicht durch mich aufhört.

Don Guritan.

(ihm einen Degen reichend.)

Geck! — macht schnell.

Don Cäsar

(den Degen nehmend.)

Sogleich.

Ein gut Duell laß ich nicht fahren.

Don Guritan.

Wo?

Don Cäsar.

Die Straß' ist einsam, an der Gartenmauer.

Don Guritan

(die Degenspitze auf dem Boden versuchend.)

Für Cäsar tödt' ich ihn.

Don Cäsar.

Wirklich?

Don Guritan.

Gewiß.

Don Cäsar

(den Degen gleichfalls biegend.).

Wenn Ihr nun sterben solltet, sagt, wie fangt
Ihr's an, Don Cäsar dann zu tödten?

Don Guritan.

Kommt!

(Beide ab. Man hört ihre Schritte sich entfernen. Bald darauf öffnet sich rechts in der Wand eine kleine maskirte Thüre, durch welche Don Sallust hereintritt.)

Sechster Auftritt.

Don Sallust, allein.

(Er geht in einem ganz dunkelgrünen Kleide, sieht und horcht überall herum und scheint unruhig.)

Nichts seh' ich vorbereitet!

(Den Tisch mit den Speisen und Flaschen gewahrend.)

Was ist das?

(Hört die Schritte von Cäsar und Guritan.)

Welch ein Getöse?

(Geht nachdenkend vorn auf und ab.)

Gudiel sah am Morgen
Den Pagen ausgehn und ist ihm gefolgt.
Der Page ging zu Guritan. — Ich sehe
Ruy Blas nicht, — dieser Page — Teufel! das
War eine Gegenmine! eine Warnung
Vermuthlich, die er durch Don Guritan
An Sie gesendet. — Von den Stummen bringt
Man nichts heraus, verwünscht! und nicht voraus
Gedacht hatt' ich an diesen Guritan!

(Don Cäsar tritt wieder herein, den blanken Degen in der Hand, den er auf einen Stuhl wirft.)

Siebenter Auftritt.

Don Sallust, Don Cäsar.

Don Cäsar.

(noch an der Thüre.)

Ich ahnt' es ja: da ist der alte Teufel!

Don Sallust

(sich umwendend, versteinert vor Staunen.)

Don Cäsar!

Don Cäsar

(Die Arme kreuzend und unter lautem Lachen.)

Ja gewiß, Ihr brütet über
Verdammten Dingen da, und ich zerstöre
Euch Alles hier, nicht wahr? Ich komme und
Zertrete plump Euch Eure feinen Schlingen!

Don Sallust

(bei Seite.)

Verloren Alles!

Don Cäsar.

Schon den ganzen Morgen
Vernicht' ich lachend Eure Spinnennetze,
Und keiner Eurer Pläne mehr gelingt.
Ich wälzte wie ein Eber mich zufällig
Durch alle hin, zertrat, zerwühlte alles:
Kostbarer Spaß!

Don Sallust

(bei Seite.)

Verdammt! Was that er nur?

Don Cäsar.

Der Diener, der den Sack mit Geld gebracht,
Ihr wißt von wem, und wißt wozu?

(Lachend.)

Besorgt ist's.

Don Sallust.

Und wie?

Don Cäsar.

Ich macht' ihn trunken.

Don Sallust.

Doch das Geld?

Don Cäsar

(gravitätisch.)

Verwendete ich zu Geschenken an
Verschied'ne Herrn und Damen, meine Freunde.

Don Sallust.

Die ganze Summe, wie?

Don Cäsar.

(an die vollen Taschen klopfend.)

Auch füllt' ich mir
Die Taschen alle, wie Ihr hören könnt.

(Wieder lachend)

Hört weiter nun! die Dame . . .

Don Sallust.

Gott!

Don Cäsar

(merkt seine Ängstlichkeit und fährt immer lachend fort, während Sallust in höchster Spannung zuhört.)

Ihr kennt

Sie ja! — sie schickte 'ne Duenna mir,
Ein altes Thier mit Bart und rother Nase —

Don Sallust.

Warum?

Don Cäsar.

Aus kluger Vorsicht, zu erfahren,
Ob wirklich Cäsar sie des Nachts erwartet?

Don Sallust
(bei Seite.)

O Himmel!

(Laut.)

Und du sprachst?

Don Cäsar.

Ja, sprach ich, — ich
Erwarte sie!

Don Sallust
(bei Seite.)

Vielleicht ist noch nicht Alles
Verloren!

Don Cäsar.

Euren großen Helden endlich,
Der sich Don Guritan mir draußen nannte,

(Bewegung Don Sallusts)

Den stolzen Herrn, der heute Morgen nicht
Einmal den Pagen sehen wollte, welchen
Als Boten Cäsar ihm gesandt, — und der
Nun herkam, Rechenschaft von mir zu fordern ...

Don Sallust.

Was thatest du mit ihm?

Don Cäsar.

Ich stach ihn todt.

Don Sallust.

Wirklich?

Don Cäsar.

Da an der Mauer; eben stirbt er.

Don Sallust.

Bist du gewiß auch, daß er todt?

Don Cäsar.

Ich fürchte,

Nur zu gewiß.

Don Sallust

(bei Seite)

Ich athme wieder auf.

Dem Himmel Dank, er hat noch nichts verdorben!
Im Gegentheil. Jetzt aber muß er fort.
Den rohen Helfer schaff' ich mir vom Halse.
Nichts liegt am Gelde.

(Laut.)

Einzig ist das Alles!

Sonst habt Ihr Niemand Anderen gesehn?

Don Cäsar.

Noch nicht; — doch bald. Jetzt kommt die Fortsetzung.
Ich will jetzt meinen Namen durch die Stadt
Ein wenig tragen und unglaublichen
Scandal erregen; rechnen könnt Ihr d'rauf.

Don Sallust

(bei Seite.)

Verdammt!

(Laut und sich Cäsar nähernd.)

Behalt das Geld und geh hier fort.

Don Cäsar.

So? und Ihr sorgt, daß man mir wieder folge,
Daß mich das liebenswürdige Loos erreiche,
Die Luft des mittelländ'schen Meer's zu kosten!
Ich danke.

Don Sallust.

Glaube mir!

Don Cäsar.

Nein. Übrigens
Wittr' ich an diesem düstern Orte Eure
Verrätherei auf eine Beute lauern.
Die Hofintrigue spielt auf Doppelleitern;
Von einer Seite steigt der arme Sünder
Gebunden, schweigend und verstört hinauf:
Der Henker auf der andern Seite. Ihr
Natürlich seid der Henker!

Don Sallust.

Ha!

Don Cäsar.

Ich aber
Zieh' Euch die Leiter weg.

Don Sallust.

Ich schwöre dir . . .

Don Cäsar.

Schon gut. Ich will nun einmal, Alles zu

Verderben, Eure Abentheuer theilen.
Ich kenn' Euch Vetter, als so stark und so
Gewandt, daß Ihr im Nothfall zwei und auch
Drei Puppen könnt an Einen Faden hängen.
So eine bin ich nun — ich bleibe.

Don Sallust.

Höre . . .

Don Cäsar.

Was soll mir Eure Rednerkunst? Verkaufen
Ließ't Ihr mich den tunesischen Corsaren!
Hier fabrizirt Ihr fälschliche Don Cäsars!
Entwürdigt meinen Namen . . .

Don Sallust.

Zufall nur!

Don Cäsar.

Ein Zufall? — Speise, die ein Spitzbub' kocht,
Daß sie ein Dummkopf fresse. Nichts da Zufall!
Drum schlimm für Euch, wenn Eure Pläne scheitern.
Erretten will ich Jene, die Ihr hier
Verderben wolltet; meinen Namen will
Ich aus dem Fenster schreien.

(Er springt auf den Fenstervorsprung und sieht hinaus.)

Hört!! — Sieh da,
Just schreiten Alguazils da in der Straße.

(Er steckt den Arm durch's Gitter winkt und schreit:)

Hieher, hieher!

Don Sallust
(außer sich vor Angst, bei Seite.)
Verloren ist jetzt Alles,
Wenn er sich ihnen zu erkennen gibt.
(Ein Alcade mit mehreren Alguazils treten ein. Don Sallust ist in höchster Verwirrung und gibt sich Mühe etwas zu ersinnen. Don Cäsar geht ihnen mit triumphirender Miene entgegen.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ein Alcade, Alguazils.

Don Cäsar
(zum Alcaden.)
Ihr setzt in Euer mündliches Verhör . . .

Don Sallust
(plötzlich gefaßt, auf Don Cäsar zeigend, zum Alcaden.)
Daß hier der große Dieb Matalobos.

Don Cäsar
(betreten.)
Wie!?

Don Sallust.
(bei Seite.)
Vier und zwanzig Stunden Zeit gewonnen,
Und Alles ist gewonnen!
(Laut zum Alcaden.)
Dieser Schelm

Wagt es, am hellen Tag hier einzudringen.
Nehmt ihn gefangen.

(Die Alguazils fassen Don Cäsar.)

Don Cäsar
(aufgebracht.)

Schönen Dank! Ihr lügt
Ja unverschämt.

Alcade.

Wer rief uns denn hieher?

Don Sallust.

Ich that's.

Don Cäsar.

Das ist zu stark!

Alcade.

Ich glaube gar
Er räsonirt!

Don Cäsar.

Don Cäsar Bazan bin
Ich ja in eigener Person.

Don Sallust.

Don Cäsar! —
Betrachtet nur gefälligst seinen Mantel:
Im Kragen steht der Name „Don Sallust“;
Ein Mantel ist's, den eben er gestohlen.

(Die Alguazils reißen ihm den Mantel herab; der Alcade besieht ihn.)

Alcade.

Ganz recht.

Don Sallust.

Das Wams an seinem Leibe da . . .

Don Cäsar
(bei Seite.)
Verdammter Schuft!

Don Sallust.
Dem Grafen Alba ist's
Gestohlen. — Seht des Grafen Wapen hier.
(Er deutet auf den gestickten Ärmelumschlag.)

Don Cäsar
(bei Seite.)
Er ist behext!

Alcade.
(das Wapen besehend.)
Ganz recht, die beiden Thürme.

Don Sallust.
Die beiden Kessel auch.

(Wie sich Don Cäsar den Alguazils entringen will, fällt Geld aus seinen Taschen. Don Sallust zeigt dem Alcaden die Art, auf welche diese angefüllt sind.)

Nun urtheilt selbst,
Ob ein honetter Mensch auf solche Weise
Sein Geld bei sich trägt?

Alcade
(den Kopf schüttelnd.)
Hum!

Don Cäsar
(bei Seite.)
Ich bin geliefert.
(Die Alguazils durchsuchen seine Taschen, nehmen ihm das Geld und finden Briefe.)

Alcade.

Hier sind Papiere auch.

Don Cäsar

(bei Seite.)

O weh, das sind

Des Grafen Liebesbriefe, die mit mir

Gereist sind.

Alcade

(die Papiere besehend.)

Briefe sind's — verschied'ne Handschrift.

Don Sallust

(macht ihn auf die Adressen aufmerksam.)

An Alba lauten alle.

Alcade.

Wahrlich.

Don Cäsar.

Aber ...

Ein Alguazil

(Don Cäsars Hände bindend.)

Gefangen! welch ein Glück

Ein anderer Alguazil

(ins Zimmer tretend, zum Alcaden.)

Herr, draußen liegt

Ein Mann, der kürzlich hier ermordet wurde.

Alcade.

Wer ist der Mörder.

Don Sallust

(auf Don Cäsar weisend.)

Er!

Don Cäsar

(bei Seite.)

Verdammter Zweikampf!

Ich Unbesonnener!

Don Sallust.

Als er hereintrat,

Hielt er den blanken Degen in der Hand;

Da liegt er noch.

Alcade.

(den Degen aufnehmend,)

Das Blut ist noch daran.

Sehr wohl!

(gibt den Alguazils einen Wink.)

Zur Stelle fort mit ihm!

Don Sallust

(zu Don Cäsar den die Alguazils ergreifen.)

Leb wohl,

Matalobos!

Don Cäsar

(einen Schritt gegen ihn vortretend, mit scharfem Blicke.)

Ihr seid ein ganzer Schurke!

Fünfte Handlung.

Tiger und Löwe.

Personen:

Ruy Blas.
Don Sallust.
Die Königin.

Erster Auftritt.

Ruy Blas allein.

Scene wie im vorigen Akte; es ist Nacht; eine Lampe brennt auf dem Tische.

(Ruy Blas trägt ein schwarzes talarähnliches Oberkleid, welches seine übrige Kleidung verbirgt.)

Es ist vorbei. Der Traum ist aus und seine
Gestalten schwanden. Bis zum späten Abend
Lief ich die Straßen durch. Jetzt bin ich ruhig
Und hoffe wieder. Bessere Gedanken
Bringt wohl die Nacht: der Kopf wird leicht, der Lärm
Läßt nach. Auch seh' ich Schauerliches nichts,

In diesen finstern Mauern. Wohlgeordnet
Ist das Geräth; die Schlüssel gut bewahrt;
Die Schwarzen schlafen längst; das Haus ist ruhig
Und still, und nirgends Grund zu einer Störung.
— So ging es gut. Treu ist mein Page, und
Don Guritan gewiß auch überzeugt,
Daß sich's um Sie gehandelt. — O mein Gott,
Nicht wahr, ich darf dir danken, daß du Ihr
Die Warnung werden ließest, daß du mir,
Gerechter Gott, den Engel retten halfst
Und täuschen Don Sallust, — daß Sie nun nichts
Zu fürchten, nichts zu leiden hat und frei
Nun ist, und daß ich ruhig — sterben kann!

(Er zieht aus seiner Brust eine kleine Phiole, die er auf den Tisch stellt.)

Ja stirb Elender jetzt, und stürze in
Den Abgrund! Stirb, so wie man sterben muß,
Zu sühnen eine Schuld! In diesem Hause
Stirb unbedauert, elend und allein:

(Er reißt sein Gewand auf; man erblickt die Livree darunter, die er im ersten Acte trug.)

Und steig' entehrt, in der Livree ins Grab.

(Er schiebt den Schrank vor die geheime Thüre.)

Der Teufel wird sein todtes Opfer suchen,
Doch komm' er nicht durch diese Höllenpforte.

(Tritt wieder an den Tisch.)

Der Page fand gewiß Don Guritan:
Kaum war's die achte Stunde noch am Morgen.

(Den Blick auf die Phiole gerichtet.)

Mein Urtheil ist gesprochen, meine Zeit
Geendet: selber will ich über mich
Des Sarges schweren Deckel niederrücken.
Darf ich mit Lust dabei doch denken, daß
Kein Mensch jetzt etwas über mich vermag.
Unwiderruflich ist mein Tod.

(Setzt sich in den Armstuhl.)

Und Sie,
Sie liebte mich! — Gott steh' mir bei: ich habe
Den Muth zu sterben nicht!

(Er weint.)

O hätten sie
In Frieden uns gelassen!

(Birgt sein Haupt in die Hände und weint heftiger.)

Gott!

(Erhebt sein Haupt, betrachtet die Phiole und spricht wie irre.)

Der Mensch,
Der dieses mir verkaufte, fragte nach
Dem heut'gen Tag im Monat mich; ich wußte
Ihm keine Antwort d'rauf. Mein Kopf ist wirr.
Die Menschen sind so bös'. Du stirbst, und Niemand
Bedauert dich. Wie leid' ich so! — Und doch,

Sie liebte mich! — Zu wissen, daß Vergang'nes
Unwiderbringlich uns verloren ist! —
Nie werd' ich sie mehr sehen! Ihre Hand
Die ich gedrückt, ihr Mund, der meine Stirn'
Berührt, o schöner, armer Engel du! —
So trostlos und verzweifelnd hier zu sterben!
Ihr Kleid, an welchem jede Falte Anmuth;
Ihr Fuß, der, wenn er sanft vorbeiglitt, mich
Durchrieselte; ihr Blick, worin mein Auge
Halbzagend sich berauschte; ihre Stimme,
Ihr Lächeln, — nichts von allen Dem soll ich
Mehr seh'n, nichts hören dürfen! — Nein, es kann,
Es kann nicht sein!

(Er greift langsam und zagend nach der Phiole; in dem Augenblicke, als er sie zum Munde führen will, öffnet sich die hintere Thüre und herein tritt die Königin; weißer Anzug worüber ein dunkler Mantel, dessen Kaputze auf die Achsel herabfällt und das bleiche Gesicht sehen läßt. In der Hand hält sie eine Blendlaterne, die sie auf die Erde stellt und rasch auf Ruy Blas zugeht.)

Zweiter Auftritt.

Ruy Blas, die Königin.

Königin

(eintretend.)

Don Cäsar!

Ruy Blas

(kehrt sich erschreckt nach der Thüre, und schließt sorgfältig sein Oberkleid, welches die Livree verbirgt.)

Gott, sie ist's!

Gefallen in das Schreckensnetz — verloren!

(Laut.)

O Königin! . . .

Königin.

Welch banger Ausruf, Cäsar!

Ruy Blas.

Gott, wer vermochte Euch hieher zu kommen?

Königin.

Du selbst!

Ruy Blas.

Wie? ich!

Königin.

Erhielt ich nicht von dir . . .

Ruy Blas

(dringend.)

O redet, redet!

Königin.

Einen Brief.

Ruy Blas.

Von mir?

Königin.

Von deiner eignen Hand.

Ruy Blas.

Es ist, um sich

Den Schädel zu zerschmettern. Gott! ich schrieb
Euch keinen Brief.

Königin.

(zieht ein Billet aus ihrem Busen und zeigt es ihm.)

So lies ihn selbst.

Ruy Blas

(nimmt in höchster Bewegung das Blatt, neigt sich an die Lampe und liest.)

„Es hat
„Ein Wetter über mir gesammelt sich,
„Das meine Herzenskönigin allein
„Verscheuchen kann . . .

Königin

(fährt fort mit dem Finger auf die Zeile weisend.)

„Wenn heute Abend sie
„In meinem Hause mich besucht. Wo nicht
„Bin ich verloren."

Ruy Blas

(mit brechender Stimme.)

O Verrätherei!
Wie, dieser Brief? . . .

Königin

(im Lesen fortfahrend)

„Zur Seitenthüre tretet
„Ihr unerkannt herein, ein treuer Diener
„Öffnet sie Euch."

Ruy Blas

(bei Seite.)

Vergessen konnt ich dies
Billet!

(Zur Königin mit fürchterlicher Stimme.)

Fort, fort von hier!

Königin.

Ich will ja gehn
Don Cäsar, o mein Gott! was habt Ihr denn?
Was hab' ich denn gethan?

Ruy Blas.

Was Ihr gethan?
Ihr stürzt Euch in's Verderben!

Königin.

Wie?!

Ruy Blas.

Ich kann
Mich nicht erklären: fliehet, fliehet schnell!

Königin.

Nicht faß' ich Euch; ich schickte doch, um sicher
Zu sein, zu Euch des Morgens die Duenna . . .

Ruy Blas.

O Gott! — In jedem Augenblicke seh' ich
Wie aus durchbohrtem Herzen Euer Leben
In raschen Strömen flieht. O geht von hier!

Königin

(wie von einem plötzlichen Gedanken getroffen.)

Jetzt faßt die Seelenkraft der Liebe mich.
Ein finstres Etwas scheint Euch hier zu drohen,
Mich drängt Ihr fort aus Eueren Gefahren.
Ich bleibe.

Ruy Blas.

Gott! entsetzlicher Gedanke!
Zu dieser Stunde und an diesem Ort.

Königin.

Von Euch ist dieser Brief. Darum . . .

Ruy Blas
(die Hände zum Himmel empor streckend.)

Erbarmen!

Königin.

Ihr wollt mich nur entfernen . . .

Ruy Blas
(ihre Hände fassend.)

Hör', o hör'!

Königin.

Ich rath' es wohl. Im ersten Augenblicke
Schriebt Ihr an mich, und dann . . .

Ruy Blas.

Nicht schrieb ich dir,
Ich bin ein böser Geist, o fliehe, fliehe!
O glaub' es mir, du gingst in eine Falle;
O glaub' es Ärmste, mir, es lauert hier
Die Hölle rings auf dich. — Weiß ich denn nichts,
Dich zu bereden, nichts, dich zu bewegen! —
Ich liebe dich, du weißt's, o höre mich!
Zu retten dich vor dem, was hier dir droht,
Riß' ich das Herz mir aus dem Leibe gern!
O Gott, wie lieb' ich dich! Drum fliehe!

Königin.

Cäsar!

Ruy Blas.

O flieh'! — Doch ich entsinne mich. Geöffnet
Hat man dir hier?

Königin.

Nun ja.

Ruy Blas.

O schrecklich — Wer?

Königin.

Ein Mann mit einer Maske, der sich an
Die Wand gedrückt.

Ruy Blas.

Mit einer Maske sagst du?
Was sprach der Mann? wie sah er aus? war er
Nicht groß? O rede doch, ich flehe dich!

(Ein Mann ganz schwarz gekleidet und mit einer Maske erscheint in der großen Thüre.)

Der Maskirte.

Ich war's.

(Er nimmt die Maske ab; es ist Don Sallust. Die Königin und Ruy Blas erkennen ihn mit Entsetzen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Don Sallust.

Ruy Blas.

O großer Gott, entflieht!

Don Sallust.

Es ist
Zu spät, die Herzogin von Neuburg ist
Nicht Königin von Spanien mehr!

Königin
(entsetzt.)

Sallust!

Don Sallust
(auf Ruy Blas zeigend.)

Von jetzt nur die Gefährtin dieses Menschen.

Königin.

Gerechter Gott, das ist Verrath! und Ihr
Don Cäsar ....

Ruy Blas
(verzweifelnd.)

Wehe, was habt Ihr gethan!

Don Sallust
(nähert sich langsamen Schrittes der Königin.)

Ihr seid in meiner Hand. Doch ihm zu Liebe
Sprech' ich ganz friedlich zu Euch, Majestät,
Denn ich bin ohne Leidenschaft. — Ich find' Euch —
Hört mich ganz ohne Widerrede an —

Allein bei Cäsar, hier in seinem Hause,
Um Mitternacht. Für eine Königin
Sehr viel, und wenn bekannt es wird, genug,
In Rom die Ehebande aufzulösen;
Der heil'ge Vater soll es bald erfahren.
Doch ist ein Ausweg da, wenn Ihr einwilligt,
Und alles bleibt geheim.

(Er zieht ein Pergament hervor, welches er entfaltet und der Königin vorlegt.)

Ihr unterzeichnet
Mir dieses Pergament an unsern König,
Das durch den Oberkämmerer an den
Staatsanwald geht — und Ihr — ein Wagen, den
Ich reich mit Gold gefüllt, harrt Eurer draußen.

(Nach außen deutend.)

Ihr beide flieht sogleich. Ich helfe Euch.
Ganz ohne Sorgen könnt Ihr durch Toledo
Und Alcantara fort nach Portugal.
Geht wo Ihr hinwollt, gleich wird es uns gelten,
Man drückt die Augen zu. Gehorcht! Ich schwöre,
Daß ich allein um Euer Abenteuer
Bis jetzt nur weiß. Doch weigert Ihr's, so weiß
Es morgen ganz Madrid. Mich hindert nichts.
Ihr seid in meiner Hand.

(Nach dem Schreibgeräthe auf dem Tische weisend.)

Hier habt Ihr Alles,
Was Ihr zum Schreiben braucht.

Königin
(sinkt vernichtet in den Lehnstuhl.)
In seiner Macht
Bin ich!

Don Sallust.
Nichts fordre ich von Euch als die
Einwilligung, dem König dies zu bringen.
(Zu Ruy Blas, der wie angedonnert zuhört.)
Laß mich, ich arbeite zu deinen Gunsten.
(Zur Königin.)
Schreibt doch!

Königin
(zitternd, bei Seite.)
Was soll ich thun?

Don Sallust
(reicht ihr eine Feder, ganz nahe zu ihr.)
Was liegt denn auch
An einer Krone! Ihr gewinnt das Glück
Um ihren Preis. All' meine Leute ließ
Ich draußen. Niemand weiß was hier geschieht.
Wir drei allein.

(Versucht ihr die Feder in die Finger zu schieben, die sie weder annimmt noch abweist.)

Wohlan!

(die Königin blickt ihn zagend und bange an.)

Wenn Ihr nicht zeichnet,
Schlagt Ihr Euch selber — Ärgerniß und Kloster.

Königin
(tief betrübt.)

O Himmel!

Don Sallust
(auf Ruy Blas zeigend.)

Cäsar liebt Euch; würdig ist
Er Eurer, ist von hohem Stamme, fast
Ein Prinz, begütert reich, ist Herzog von
Olmedo, Bazan, Grand von Spanien . . .

(Er hat ihr das Pergament unter die Hand geschoben, sie scheint unterzeichnen zu wollen.)

Ruy Blas
(plötzlich wie aus einem Traum erwachend, entreißt der Königin Pergament und Feder.)

Mein Name ist Ruy Blas — ich bin Lakai!
Nicht unterzeichnet, Majestät! — O endlich!
Es hat mich fast erstickt.

Königin

Was sagt Ihr — Gott!
Don Cäsar, wie?

Ruy Blas
(läßt sein Oberkleid falleu, man sieht ihn in Livree ohne Degen.)

Ich sagte, daß Ruy Blas
Mein Nam', und ich Lakai bei diesem Menschen.

(Gegen Don Sallust.)

Ich sagte, daß genug des Frevels hier,
Und daß um solches Glück ich danke, Herr,
Mögt Ihr mir noch so gute Worte flüstern.
Ich sagte, daß es Zeit ist zu erwachen

Aus dem verfluchten Schlaf, worin mich Euer
Verbrechen knebelte; ich sagte, daß
Ich nicht von hier mehr geh' und daß wir beide
Hier eine teuflische Vereinigung
Zu feiern denken, Herr! — Ich habe nur
Den Rock, doch Ihr die Seele des Lakaien.

Don Sallust
(ganz kalt, zur Königin.)
Der Mensch ist wirklich mein Lakai.

(Gebietend zu Ruy Blas.)

Kein Wort mehr!

Königin
(mit einem Schrei des Entsetzens, die Hände ringend.)
Gerechter Gott!

Don Sallust
(fortfahrend.)
Er sagte nur zu viel.

(Die Arme kreuzend, mit donnernder Stimme.)
Wohlan, so sag' ich Alles denn. Was liegt
Daran? es sättigt sich mein Durst nach Rache.

(Zur Königin.)
Was meint Ihr dazu? — Lachen wird Madrid.
Ihr stürztet mich? Ich stoße Euch vom Thron.
Verbanntet mich? Ich jag' Euch aus dem Reich,
Und rühme dessen mich. Ihr muthetet
Eu'r Kammermädchen mir als Gattin zu:

(In Lachen ausbrechend.)

Meinen Lakai gab ich Euch zum Geliebten.
Ihr könnt ihn auch heiraten, ja gewiß:
Der König gibt es zu. Sein Herz wird Euer
Reichthum. Ihr habt alsdann zum Herzog ihn
Gemacht — um selber Herzogin zu werden.

(Die Zähne knirschend.)

Vernichtet habt Ihr mich, gedemüthigt,
Zu Füßen hingestreckt — und Ihr, Ihr konntet
So ruhig schlafen! — Thörin, die Ihr war't!

(Während er sprach ist Ruy Blas an die Thüre des Hintergrunds gegangen und hat sie von innen wohl verschlossen; dann nähert er sich unbemerkt und langsam Don Sallust von rückwärts. Während dieser den vernichtenden und triumphirenden Blick auf die Königin heftet, reißt er von hinten dem Marquis den Degen aus der Scheide.)

Ruy Blas

(den Degen in der Hand, fürchterlich.)

Ich glaub' Ihr wagt es, Eure Königin
Hier zu beschimpfen!

(Don Sallust stürzt gegen die Thüre, die ihm Ruy Blas vertritt.)

Nicht dahin! Es lohnt
Der Mühe nicht; geschlossen ist sie längst.
Marquis, bis heut hat Satan dich beschützt,
Doch jetzt dich meinen Händen zu entreißen,
Erschein' er selbst. — Jetzt ist die Reih' an mir.

Die Schlange tödte ich, die mir begegnet.
Niemand gelangt hieher: nicht deine Leute,
Die Hölle selber nicht. Wuthschäumend zwing'
Ich unter dieses blanke Eisen dich. —
Sprach dieser Mensch nicht unverschämt zu Euch,
Erhab'ne Frau? Ich will es Euch erklären.
Ein Ungeheuer ist er ohne Seele.
Hohnlachend würgt' er gestern mich am Leben,
Zermalmte heiter mir das Herz. Ein Fenster
Hieß er mich schließen, mich mit Lust zu foltern.
Ich bat und weinte, Gott — ich kann's nicht denken!

(Zu Don Salust.)

Ihr zählt da Eure Leidensrechnung her,
Nicht acht' ich sie — und will sie nicht verstehen.
Doch hast du es gewagt, du Elender,
Die Königin, die angebetete,
Das schwache Weib in meiner Gegenwart
Zu schmäh'n mit unerhörter Frevelei:
Und konntest glauben, ruhig werd' ich da
Und schweigend bleiben! — Höre, wenn ein Mensch,
So hoch er steh'n auch mag, ein Schuft, ein Schurke,
Gewisse himmelschreiende Verbrechen
Begeht, so hat ein Jeder dann, ob Bauer
Ob Edelmann das Recht, ihn zu erfassen,
Ihm seine Meinung in's Gesicht zu spucken,
Und Degen oder Hacke zu ergreifen.
Ich war Lakai, jetzt will ich Henker werden!

Königin.

Ihr tödtet doch den Mann nicht?

Ruy Blas.

Wohl verdien'
Ich Vorwurf, daß in Eurer Gegenwart
Mein Amt ich übe, aber dies Ereigniß
Muß hier erstickt noch werden.

(Stößt Don Sallust gegen das Cabinet.)

Dort hinein,
Und fleh' zu Gott!

Don Sallust.

Das ist ein Meuchelmord!

Ruy Blas.

Meinst du?

Don Sallust

(verzweiflend und sich rings umsehend.)

Und nichts zur Rettung — keine Waffe!

(Zu Ruy Blas.)

Gib mindest einen Degen mir.

Ruy Blas.

Du scherzest,
Marquis! Bin ich ein Edelmann? dir gleich?
Duell? mit mir? Ich bin ja nur dein Knecht,
Bedientenpack mit Roth und Gold bordirt,
Ein Kerl, den man beliebig stäupt und fortjagt, —
Und der dich mordet! Ja, ich will dich morden,
Mein gnäd'ger Herr, verstehst du? jetzt dich morden,
Wie ein Bandit und Feiger und als Hund.

Königin.

O Gnade, Gnade!

Ruy Blas.

Königin, hier gilt
Nur Rache. Selbst das milde Wort des Engels
Darf diesen Teufel nicht erretten.

Königin

(knieend.)

Gnade!

Don Sallust

(schreiend.)

Zu Hülfe! Mörder!

Ruy Blas

(den Degen schwingend.)

Schweigst du bald?

Don Sallust

(sich auf ihn stürzend.)

Ich sterbe
Durch Meuchelmord!

Ruy Blas

(ihn in das Cabinet drängend.)

Du stirbst zur Strafe.

(Beide verschwinden in dem Cabinet, dessen Thüre sich schließt.)

Königin

(allein, fällt wie ohnmächtig in den Stuhl.)

Gott!

(Pause. Bald darauf tritt Ruy Blas blaß und ohne Degen aus dem Cabinet.)

Vierter Auftritt.

Königin, Ruy Blas.

(Ruy Blas wankt einige Schritte vor gegen die Königin, welche starr und regungslos da sitzt, endlich fällt er auf seine Kniee, den Blick zu Boden gesenkt, als wage er nicht, ihn zu ihr zu erheben.)

Ruy Blas
(mit schwerem und gepreßten Tone.)

Jetzt hohe Frau, muß ich an Euch mich wenden.
Nicht wag' ich's Euch zu nah'n; — doch sprechen muß
Ich frei, bevor das Herz mir bricht. Ich bin
So schuldbeladen nicht, als ich erscheine.
Zwar der Verrath, wie Ihr ihn seht, er muß
Euch fürchterlich erscheinen! — O es ist
Zu sagen nicht! — Und doch ist meine Seele
Nicht schlecht und Redlichkeit ihr Grund. Verführt
Hat mich die Liebe nur. Ich läugn' es nicht,
Ich weiß, daß ich ein Mittel finden mußte.
Und diese Schuld ist mein. Doch sei sie's auch,
Ich hab' Euch ehrlich doch und ächt geliebt!

Königin.

Ha, schweigt!

Ruy Blas
(immer auf seinen Knieen.)

O sorget nicht: ich nah' Euch nicht.
Nur reinigen will ich mich, Majestät,
Vor Eurem Blick! — O glaubt es mir, nicht schlecht

Ist meine Seele. Heut den ganzen Tag
Lief ich wie wahnsinnig durch alle Straßen,
Für Euch auf Rettung nur bedacht. Die Menschen
Sah'n mich mit Staunen alle, und in meiner
Fühllosigkeit empfand ich plötzlich, wie
Ein armes Weib die großen Tropfen Angstschweiß
Mir von der Stirne wischte. — O habt Mitleid
Mit mir, bei'm ew'gen Gott, es bricht mein Herz!

Königin.

Was wollt Ihr mir?

Ruy Blas.

(die Hände faltend.)

Verzeihung, hohe Frau,
Verzeihung!

Königin.

Niemals!

Ruy Blas.

Niemals!

(Erhebt sich und geht langsam an den Tisch.)

Wirklich?

Königin.

Niemals.

Ruy Blas

(ergreift die Phiole und leert sie in einem Zuge.)

Lisch aus, du trübe Flamme!

Königin

(erhebt sich und eilt auf ihn zu.)

Gott, was thut er?

Ruy Blas
(die Phiole niederstellend.)
Nichts. Meine Leiden sind vorbei. Ihr flucht
Mir, und ich segne Euch. Nichts weiter.

Königin
(höchst bestürzt.)
Cäsar!

Ruy Blas.
Gott! Wenn ich denke, armer Engel, daß
Ihr mich geliebt!

Königin.
Welch fürchterlicher Trank
War das? Was thatet Ihr? O sprich! gib Antwort!
O Cäsar rede, ich verzeihe dir,
Ich liebe dich!

Ruy Blas.
Ich heiße nur Ruy Blas.

Königin
(ihn mit den Armen umfassend.)
Ruy Blas, ja, ich verzeihe Euch. Was habt
Ihr da gethan? O rede, ich befehl'
Es dir! War Gift in dem entsetzlichen
Gefäße, sprich?

Ruy Blas.
Ja, es war Gift. Doch freudig
Schlägt mir das Herz.
(Die Königin umarmend und die Augen gegen Himmel.)
O großer Weltenkönig,

Gestatte Herr, daß dieser arme Knecht
Jetzt diese Königin darf segnen, die
Sein Herz, im Leben einst durch ihre Liebe,
Im Tode durch ihr Mitleid hat getröstet.

Königin.

Gift! Ew'ger Gott! ich war's, die ihn getödtet!
Ich liebe dich! . . . O hätt' ich doch verziehn! . . .

Ruy Blas

(schwach.)

Geschehen wär' es doch!

(Seine Stimme erstirbt, die Königin hält ihn in ihren Armen aufrecht.)

Ich durfte nicht
Mehr leben. — Lebet wohl!

(Auf die Thüre deutend.)

Hier flieht . . . Es bleibt . . .
Geheim . . . — Ich sterbe.

(Er sinkt.)

Königin

(sich auf ihn stürzend.)

Ruy Blas!

Ruy Blas

(schon sterbend, erwacht er noch einmal, als die Königin seinen Namen nennt.)

Habt Dank!

Ein Nachwort.

In den Noten zu seinem „Ruy Blas", die meiner Übersetzung nicht zu folgen brauchen, erklärt Victor Hugo die hie und da eingeflochtenen fremden Ausdrücke, rechtfertigt sich über die Gewissenhaftigkeit in allen Angaben aus dem historischen und Privatleben jener Zeit, und gibt endlich die richtige Aussprache der spanischen Eigennamen an.

Was den ersten Punkt betrifft, so war ich überall bemüht, die deutlichen Umschreibungen, statt der, nur im Französischen einflechtbaren Originalausdrücke zu geben; die sorgfältige Beachtung des zweiten Punktes wird dem aufmerksamen Auge eines unterrichteten und prüfenden Lesers ohnedies nicht entgehen; die richtige Aussprache der spanischen Eigennamen aber ist in der Übersetzung durch den Rhythmus des deutschen Verses von selbst bedingt — und bei vorkommenden Zweifeln möge dieser den eigentlichen Tonfall entscheiden. Mit der Scansion des deutschen Verses sind ja Leser und Schauspieler ohnedies meistens vertraut, und da ich die Regeln derselben in Stellung der Fremdnamen sorgfältig beobachtet habe,

so dürfte das Richtige immer leicht zu finden sein. Was die wenigen Namen anbelangt, die nur in der Prosa vorkommen, so hat Camporéal den Ton auf der ersten und dritten Sylbe; in Priégo, Olmedo und Onate wird die zweite Sylbe betont; in den letztgenannten Namen endlich wird das n flüßig (wie in dem französischen Worte: Lorgnette) ausgesprochen.

Ich habe meiner Übersetzung zwei Scenen in Prosa eingeflochten, welche im Original metrisch wie die andern gehalten sind, und fand mich hiezu durch den Inhalt derselben veranlaßt. Ich meine die häusliche Scene, in welcher die Königin zum erstenmale erscheint, und weiterhin die Scene des Ministerstreites. Für beide eignet sich, nach meinen Begriffen von Rhythmus, der spröde strenggemessene Vers des Deutschen nicht: er würde ihnen den leichten Fluß, die Präcision rauben. Mit dem Original ist's ein anderes. Die französische Sprache, welche die Sylben nur zählt und nicht nach ihrer Länge und Kürze abwiegt, ist in solchen metrischen Fällen weit fügsamer, ihr Vers läßt sich so leicht wie Prosa sprechen, und dieser gewinnt durch den Reim vollends den Anstrich einer Pointe, — was bei dem ernsteren Gange der deutschen fünffüßigen Jamben fast unmöglich ist: abgesehen davon, daß sich gewisse politische Zänkereien und Budgetdiskussionen im deutschen Verse gar sonderbar ausnehmen würden.

Ferner fühle ich mich verpflichtet zu erwähnen, daß

ich, bei Ausarbeitung der großen Rede des Herzogs von Olmedo im dritten Akt, eine zufällig vorliegende Übersetzung derselben aus einem bairischen Blatte (Euterpe) hie und da benützt habe. Diese, wahrscheinlich nach den Auszügen eines französischen Journals gefertigt, war in sechsfüßigen Jamben, enthielt viele Stellen des Originals gar nicht, und andere in beliebiger Zusammenziehung: bei einer Vergleichung würde man entnehmen, daß meine Benützung eigentlich nur eine Berücksichtigung weniger, dem Original recht glücklich nachgebildeter Sätze war.

Am Schlusse seines Buches bedankt sich Victor Hugo bei den Schauspielern des, mit seinem Drama neu eröffneten Renaissance-Theaters für die überaus gelungene Auffassung und Darstellung sämmtlicher Charaktere: eine Verpflichtung, welche er in Deutschland wahrscheinlich nicht zu erfüllen brauchte. Wenn ich bedenke, wie viel bei Aufführung dieses Stückes in allen Theilen auf sorgfältige Charakteristik der einzelnen Partien, auf Präcision und Deutlichkeit dem Zuschauer gegenüber, endlich aber auf durchgehends pünktliche Besorgung und Ausführung der scenischen Angaben ankömmt: so faßt mich — der ich den Schlendrian der deutschen Bühnenwelt und ihr stereotypes Wesen der Gleichgiltigkeit, Unaufmerksamkeit und Handwerkerei kenne, — so faßt mich Wehmuth um Victor Hugo's Arbeit, welche in Paris, in einem Theater mit hohen Entreepreisen, also gewiß vor der Elite des Publi-

kums, so außerordentlichen und anhaltenden Erfolg gewann. Zum Besten der deutschen Bühnenkünstler, die so gern karrikiren, will ich einen Charakter hier mit Victor Hugo's eigenen Worten näher bezeichnen: das ist der „ritterliche ernst-komische Don Guritan; weil es im siebenzehnten Jahrhunderte trotz Cervantes noch immer ein Paar Don Quixotte in Spanien gegeben.“ Möge man dieß berücksichtigen und ihn nicht zu einem gewöhnlichen lächerlichen Popanz machen, so wie an Don Sallust den Stolz und die Noblesse des spanischen Grand's die Karrikatur unserer Theater-Intriguants ein wenig mildern lassen.

Doch was nützt das Alles! — Das Stück wird gegeben werden — wie man nun bei uns in Deutschland Stücke gibt! — weil es neu ist, von Paris aus Ruf hat, und weil es, gedruckt vorliegend, kein Honorar kostet. Unter zehn Theatern wird es an neun gänzlich durchfallen; man wird über Victor Hugo und den Übersetzer schimpfen, über die unverzeihliche Verwegenheit, einen Bedienten zum tragischen Helden zu gestalten, lachen; die Logenabonnenten werden an ihre gallonirten Johann's und Jakob's, die im Foyer mit dem Mantel warten, denken; man wird die Idee höchst zeitwidrig und plebejisch finden oder gar nicht daran denken; — und die gelehrten Herrn Recensenten, die höchstens ein französisches Feuilleton aber selten ein Stück im Original lesen, werden Ach! und Weh! über die neuromantische Schule

in Frankreich schreien und sorgfältig die pariser Journale citiren, welche dem Drama, trotz aller Theilnahme des Publikums, den Werth absprachen, weil es nemlich jetzt dort Mode ist, über den isolirt und hoch stehenden Verfasser von Seiten gewisser literarischen Cliquen unbarmherzig herzufallen*): — und das alles wird an einem Stücke geschehen, welches von Interesse wahrhaft durchdrungen und durch einen Stempel der Nationalität geadelt ist, welchen unsere ganz unschuldigen und gutmüthigen Trauerspielschreiber der Gegenwart im Angesichte ihres Vaterlandes nie in Anspruch nehmen durften.

Frankfurt am 18. Dezember 1838.

D = M.

---

*) Zur näheren Würdigung dieser gründlichen Critiken diene das einzige Beispiel: daß Jules Janin in seinem vielgerühmten Feuilleton, worin er gern den Kenner der deutschen Literatur spielt, Victor Hugo's „Ruy Blas" ein Plagiat nach Schiller's „Don Carlos" nennt!! — Ich überlasse die Erwägung dieser Parallele jedem unparteiischen Leser.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hugo, Victor, / Dräxler, Carl Ferdinand, / Adrian, Johann Valentin,

Victor Hugo's sämmtliche Werke

Bd.: 17

Frankfurt am Main 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.d.57(17/19#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718011-3